Heute auf Seite 4: Seilschaften des Lothar de Maizière

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 42 - Folge 38 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 21. September 1991 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Ostdeutschland:

Wo bleibt die Gerechtigkeit für Deutschland?

Mit dem 1990 in Warschau unterzeichneten Grenzbestätigungsvertrag wird das Siegerrecht vorläufig besiegelt

Die Ratifizierung der beiden mit Polen abgeschlossenen Verträge – Grenzbestätigungsvertrag und Nachbarschaftsvertrag – durch eine sehr große Mehrheit des Deutschen Bundestages steht unmittelbar bevor. Es ist leider an dem, daß die Unterscheidung zwischen Recht und Unrecht in unserem Volk verlorengegangen zu sein scheint, und das Parlament ist nicht besser als das Volk, das seine Abgeordneten in dieses Parlament schickt. Gäbe es das Unterscheidungsvermögen zwischen Recht und Unrecht, könnte weder zum Grenzbestätigungsvertrag noch zum Nachbarschaftsvertrag Ja gesagt werden. Und es wird Ja gesagt.

Erstens: Der Grenzbestätigungsvertrag

In dem 1990 in Warschau bereits unterzeichneten Grenzbestätigungsvertrag wird das Siegerrecht von 1945 besiegelt. Es wird nämlich bestätigt, was in Potsdam, auf der sogenannten Waffenstillstandskonferenz, von den drei Siegermächten in Abwesenheit der Betroffenen, des deutschen Volkes und einer für das deutsche Volk zu sprechen befugten Regierung, beschlossen worden ist: Es wurde die Demarkationslinie an Oder und Görlitzer Neiße gezogen und Ostdeutschland jenseits dieser Linie der Verwaltung Polens einerseits und der Sowjetunion andererseits unterstellt. Die Oder-Neiße-Linie, die jetzt als Grenze bestätigt werden soll, ist also eine auch von Stalin gezogene Linie. Doch dessen Imperium ist zusammengebrochen. Das letzte Erbe Stalins, die Oder-Neiße-Linie, soll jetzt durch das Votum des frei gewählten deutschen Parlaments bestätigt werden! Obendrein hat sich Polen über die Oder-Neiße-Linie hinausgreifend auch noch Stettin und Swinemünde widerrechtlich angeeignet.

Das zweite Unrecht, mit dem diese Oder-Neiße-Linie belastet ist, heißt Vertreibung. Wer die Vertreibung, wie es in der Präambel des Grenzbestätigungsvertrages geschieht, zwar beim Namen nennt, diese aber nicht verurteilt, sagt als Demokrat zum Unrecht Ja.

Das dritte Unrecht heißt „Görlitzer Abkommen", 1950 zwischen den beiden kommunistischen Regierungen in Ost-Berlin und Warschau abgeschlossen. Dieses Görlitzer Abkommen, das jetzt durch den Warschauer Grenzvertrag bestätigt werden soll, war vom Deutschen Bundestag und der Bundesregierung, aber auch von den drei westlichen Siegermächten für null und nichtig erklärt worden. Damals, 1950, gab es offenkundig noch die Fähigkeit und auch den Willen, zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden.

Das vierte Unrecht ist die Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes für das ganze deutsche Volk. Die unmittelbar Betroffenen, die aus ihrer angestammten Heimat Vertriebenen, hatten und haben zu schweigen. Weder die Litauer noch die Kroaten, um nur Beispiele aus der unmittelbaren Gegenwart zu zitieren, lassen so mit sich umgehen. Nur für uns Deutsche soll es lediglich ein partielles Selbstbestimmungsrecht geben. Ein Ja zum Grenzbestätigungsvertrag bedeutet ein Nein zum Recht. Zwar wird in diesem Vertrag keine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze ausgesprochen, aber Ostdeutschland jenseits von Oder und Neiße wird fremder Souveränität unterstellt und damit zum Ausland erklärt. Ostdeutschland soll ausradiert und ausgelöscht werden.

Zweitens: Der Nachbarschaftsvertrag

Uns wird eingeredet, daß dieser Vertrag zwar nicht gut und vollkommen sei, aber angeblich sei ein besserer Vertrag nicht zu erreichen gewesen. Was 45 Jahre unterdrückt worden ist und was eigentlich eine Selbstverständlichkeit wäre und ist, die Anerkennung der Deutschen in der Heimat als Deutsche unter fremder Herrschaft, wird durch diesen Vertrag nachgeholt. Das sei gern festgestellt. Aber im übrigen ist der Vertrag nicht anders als ein Füllhorn von Ankündigungen und Hoffnungen, weshalb es einen eigens verfaßten Briefwechsel zwischen dem deutschen und dem polnischen Außenminister gibt.

Über die Sicherung und Garantie der deutschen Staatsangehörigkeit wird nichts gesagt, und der stellvertretende CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende, Karl-Heinz Hornhues, hält dies sogar für in Ordnung. Um für Klarstellung zu sorgen: Unsere Landsleute in der Heimat sind die Restbevölkerung der Millionen aus der Heimat Vertriebenen und Deutsche wie wir. Diese deutsche Staatsangehörigkeit darf ihnen kein deutsches Parlament und keine deutsche Dienststelle verweigern oder absprechen, weil dies auch verfassungswidrig wäre.

Das Recht auf die Heimat, bekanntlich eine Forderung aus der sonst so gern gepriesenen Charta der deutschen Heimatvertriebenen, wird in diesem Nachbarschaftsvertrag überhaupt nicht erwähnt. Es muß erneut erklärt werden: Die Vertreibung dauert so lange fort, solange die aus der Heimat Vertriebenen von diesem Recht auf die Heimat keinen Gebrauch machen können und dürfen.

Und darum ist auch die Frage nach der Enteignung und nach dem Verlust von Hab und Gut zu stellen. Nichts davon findet sich in dem Nachbarschaftsvertrag. Wir werden vollmundig auf die Zukunft verwiesen, auf die sich dann durch einen Beitritt von Polen zur Europäischen Gemeinschaft ergebenden Konsequenzen bezüglich einer Freizügigkeit.

Es gibt auch keine Schiedsstelle, damit Spannungen abgebaut und Konflikte aufgelöst werden können. Ohnehin ist die Gleichberechtigung der Deutschen laut Text des Begleitbriefes nicht gegeben, denn in den mehrheitlich deutsch bewohnten Gemeinden dürfen die Ortsschilder nicht die deutschen Ortsnamen zeigen.

In dem ganzen Vertrag werden stets die Deutschen als die angestammte Bevölkerung mit den Auslandspolen in der Bundesrepublik Deutschland gleichgesetzt, weil dies die polnische Seite so gefordert hat. Aber diese Gleichsetzung einer angestammten deutschen mit einer ausgewanderten polnischen Bevölkerung stimmt nicht.

Wer meint, zu diesem Nachbarschaftsvertrag Ja sagen zu müssen, handelt wider die berechtigten Interessen und Forderungen der unmittelbar Betroffenen, der Deutschen in der Heimat.

In Sorge um einen auf dem Recht und der geschichtlichen Wahrheit beruhenden deutsch-polnischen Nachbarschaftsverhältnis sagen wir Nein zu den beiden vorliegenden Verträgen. Unsere Forderung heißt Gerechtigkeit auch für Deutschland und das deutsche Volk. Wer jetzt Ja sagt, sagt Ja zum Unrecht. Wir aber bauen auf das Recht. **Dr. Herbert Hupka**



Herausforderung für die um ihre Selbstbestimmung ringenden Tiroler: Faschistisches Siegesdenkmal in Bozen — Foto Ullstein Bilderdienst

Die Zeichen einer umbrechenden Zeit

Wenn nicht alle Zeichen dieser umbrechenden Zeit täuschen, dann haben wir bereits die Talsohle der Nachkriegszeit gemäß der chinesischen Spruchweisheit: „Was du klein halten wirst, wird groß" bereits durchschritten: Nichts wird mehr so laufen, wie es mit uns geplant war!

Nahezu gleichzeitig mit der bereits vollzogenen Vereinigung von West- und Mitteldeutschland beginnt Europa nicht nur von seinen Rändern her auseinanderzubrechen. Jugoslawien, einst angelegt als Außenposten panslawistischer Bestrebungen, später als hemmendes Bollwerk gegen das klassische Vorfeld Österreichs errichtet und entsprechend liebevoll bis zuletzt gehätschelt, liegt in Agonie. Diesem Kunstprodukt wird kein Lebensodem wieder einzuhauchen sein, und es wird für die Zukunft allenfalls noch als ein leibhaftiges Anschauungsexempel dafür dienen können, daß solchen Konstrukten nur eine Lebensdauer von Jahrzehnten zugeordnet werden kann.

Der Analogieschluß zu der technokratischen Vision eines europäischen Vielvölkerstaates liegt auf der Hand – es geht nur mit einem Europa der Vaterländer. Offen bleibt allenfalls, wer nun den Mut zur Umkehr haben wird – die schönen und so sauer verdienten Steuergelder, die die Deutschen nach dem Krieg für diese Idee zu berappen hatten, sind ohnehin schon weg, wie es auch keinen ernstzunehmenden deutschen Währungs- oder Wirtschaftsfachmann mehr gibt, der den Mut aufbrächte, die Währungen miteinander zu verkoppeln. Italien löffelt inzwischen längst schon die Spaghetti aus dem Jahre 1994, Frankreich und England verzehren ihre jeweilige Nationalspeisen aus dem Jahre 1992/93, was hier nichts anderes heißen soll, als daß das Bruttosozialprodukt dieser Nationen bereits vorab verbraucht worden ist. Nimmt man die einander ausschließenden Beurteilungen Belgiens, Hollands, Frankreichs und Englands über die Art und Weise des Umgangs mit den auseinanderstrebenden „Jugoslawen", so ist klar erkennbar, daß diese Veranstaltung in dieser Form auch schon beendet ist – ein Europa in der bisherigen Form wird es nicht geben: Das Blut, das gegenwärtig in

Völkerrecht:

Unzulässiges Junktim bei Verzicht

MdB W. Böhm: Verkoppelung von Einheit und Abtretung nicht verschweigen

Der deutsch-polnische Grenzvertrag ist in Erfüllung des Artikels 1 des sogenannten „Zwei plus Vier Vertrages" abgeschlossen worden, in welchem ein Junktim zwischen der deutschen Wiedervereinigung und dem endgültigen Charakter der Grenzen des vereinigten Deutschland festgeschrieben worden ist.

Wörtlich heißt es in Artikel 1 des „Zwei plus Vier Vertrages": „Das vereinte Deutschland wird die Gebiete der Bundesrepublik Deutschland, der Deutschen Demokratischen Republik und ganz Berlins umfassen. Seine Außengrenzen werden die Grenzen der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland sein und werden am Tage des Inkrafttretens dieses Vertrages endgültig sein. Die Bestätigung des endgültigen Charakters der Grenzen des vereinten Deutschland ist ein wesentlicher Bestandteil der Friedensordnung in Europa. Das vereinte Deutschland und die Republik Polen bestätigen die zwischen ihnen bestehende Grenze in einem völkerrechtlich verbindlichen Vertrag."

Ohne das Einverständnis der deutschen Seite zu diesem Junktim hätten die Siegermächte der Wiedervereinigung Deutschlands nicht zugestimmt. Mit der Formulierung, daß der deutsch-polnische Vertrag „auch in Übereinstimmung mit dem 2 + 4 Vertrag" abgeschlossen werde, wird diesem Junktim und somit der Tatsache, daß der jetzt anstehende Grenzvertrag Voraussetzung für die Einheit Deutschlands war, in dem Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU/CSU und der FDP nicht ausreichend Rechnung getragen.

Serbien und Kroatien fließt, schwemmt auch noch die letzten Illusionen über eine solche Konstruktion hinweg.

Wer also hat in diesen letzten Minuten den Mut zur Umkehr, die doch nur unter dem Motto vollzogen werden kann: Selbstbestimmung für alle Nationen, auch für die Deutschen!

Es gehört hierzu sicher nicht ein Willy Brandt, der in einem Interview unter Anspielung auf die deutsch-russischen Möglichkeiten im nördlichen Ostpreußen in gedrechselter Redensart meinte: „Ich hielte es für falsch, mit der Ansiedlung von Rußlanddeutschen in dem früheren Ostpreußen Vorstellungen zu verbinden, die neue Grenzprobleme aufwerfen", sich aber gleichzeitig für eine Umbenennung der russischen Bezeichnung von Kaliningrad in Königsberg ausspricht. Dies ist Augenwischerei, denn die Wiedereinführung des alten und neuen Namens führt unweigerlich und zwingend auf die deutsche Geschichte und damit auf das bislang verweigerte Selbstbestimmungsrecht zurück. Es gehört zu den umkehrwilligen Politikern sicherlich auch nicht ein Bundesaußenminister Genscher, der zudem sowieso auf den Scherben seiner Außenpolitik sitzt. Dieser hatte in der vergangenen Woche bei seinem Aufenthalt in Rußland die dortigen Politiker gerügt, die Rußlanddeutsche im nördlichen Ostpreußen ansiedeln lassen wollen. Dem Vernehmen nach soll er sich sogar zu dem diplomatisch schwerwiegenden Schritt entschlossen haben, dies als einen „unfreundlichen Akt" gegenüber Bonn bei weiterführenden Aktionen bezeichnet zu haben. Es dürfte also jetzt darauf ankommen, ob Boris Jelzin sich bereits als ein Politiker der Gegenwart erweist, indem er den möglicherweise drohenden Geldentzug mit der Gewißheit pariert, daß nur jenen Völkern die Zukunft gehören wird, die ihren Interessenausgleich auf gerechter Grundlage und unter Beachtung des Selbstbestimmungsrechtes betreiben. – Zahlen würden die Deutschen dann sowieso, dieses Mal sogar aller Wahrscheinlichkeit sogar gerne, die stets wachen Wirtschaftsleute, die gleichsam goldenen Zeiten entgegengehen, eingeschlossen!

Peter Fischer

Mitteldeutschland:

PDS-Vermögen den Häftlingen zuführen

Das Vermögen der SED-Nachfolgepartei übersteigt wahrscheinlich die Zwei-Milliarden-Grenze

Nach der Vereinigung von West- und Mitteldeutschland dürfte die Nachfolgerin der stalinistischen „Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands", die PDS, die reichste Partei zwischen Oder und Eifel sein. Zwar ist der Großteil ihres Besitzes der Treuhand unterstellt worden und wird von dieser verwaltet; aber eine Beschlagnahme des Vermögens, das nachweislich unrechtmäßig erworben wurde, ist bisher nicht durchgeführt worden.

Über die Höhe des Parteivermögens der PDS besteht weder bei der Treuhand noch bei sonst einer amtlichen Stelle in Deutschland eine genaue Vorstellung. Daß es die Zwei-Milliarden-Grenze übersteigt, wird allgemein vermutet.

Allein 750 Grundstücke, neben den Liegenschaften der parteieigenen Betriebe, gehören zu diesem Vermögen. Daß diese Immobilien oft bei recht undurchsichtigen Machenschaften durch die SED erworben wurden, ist bekannt.

Nun hat das Bundeskabinett am 24. Juli über ein Gesetz beraten, das die ehemaligen politischen Häftlinge der DDR rehabilitieren und entschädigen soll. Es handet sich um das „1. UBG", – das „Erste Gesetz zur Bereinigung von SED-Unrecht".

Mehr als 200 000 Menschen waren von 1945 bis zum 3. Oktober 1990 in dem Gebiet der ehemaligen sowjetischen Besatzungszone – der späteren „Deutschen Demokratischen Republik" – aus politischen Gründen inhaftiert. 33 000 von ihnen wurden durch die „besonderen Bemühungen der Bundesregierung" aus den DDR-Zuchthäusern freigekauft; andere konnten die DDR illegal verlassen und sich in der Bundesrepublik Deutschland ansiedeln. Sie alle sind durch das SED-Regime auf das schwerste geschädigt. Sie haben Jahre hinter Zuchthausmauern verbringen müssen – haben also einen Teil ihres Lebens nicht leben dürfen – und wurden nach ihrer Entlassung aus dem Gewahrsam in der DDR als Andersdenkende nicht mehr in die Gemeinschaft integriert. Sie waren in der DDR „Ausgestoßene".



Zeichnung aus: „Die Welt"

Die von der Bundesregierung freigekauften Häftlinge wurden in der Bundesrepublik Deutschland zwar mit Eingliederungshilfen versehen, hatten aber sonst keinerlei Fürsorge oder Hilfen, um sich in einer für sie völlig fremden Gesellschaftsordnung zurechtzufinden. Es gab einige Organisationen, die sich darum bemühten, von der Bundesregierung Mittel für die „Eingliederung" dieser aus dem „Knast der DDR" freigekauften Deutschen zu bekommen; aber kein Ressort wollte zuständig sein, so daß die Betreuung der freigekauften politischen Häftlinge nur von privaten Organisationen, finanziert aus Spenden, durchgeführt wurde. Die ehemalige Sowjetzone und spätere DDR ist am 3. Oktober 1990 der Bundesrepublik Deutschland nach Artikel 23 des Grundgesetzes beigetreten. Im Einigungsvertrag vom 31. August 1990 heißt es im Artikel 17:

„Die Vertragspartner bekräftigen ihre Absicht, daß unverzüglich eine gesetzliche Grundlage dafür geschaffen wird, daß alle Personen rehabilitiert werden können, die Opfer einer politisch motivierten Strafverfolgungsmaßnahme oder sonst einer rechtsstaats- und verfassungswidrigen gerichtlichen Entscheidung geworden sind. Die Rehabilitierung dieser Opfer des SED-Unrechts-Regimes ist mit einer angemessenen Entschädigungsregelung zu verbinden."

Auf der Grundlage dieses Artikels des Einigungsvertrages ist nun der Entwurf des „1. UBG" formuliert worden. Von Haftentschädigung oder Entschädigungsregelung ist keine Rede mehr in dem Entwurf. An Stelle des klaren Begriffs Entschädigung wird die schwammige Formulierung „Ausgleichsleistungen" gewählt. Und diese soll in der Regel DM 300,– pro Haftmonat betragen.

Ein Almosen, wenn man bedenkt, daß Haft in DDR-Zuchthäusern mit Haft in Verwahranstalten in der Bundesrepublik Deutschland nicht verglichen werden kann. Für unrechtmäßig erlittene Haft in den alten Bundesländern wird aber eine Entschädigung von 600,– DM pro Monat gezahlt. Also eine glatte Benachteiligung, wenn nicht gar Diskriminierung der ehemaligen DDR-Häftlinge!

Hier soll an der falschen Stelle gespart werden.

Warum greift man nicht auf das Vermögen der ehemaligen SED zurück, um daraus die Entschädigung der Häftlinge vorzunehmen?

Ohne Zweifel kostet die Wiederherstellung Deutschlands viel Geld. Viel mehr als alle bedacht hatten. Aber deshalb darf nicht bei denen gespart werden, die durch ihre oft unter unmenschlichen Bedingungen erduldete Haftzeit mehr als alle anderen unter der SED gelitten haben. Wenn das Vermögen der SED-Nachfolgepartei für diese Entschädigung nicht ausreichen sollte, so muß der Bundestag eine Möglichkeit finden, wie die berechtigte, ausreichende Haftentschädigung auf eine längere Zeit verteilt wird. Die Entschädigungssumme könnte zum Beispiel in Raten gezahlt werden. Sie müßte in diesem Falle allerdings vererbbar sein.

Ob das 1. UBG in der vom Bundeskabinett am 24. Juli verabschiedeten Fassung den Bundestag passieren wird, bleibt abzuwarten. Sollten die Abgeordneten die „Ausgleichsleistungen" in der vom Ministerium Kinkel vorgesehenen Höhe bestätigen, so sind wieder einmal die Kleinsten getroffen; denn die für die unmenschlichen Haftbedingungen Verantwortlichen sind zwar aus ihren Stellungen entlassen, beziehen aber hohe und höchste Renten.

Helmut Kamphausen

Anarchische Zustände:

Keine Besserung in Polen in Sicht

Regierung unterliegt bei Abstimmung über Sondervollmachten

Das Parlament Polens hat der Regierung Sondervollmachten zur Durchsetzung von Wirtschaftsreformen verweigert. Diese hatte eine Ermächtigung beantragt, die ihr die Regelung von Wirtschaftsfragen per Dekret ermöglicht hätte.

Bei der Abstimmung im Sejm stimmten 196 Abgeordnete für die Vorlage, 94 dagegen, und 32 Parlamentarier enthielten sich der Stimme. Damit wurde die notwendige Zweidrittelmehrheit von 215 Stimmen verfehlt.

Diese Abstimmungsniederlage der Regierung erfolgte nur kurze Zeit, nachdem das Parlament ein Rücktrittsgesuch der Regierung Bielecki zurückgewiesen hatte. Dieser hatte daraufhin sich um die Durchsetzung des Dekretsentwurfes in Wirtschaftsfragen bemüht, um politisch wieder handlungsfähig zu werden. Nach Angaben des polnischen Ministerpräsidenten liegen dem Sejm noch 37 Gesetzesvorlagen vor, von denen 19 „unverzichtbar" seien. Die Abstimmungsniederlage ist auch als eine Schlappe für den polnischen Staatspräsidenten Walesa zu sehen, der Bielecki in dieser Frage nachdrücklich unterstützt hatte. Walesa hatte dem immer noch stark kommunistisch beeinflußten Parlament vorgehalten, Reformbemühungen durch Blockierung entsprechender Gesetze zu unterlaufen.

Das Scheitern der Reformpläne von Bielecki wiegt um so schwerwiegender vor dem Hintergrund der polnischen Wirtschaftsentwicklung.

Hatten manche Ökonomen noch geglaubt, daß mit der Ablösung der kommunistischen Planwirtschaft auch eine neue Ära in der Entwicklung des Landes angebrochen sei, so steht die Bestätigung dafür noch aus. Statt des prognostizierten Wachstums ist die polnische Wirtschaft, gemessen am Bruttosozialprodukt, auch im zweiten Jahr der Unabhängigkeit von Moskau kräftig geschrumpft. Die politischen Zustände in den polnischen Gesetzgebungsorganen lassen nach Ansicht von Beobachtern wenig Besserung in der nahen Zukunft erwarten.

Joachim F. Weber

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (☎34)

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (☎36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anzeigen (☎41) und Vertrieb (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Umfrage:

CDU auf Niveau der Zentrumspartei

In Mitteldeutschland bliebe Kohl jetzt nur noch Sachsen erhalten

Wären jetzt Landtagswahlen in Mitteldeutschland, würde die CDU wohl auch dort in nur noch einem Bundesland das Ruder führen. Während der Alt-Bundesrepublik allein Stuttgarts Staatskanzlei in der Hand der Kanzlerpartei geblieben ist, wäre es östlich der Werra lediglich noch Sachsen.

Noch bei der Bundestagswahl im Dezember strahlten die „Schwarzen" mit 43,4 Prozent der Stimmen vom ersten Rang herab auf die niedergeschlagene SPD. Nach Umfragen sausten die Christdemokraten jetzt auf jämmerliche 25 von Hundert herunter. Ihr Ansehen ist bei den Mitteldeutschen also völlig am Boden. Selten in der Geschichte hat eine Partei in so kurzer Zeit so viel Kredit beim Volk verspielt.

Die Misere kommt nicht von ungefähr: sie spiegelt nicht allein die auf Bonn geschobene Unzufriedenheit vieler Mitteldeutscher mit ihrer schwierigen wirtschaftlichen Lage wider. Am äußeren Ansehensverlust mißt sich unverkennbar auch der innere Zustand der Partei, den sie zum erheblichen Teil selbst verschuldet hat.

Auf schnellen Wahlerfolg bedacht, war die Ost-CDU und die schon fast vergessene „Demokratische Bauernpartei Deutschlands" (DBD) in die Reihen der West-CDU übernommen worden, ohne deren vorherige Selbstreinigung voranzutreiben. Jetzt sitzen auf so manchem Posten der mitteldeutschen CDU noch immer Leute, die wahrscheinlich auch heute noch den Sozialismus preisen würden, wenn ihnen nicht die Vereinigung in die Quere gekommen wäre. Kein Wunder, daß erst nach der Wende beigetretene unbelastete Unionsmitglieder an der Glaubwürdigkeit der Partei zweifeln und ihr in Scharen wieder weglaufen.

Ein weiterer Grund der Krise könnte aber noch tiefer liegen: Nicht erst im Streit um die deutsche Hauptstadt offenbarten große Teile der West-CDU, daß sie nicht daran dächten, von dem Übergewicht der rheinisch-katholischen Prägung der Partei Abstriche zugunsten einer preußisch-protestantischen Ergänzung zu machen. Da darf es kaum wundernehmen, daß die Umfrageergebnisse der CDU in Mitteldeutschland denen der einstigen Katholischen Zentrumspartei schon sehr nahe sind.

Torsten Heck



Medienereignis Lothar de Maiziere (im Kreis von Parteifreunden): Rücktritt nach diversen Skandalen

Krise der CDU:

Haben die Blockflöten ausgespielt?

Nach personellen Änderungen sollte auch eine programmatische Erneuerung folgen

VON JÜRGEN LIMINSKI

Wenn man politische Reformen durchführen wolle, müsse man auch die Personen auswechseln. Diese Meinung des großen preußischen Reformers Freiherr vom Stein scheint nun im preußischen Stammland Brandenburg und darüber hinaus beherzigt zu werden. Der brandenburgische CDU-Vorsitzende Lothar de Maiziere, zugleich Stellvertreter des Bundesvorsitzenden Kohl und Chef der Programmkommission, ist von sämtlichen Parteiämtern zurückgetreten und hat damit der Partei gewiß einen letzten großen Dienst erwiesen. Wahrscheinlich aber auch sich selbst. Denn damit kam er Veröffentlichungen über seine Vergangenheit zuvor, die unweigerlich zu seinem Rücktritt geführt hätten. Es soll im Kanzleramt und im Innenministerium ein Dossier über seine politische Vergangenheit vor der Wende einschließlich etlicher Details über eine Zusammenarbeit mit der Stasi geben, und sein Verhältnis zu Bundeskanzler Kohl gilt bereits seit längerem als sehr gestört.

Angeschlagene „Blockflöten"

Noch vor der Sitzung der Parteispitzen aus den neuen Bundesländern im Kanzleramt am Donnerstag letzter Woche ließ de Maiziere den Parteivorsitzenden wissen, daß er zurücktreten werde. Dennoch verlief die Sitzung stürmisch. Im knappen Kommuniqué hieß es hernach, die Diskussion sei „offen und fair" gewesen. Ein Ergebnis ist sicher auch, daß der CDU-Landesvorsitzende Reichenbach bereits am 14. September von seinem Amt zurücktrat und nicht bis zum Landesparteitag am 26. Oktober wartet. Auf einem weiteren Landesparteitag in Sachsen-Anhalt wird voraussichtlich Ende November ein neuer Parteichef gewählt, da der bisherige, Gies, nicht mehr kandidiere. Auch er hat aus seiner Vergangenheit als „Blockflöte" – Politiker, die der SED in anderen Pateien dienlich und nützlich waren – die Konsequenz ziehen müssen. Eine Woche vorher, am 23. November, wird die CDU in Brandenburg außer einem neuen Vorsitzenden – man spricht von Frau Süssmuth oder Ulf Fink, der ebenfalls dem linken Flügel der Partei zuzuordnen ist – auch einen neuen Geschäftsführer wählen müssen, da der bisherige zusammen mit de Maiziere zurückgetreten ist. Das war folgerichtig, denn de Maiziere hatte ihn gegen den Widerstand der Reformer in dieses Amt gehoben. Auch in Mecklenburg-Vorpommern wird es voraussichtlich noch in diesem Herbst einen neuen Landesvorsitzenden geben. Bundesverkehrsminister Krause will dem Vernehmen nach nicht mehr kandidieren, sondern sich auf seine sehr umfangreiche Arbeit in Bonn konzentrieren. Er gilt als angeschlagen, seit er sich mit polemischen Worten für Lothar de Maiziere stark gemacht und so indirekt gegen die Reformkräfte in der CDU-Ost gewandt hat. Seine Vergangenheit als CDU-Politiker während der SED-Zeit wird nun stärker ausgeleuchtet, wenn Krause erst einmal aus dem Rampenlicht der ersten Reihe verschwindet.

In der CDU ist nun landauf landab ein deutliches Aufatmen zu spüren. Lothar de Maiziere war eine Symbolgestalt der schwierigen deutschen Übergangssituation. Es fehlten einfach einheimische Reformpolitiker. De Maiziere saß wie ein Pfropfen auf dem CDU-Gefäß. Jetzt läuft es wieder. In den Parteizentralen der neuen Bundesländer, besonders in Sachsen, wo die Reformergruppe in der Partei am entschlossensten um die Erneuerung kämpft, registriert man wieder Zustimmung, offenere Fragen nach der Zukunft und die wachsende Bereitschaft der Basis, die Ärmel noch einmal hochzukrempeln. Der führende Kopf der Reformerbewegung ist der Chef der sächsischen Staatskanzlei, Arnold Vaatz. Der 36jährige soll Nachfolger von de Maiziere als Vorsitzender der Programmkommission der CDU werden.

Der linke Flügel

Als Nachfolger im Amt des stellvertretenden Parteivorsitzes gilt die Ministerin für Frauen und Jugend, Angela Merkel. Sie hatte sich in der Wendezeit als Sprecherin der Regierung de Maiziere einen Namen gemacht und die Achtung auch im Kanzleramt erworben. Zwar sieht man ihre Arbeit als Frauenministerin gerade im Kanzleramt inzwischen mit sehr viel weniger Begeisterung. Aber die Ausgewogenheit in der Ämterverteilung der Volkspartei gebietet, einen Politiker aus den neuen Bundesländern dazu zu bestimmen, und wenn dies auch noch eine Frau sein kann, um so besser. Möglicherweise zieht der Kanzler eine andere Dame aus dem Osten vor. Jedoch weiß auch er, daß er in dieser Frage nicht allein entscheidet. Er wird es nur bei einer überzeugenden Alternative, die noch nicht in Sicht ist, auf eine Kampfabstimmung gegen den linken Flügel in der Partei, zu der auch Frau Merkel zu zählen ist, ankommen lassen.

In der Bonner Parteizentrale ist man über die Entwicklung des internen Streits recht zufrieden. Sie stärkt die Stellung des Generalsekretärs Rühe. Der Streit konnte kaum zu einem besseren Zeitpunkt ausbrechen oder vom deutschen Zaun gebrochen werden. Noch hat die Partei Zeit, sich personell und inhaltlich zu erneuern. Nach Bremen sind die nächsten Wahlen erst im April nächsten Jahres, und zwar in Schleswig-Holstein, dem Stammland des vermutlichen Herausforderers von Kohl, Björn Engholm, und in Baden-Württemberg, dem einzigen Land der alten Bundesrepublik, in dem die CDU noch mit absoluter Mehrheit regiert. Bis April nun hofft man, sich den Wählern rundum erneuert und einig vorstellen zu können.

Gestärkter Generalsekretär

In Sachsen sieht man die Entwicklung mit unverhohlener Genugtuung. Endlich kämen die Reformerkärfte zum Zuge. In einem Gespräch mit dem Berichterstatter meint der Chef der Staatskanzlei, Arnold Vaatz, die Parteibasis fühle sich ermutigt. Die offene Debatte habe dazu geführt, daß die Basis heute einen viel höheren Anteil in der internen Diskussion überhaupt hat, als wenn die Debatte nicht erfolgt wäre. Das sei ein bedeutender Fortschritt in Richtung Erneuerung. Das ist eine Bemerkung, aus der man auch den Wunsch nach Erneuerung in der CDU-West herauslesen könnte. Nach Vaatz' Beobachtung fühlten sich jetzt „hauptsächlich junge Leute und solche, die später zu der Partei gestoßen sind, oder auch langjährige Mitglieder ohne Ämter" ermutigt und wollten die Erneuerung aktiv mittragen. Die meisten verstünden unter Erneuerung, daß die CDU durch Personen repräsentiert werde, denen man nicht nachsagen könne, daß sie sich dem alten SED-Regime angedient hätten. Es gebe natürlich auch die Stimmen, die die Erneuerung nur als organisatorische Aufgabe sehen, die Sachthemen in den Vordergrund stellen und „eine Art Generalpardon zur Grundphilosophie der Partei erheben" wollten. Die große Mehrheit aber sei der anderen Meinung, und das sei jetzt täglich deutlicher zu spüren. Auch viele Bürger, „die vorher nicht in der Partei waren, möchten nun bei uns mitarbeiten. Die Erneuerung greift. Das sind für uns ermutigende Zeichen".

Es ist abzusehen, daß die Gruppe um Vaatz die Geschicke der Partei zumindest in Sachsen, vielleicht auch darüber hinaus stärker bestimmen wird. Bei dem internen Streit, dessen Phase personelle Erneuerung nun



Arnold Vaatz, Chef der sächsischen Senatskanzlei: „Erneuerung hat begonnen"

auf gutem Wege zu sein scheint, geht es aber auch um die programmatische Erneuerung der Partei insgesamt. Hier kommt dem aktuellen Streit in der Koalition über die Novellierung des Abtreibungsrechts besondere Bedeutung zu. Die Reformergruppe steht größtenteils hinter dem Unionsentwurf, der im Vergleich zu allen bis jetzt vorliegenden Entwürfen noch das kleinere Übel ist. Auch er schützt das Leben der ungeborenen Kinder nur mangelhaft. Ein effektiverer Schutz ist derzeit und mit diesem Bundestag wohl nicht durchzusetzen. In diesem und in anderen gesellschaftspolitischen Bereichen muß die CDU klarer Farbe bekennen, wenn die Erneuerung nicht nur Personen und Posten betreffen soll.

In Kürze

Polen wollten Königsberg

Informationen des sowjetischen Geheimdienstes KGB zufolge soll die Republik Polen im vergangenen Jahr die Okkupation Nord-Ostpreußens bis zur Memel erwogen haben. Damit sollte offenbar einer möglichen Wiederanbindung des noch von der UdSSR verwalteten Teils von Ostpreußen an Deutschland vorgegriffen werden.

Deutsche fordern gleiches Recht

Aurel Rotz, Vorsitzender des Bundes der Karpatendeutschen in der Slowakei, forderte nach Angaben von Radio Prag jetzt, daß das 1945/46 enteignete deutsche Eigentum ebenso zurückerstattet werden solle wie der 1948 enteignete Besitz von Tschechen und Slowaken. Er erinnerte hierbei den slowakischen Ministerpräsidenten Carnogurski an dessen entsprechende Zusagen.

B-Waffen-Verzicht unterlaufen

Nach auf britischen Quellen fußenden Informationen des Bundesnachrichtendienstes (BND) sind offenbar elf Staaten derzeit dabei, bakteriologische (B-) Waffen zu entwickeln. Trotzdem sich seit 20 Jahren alle Länder der Erde zum Verzicht auf die Produktion dieser furchtbaren Waffen verpflichtet hätten, seien neben der UdSSR auch Israel, Irak, Ägypten, Syrien und Lybien auf der schwarzen Liste.

„St. Petersburgische Zeitung"

Nach 75jähriger Unterbrechung erscheint die „St. Petersburgische Zeitung" seit August wieder. Die 1727 gegründete, zweitälteste Zeitung Rußlands ist das Sprachrohr der mittlerweile wieder 5 000 Deutschen an der Newa und erscheint zunächst monatlich in deutscher und russischer Sprache. Der Petersburger Bürgermeister Sobtschak steht in enger Verbindung mit der Deutschen Gesellschaft der Stadt.

Warschau contra Wilna

Warschau protestierte jetzt in Wilna dagegen, daß die Sonderrechte der polnischen Minderheit in Litauen bis zur nächsten Regionalwahl ausgesetzt worden seien. Litauen begründete die Aussetzung damit, daß die Polen im Wilnaer Gebiet mit den orthodoxen Kommunisten sympathisierten und Umsturzpläne geschmiedet hätten. Die litauischen Zusagen an die polnische Minderheit blieben jedoch unangetastet. Danach ist zum Beispiel polnisch in einem Teil Litauens zweite Amtssprache – im Gegensatz zum deutschen in den Oder-Neiße-Gebieten.

Hintergrund:

Wie kam Lothar de Maizière an die Spitze?

Schwerbelastete Stützen des SED-Unrechtsregimes bahnten dem Ex-Premier den Weg

Aus seinem unglücklichen Operieren im Streit um eine dringend notwendige Erneuerung der mitteldeutschen Landesverbände der CDU hat Lothar de Maizière, Helmut Kohls einziger Stellvertreter an der Spitze der Bundespartei und Vorsitzender der brandenburgischen CDU, am 5. September seinen Rücktritt von allen Parteiämtern bekanntgegeben.

Inwieweit das beim Verwalter der Stasi-Akten, Joachim Gauck, neu aufgefundene Material über den Inoffiziellen Mitarbeiter (IM) des Staatssicherheitsdienstes „Czerni" bei dem Entschluß de Maizières, seine Parteiämter niederzulegen, ausschlaggebend war, ist nicht bekannt.

Wie kam de Maizière an die Spitze? Sein Rückzug aus der Politik gibt Anlaß, daran zu erinnern, daß er von dem langjährigen stellvertretenden Parteivorsitzenden der Blockpartei, Wolfgang Heyl, in engem Zusammenwirken mit der diesem unterstellten Abteilung für internationale Beziehungen beim Sekretariat des CDU-Hauptvorstands, die in besonderem Maße Erfüllungshilfe der SED war, im Oktober 1989 an die Spitze der Partei katapultiert wurde.

Wolfgang Heyl, der dies managte, NSDAP-Mitglied seit 1939, war seit 1949 in der Ost-CDU tätig. Seit 1971 war er stellvertretender Vorsitzender der Ost-CDU, unter anderem Mitglied des Präsidiums des „Friedensrates" und der „Liga für Völkerfreundschaft"... ganisationen, seit 1958 Mitglied der „Volkskammer", seit 1963 Vorsitzender der CDU-Fraktion, seit 1966 Mitglied des Präsidiums des „Nationalrats der Nationalen Front" – des zentralen Gleichschaltungsorgans des SED-Regimes. Aber Heyl war nicht nur in allen seinen offenen Funktionen als Vollstrecker der SED-Politik tätig, sondern diente seit Mitte der fünfziger Jahre als „IM" (geheimer „Inoffizieller Mitarbeiter") in der Spionageabteilung des Micha Wolf, der Hauptverwaltung Aufklärung (HVA) des Staatssicherheitsdienstes, unter dem Decknamen „Herold". Bereits 1959 erschien sein Name in einer Sonderwarnliste des „Untersuchungsausschusses freiheitlicher Juristen".

Bei der Inthronisation von de Maizière assistierte Heyl ein gewisser Thilo Steinbach, der in der Ostberliner „Christlichen Friedenskonferenz (CFK)" tätig war, einer Organisation der von Moskau unterhaltenen internationalen Volksfront unter dem Tarnbegriff „Weltfriedensbewegung". Er stieg zum engen Berater des Ministerpräsidenten de Maizière auf.

Der dritte im Bunde war Kersten Radzimanowsky, enger Mitarbeiter des stellvertretenden CDU-Parteichefs Heyl als Abteilungsleiter „Internationale Beziehungen". Er wurde von de Maizière noch im August 1990 zum Staatssekretär im „DDR"-Außenministerium befördert! Aber damit nicht genug: Als de Maizière Landesvorsitzender der CDU in Brandenburg geworden war, machte er Radzimanowsky zu seinem Landesgeschäftsführer. Radzimanowsky ist Präsident der Nachfolgeorganisation der einst von Moskau gesteuerten Tarnorganisation „Deutsches Komitee für europäische Sicherheit und Zusammenarbeit", dem zu „DDR"-Zeiten die propagandistische Begleitung der sowjetischen KSZE-Politik oblag. Vizepräsident des von Radzimanowsky präsidierten Komitees war damals wie heute Stefan Doernberg. Er kam 1945 als Leutnant der Roten Armee nach Deutschland, war dann Mitarbeiter der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland und bis zu Beginn der achtziger Jahre Direktor des Instituts für internationale Beziehungen an der Akademie für Staat und Recht in Potsdam. – Dort hat Lothar de Maizière auf Empfehlung von Block-CDU-Chef Götting Jura studieren dürfen, nachdem er seine Musikerlaufbahn beenden mußte.

Schließlich taucht auch noch ein Horst Korbella auf. Er war 1964–1985 hauptamtlicher CDU-Stadtrat für „Wohnungspolitik" in Dresden, 1985–1988 hauptamtlicher Bezirksvorsitzender der CDU Dresden. Korbella wurde bei der Stasi-Dresden als IMS (= geheimer „Inoffizieller Mitarbeiter für Sicherung des Verantwortungsbereichs") unter dem Decknamen „Peter Klaus" geführt. Nach der Wiedervereinigung am 3. Oktober 90 hielt ihn verständlicherweise nichts mehr in Dresden. Er ging nach Bonn, wo er als Angestellter in der CDU-Fraktion unterschlüpfte. Dort wurde er mit Koordinationsaufgaben für die CDU-Abgeordneten aus Mitteldeutschland betraut. Dieser Fraktion gehörte inzwischen auch der Mann an, dessen erster Stellvertreter er nach dessen Wahl zum CDU-Vorsitzenden (Ost) im Oktober 1989 geworden war – Lothar de Maizière. Erfreulicherweise befreite sich die Fraktion von dem Kuckucksei Korbella dann bereits wieder im April diesen Jahres.

Abgerundet wird das Bild durch den Vorfall mit der ehemals engsten Mitarbeiterin des Ministerpräsidenten de Maizière, Silvia Schultz, die nach einem Gastspiel in der Wahlkampfmannschaft von Eberhard Diepgen bei der letzten Berliner Wahl bei der Treuhand gelandet war. Dort wurde sie beurlaubt, nach dem ihre Stasi-Vergangenheit bekanntgeworden war.

Claus P. Clausen

Mitteldeutschland:

Die Talsohle war tiefer als nötig

Ausmaß des wirtschaftlichen Einbruchs war auch Bonner Versagen

Der von Horrormeldungen über den rasanten Niedergang der mitteldeutschen Wirtschaft entnervte Zeitungsleser traut seinen Augen nicht: Ob Wirtschaftsverbände, Regierung oder Forschungsinstitute – alle sehen Mitteldeutschland offenbar plötzlich auf dem aufsteigenden Ast. Nicht einmal die Bonner Opposition mag mittlerweile leugnen, daß sich dieser vom Kommunismus zugrundegerichtete Teil unseres Landes auf dem Wege zu neuen wirtschaftlichen Perspektiven befindet. Auch die Landesregierungen von Schwerin bis Dresden haben die Tonart gründlich geändert. Vor Monaten noch war fast alles schwarz in schwarz, was an Einschätzungen über die eigene Lage von den Staatskanzleien östlich des Harzes zu hören war. Nun wetteifern die Ministerpräsidenten Mitteldeutschlands um den Titel des investitionsfreudigsten und aussichtsreichsten Landes unter den „neuen" Fünf.

Doch heute wie damals sind unübersehbar auch taktische Erwägungen bei der Selbstdarstellung der mitteldeutschen Länder im Spiel. Zunächst ging es ja vor allem darum, finanzielle Unterstützung im Westen locker zu machen, weshalb die eigene Misere in den Vordergrund gestellt wurde, um besondere Bedürftigkeit zu demonstrieren. Jetzt aber ist der Wettlauf um in- und ausländische Investoren voll entbrannt. Um diese anzulocken, werden nun natürlich die rosigsten Zukunftsaussichten der jeweiligen Regionen verbreitet.

Die Talsohle, deren Ende nun absehbar scheint, wird dabei allenthalben als unvermeidliche Folge des radikalen Übergangs zur Marktwirtschaft beschrieben. An sich mag das richtig sein. Doch sollte diese Begründung nicht dazu verleiten, auch alle Einzelpakete des Weges zur Einheit als unvermeidlich hinzunehmen. Längst nicht alle zum Teil schwerwiegenden Fehler der Regierungspolitiker sind damit zu entschuldigen, daß der Weg, den Mitteldeutschland beschreiten muß, historisch ohne Beispiel ist.

Bonn muß sich etwa die Frage gefallen lassen, warum man am Rhein so wenig, ja fast nichts, über die wahren Zustände in Mitteldeutschland vor der Vereinigung zu wissen schien und warum auch offenbar keinerlei Pläne vorhanden waren, wie am „Tag X" die Vereinigung durchgeführt werden sollte. Seit mindestens 20 Jahren hat sich offenbar keine Bundesregierung konkret mit der Möglichkeit der Einheit befaßt – trotz ständiger Lippenbekenntnisse. Wo sind zum Beispiel die „Deutschland-Experten" des Innerdeutschen Ministeriums abgeblieben? War dieses Ministerium etwa nur zur Seelenmassage für die (damals so genannten) „Ewig-Gestrigen" gedacht? Wenn es doch mehr gewesen sein sollte, dann müßten die Mitarbeiter dieser nunmehr aufgelösten Institution ihren geballten gesamtdeutschen Sachverstand an maßgeblicher Stelle in Mitteldeutschland einbringen. Wie es jetzt aussieht, waren aber wohl nicht einmal ehrliche Patrioten wie Heinrich Windelen in der Lage, dem Innerdeutschen Ministerium die Rolle zu verschaffen, die es hätte spielen müssen – das rächt sich jetzt.

Um die hektische Entwicklung zwischen Maueröffnung und Vereinigung wieder in den Griff zu bekommen, traf die Bundesregierung dann weitere Fehlentscheidungen, die jetzt ebenfalls schwer auf sie zurückfallen: Da ist einmal die blinde Übernahme des Blockparteienpotentials, das uns jetzt immer neue Affären und Affärchen beschert. Und da ist der völlig unrealistische Umtauschkurs von eins zu eins bis zwei zu eins bei der Währungsunion, der gegen die eindringliche Warnung der Bundesbank erfolgte, die damals schon voraussagte, welche üblen Folgen dieses offensichtliche Wahlgeschenk für die Mitteldeutschen haben würde. Innerhalb der DDR war die D-Mark noch zum Kurs von eins zu 4,5 an Firmen zugeteilt worden. Mit dem Umtauschkurs der Währungsunion verteuerten sich die DDR-Produkte nun derart, daß jede Wettbewerbsfähigkeit baden ging.

Statt den Mitteldeutschen reinen Wein einzuschenken und sie vor die Alternative „Geld oder Arbeitsplatz" zu stellen, wollte man sich zunächst ihre Zustimmung für die folgenden Wahlen sichern, was ja auch gelang. Auf diese Weise wurden die Produkte aus Mitteldeutschland (bei einem durchschnittlichen Bruttosozialprodukt von – pro Kopf – nur 30 Prozent des westdeutschen) im Preis mehr als vervierfacht. Durch derartige Preisschübe geriete auch jedes marktwirtschaftlich geführte Unternehmen in einen Sturzflug.

Nunmehr drohen die wegen der enormen Staatsverschuldung explodierenden Zinslasten den Finanzierungsspielraum des Bundes langfristig zu erdrücken, weil in Bonn der Mut für notwendige Sparmaßnahmen fehlt, wie etwa die Komödie um den (weitgehend gescheiterten) Subventionsabbau des Doch-Noch-Ministers Möllemann zeigt.

Hans Heckel

Bonn:

Wo das Geld in den Wolken verschwindet

Politiker fliegen auf Staatskosten um die Wette – am liebsten allein

Zum Londoner Gipfel der führenden sieben Wirtschaftsländer Mitte Juli sind die vier deutschen Teilnehmer mit vier Regierungsflugzeugen angereist. Dies wurde dem CSU-Abgeordneten Günther Müller auf seine Anfrage von der Bundesregierung bestätigt.

Das „G 7-Treffen" war hochkarätig besetzt: So flog Bundeskanzler Helmut Kohl von Frankfurt aus, Wirtschaftsminister Jürgen Möllemann stieg in Münster in ein anderes Flugzeug, Außenminister Hans-Dietrich Genscher startete vom Flughafen Köln/Bonn, und Finanzminister Theo Waigel begann seine Reise im bayerischen Memmingen – „jeweils mit eigenem Flugzeug", wie Staatssekretär Peter Wichert vom Verteidigungsministerium einräumte. Die Reiseaktivitäten seien schon „erstaunlich zu einem Zeitpunkt, wo man sparen muß", kommentierte Müller den Mehrfach-Einsatz der Flugbereitschaft der Bundesluftwaffe. Wenigstens den Rückflug hätte man in ein oder zwei Maschinen antreten und „der Bundeskanzler hätte sich mit den Ministern übers Sparen unterhalten" können, kritisierte der CSU-Politiker.

Dagegen müssen sich Kohl und Genscher ein regelrechtes Wettrennen in der Luft geliefert haben. Der Außenminister startete in London als erster, Kohls Maschine kurz darauf hinterher. Die Ankunft am Rhein erfolgte fast gleichzeitig, doch erfuhr die Kanzler-Maschine von den Lotsen eine Vorzugsbehandlung: Genscher wurde statusgerecht „im Anflug als Nummer 2 eingereiht und landete drei Minuten nach der Maschine des Bundeskanzlers", teilte Wichert mit. Immerhin: Eine Kerosin-kostenträchtige Warteschleife „wurde nicht geflogen".

CSU-Mann Müller kam aus dem Staunen nicht heraus, als er weitere Zahlen erfuhr: Von Januar bis Ende Juni war die Flugbereitschaft in 810 Fällen unterwegs, um Minister oder Staatssekretäre zu befördern. Hinzu kamen in diesem Zeitraum 537 Flüge mit Hubschraubern des Bundesgrenzschutzes für Bonner Politiker, insgesamt also 1347 Einsätze. Müller will sich jetzt nach den Kosten erkundigen, die das Bonner Regierungs-Quartett mit den getrennten London-Flügen verursachte.

Hans-Jürgen Leersch



Finanzminister Gerhard Mayer-Vorfelder (Mitte) und der in Königsberg geborene emeritierte Superintendent Reinhold George (rechts) wurden auf dem Tag der Heimat 1991 in Berlin von BdV-Präsident Dr. Herbert Czaja (links) mit der „Plakette für Verdienste um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht" ausgezeichnet.

Foto BdV

Litauen:

Große Sympathie für ein neues Ostpreußen

Nach der Unabhängigkeit kommen nun die Probleme der Neuordnung – Hoffnung auf deutsche Nachbarn

Endlich ist wahrgeworden, was dem Rechtsempfinden vieler seit eh und je entsprochen hat, wovon 52 lange Jahre aber nur geträumt werden durfte: Litauen ist in den Kreis der freien Nationen Europas zurückgekehrt. Seiner zunächst ohne ein internationales Echo gebliebenen Unabhängigkeitserklärung vom 11. März 1990 ist in den Tagen nach dem fehlgeschlagenen Putsch in Moskau eine Woge der Anerkennung durch die Staatengemeinschaft gefolgt.

Am Ende von drei ereignisreichen Sommerwochen hat nun auch Gorbatschow als Sprecher des neugebildeten Staatsrates der Rest-UdSSR am 6. September 1991 die Annexion Litauens durch die Sowjetunion vom 21. Juli 1940 für null und nichtig erklärt und ebenfalls die staatliche Unabhängigkeit Litauens anerkannt.

Die Anerkennungslawine war am 26. August vom kleinen Island losgetreten worden. Zwei Tage später hat – im Einklang mit einem gemeinsamen Beschluß der zwölf EG-Außenminister – Deutschland die diplomatischen Beziehungen mit Litauen „wieder aufgenommen". Eine Anerkennung erwies sich als überflüssig, weil die Bundesrepublik de jure immer vom Fortbestand des litauischen Staates ausgegangen ist. Hier wie anderswo hat sich die Entscheidung, Rechtspositionen nicht aufzugeben, auch ausgezahlt.

Noch bis zum 22. August war die litauische Radio- und Fernsehzentrale von sowjetischen Militäreinheiten besetzt, erst am 23. August ist Lenin in Wilna vom Sockel gehoben worden und hat der KGB seine Tätigkeit in Litauen zwangsweise eingestellt, aber immer noch sind über 100 000 Rotarmisten im Lande stationiert – angesichts dieser Nöte und Befürchtungen ist es verständlich, daß bislang alle Anstrengungen und Überlegungen auf das Nächstliegende, die Erlangung der Unabhängigkeit, gerichtet waren. Erst jetzt treten die Zukunftsprobleme des Landes gebieterisch in den Gesichtskreis.

Das gilt gleichermaßen für die Wirtschafts- wie für die Außenpolitik. Aus dem, was darüber bislang in Litauen zu vernehmen ist, spricht eine gewisse Rat- und Hilflosigkeit. Kein Wunder, denn die Probleme sind taufrisch, und die Unsicherheitsfaktoren sind groß. Was wird, wenn der Außenhandel mit der ehemaligen Sowjetunion demnächst total zusammenbricht? Entfallen doch bisher immerhin 85 Prozent aller Exporte auf die Sowjetunion. Läßt sich der Handel mit der EG wirklich schnell ausweiten? Bisher gingen dorthin nur weniger als zehn Prozent aller Im- und Exporte. Und wie soll eine Föderation der drei baltischen Staaten, wie die gewünschte enge Kooperation mit den skandinavischen Staaten aussehen? Das ist alles noch völlig undurchdacht.

Besonderes Interesse sollte der Frage gelten, wie sich in litauischer Sicht die Zukunft Ostpreußens darstellt. Obwohl die öffentliche Meinung in dieser Frage naturgemäß sehr diffus ist und die Politiker sich verständlicherweise nicht offenbaren wollen, lassen sich doch erste Umrisse neuer, interessanter Konzeptionen ausmachen. Festzuhalten ist zunächst einmal, daß in der litauischen Öffentlichkeit ein großes Interesse an allem besteht, was irgendwie mit Ostpreußen zu tun hat. Es beruht, wenn ich recht sehe, auf einem tiefen Gefühl der Sympathie. Sie erwächst gleichermaßen aus dem Bewußtsein einer jahrhundertelangen Nachbarschaft wie aus dem Wissen davon, daß Deutschland in der Zukunft die Brücke zu Westeuropa bilden wird. Das ist, wie man es auch dreht und wendet, keine schlechte Basis für eine neue, fruchtbare Gemeinsamkeit.

An Zukunftskonzeptionen herrscht in dieser Situation naturgemäß kein Mangel. Die „Groß-Preußen-Lösung" stammt von Professor Letas Palmaitis aus Kaunas. Er hält es für möglich, daß die alten und die neuen Bewohner Ostpreußens, er spricht von Alt-Preußen und Neo-Preußen, zunächst in Nordostpreußen und dann, wenn sich dieses Experiment als erfolgreich und attraktiv erweisen sollte, in ganz Ostpreußen eine neue, eigenständige politische Einheit bilden könnten.

Der diesem Plan zugrundeliegende Gedanke, die Gründung einer „vierten baltischen Republik" – neben Estland, Lettland und Litauen – auf dem Gebiet Ostpreußens, findet derzeit wahrscheinlich vor allem in Litauen Befürworter. Offenkundig aber ist, daß aus dem Projekt nur dann etwas werden wird, wenn alle unmittelbar Beteiligten, also zusätzlich auch Russen, Polen und Deutsche – insbesondere aber natürlich die in Ostpreußen jetzt und in der Zukunft lebenden Bürger dieser Nationen – in einer solchen Lösung ihre Interessen am besten aufgehoben finden.

Die „Klein-Preußen-Lösung" ist bekanntlich dem Kopf von Friedrich Wilhelm Christians, dem Aufsichtsratsvorsitzenden der Deutschen Bank, entsprungen. Er plädiert schon seit Jahr und Tag dafür, aus dem Königsberger Gebiet eine wirtschaftliche „Drehscheibe", eine Art „baltisches Hongkong", zu machen. Faktisch aber ist, wie man vor Ort erfährt, trotz mancher vielversprechender Zusagen bisher noch rein gar nichts in dieser Richtung geschehen. Es existiert und produziert, wenn ich richtig unterrichtet bin, bis heute noch kein einziges westeuropäisches Unternehmen im Königsberger Gebiet.

Es ist aber gleichwohl nicht zu verkennen: Der Gedanke einer „vierten baltischen Republik" wird um so mehr Anhänger und Zustimmung finden, je normaler die internationale Situation wird, je drängender der wirtschaftliche Zwang zur Eigenständigkeit wird und je nüchterner die politische Lage des Königsberger Gebiets eingeschätzt wird. – Was aber braucht ein Gedanke eigentlich noch mehr, um eines Tages auf die politische Tagesordnung zu gelangen, als daß die wirtschaftlichen Interessen und die politische Vernunft in gleicher Weise für ihn sprechen?

Helmut Wagner

Unser Autor ist Professor für Politische Wissenschaft an der Freien Universität Berlin und gebürtiger Ostpreuße.



Wie ANDERE es sehen:

Zeichnung aus „International Herald Tribune"

Budapest:

Ungarns Geheimdienste specken ab

Drastischer Personalabbau – Säuberung von Kommunisten steht bevor

Mit der Wende in Ungarn hat sich auch eine Änderung der Spionageaktivitäten vollzogen. Die ungarische Führung ist bemüht, sich dem Westen anzunähern. Besonders auf dem Gebiet der Terroristenbekämpfung und der Abwehr von organisiertem Verbrechen soll mit westlichen Sicherheitsbehörden eng zusammengearbeitet werden. Wie von ungarischer Seite verlautete, sind die Spionageaktivitäten gegen Deutschland eingestellt worden. Der ungarische Sicherheitsdienst wird demnach nur noch für nationale Bedürfnisse arbeiten.

Bei den ungarischen Nachrichtendiensten ist eine Veränderung eingetreten. So wurde die Abteilung „Innere Sicherheit" des früheren ungarischen Innenministeriums, ein Repressionsapparat der Kommunisten, aufgelöst. Zur Zeit gibt es in Ungarn noch vier Nachrichtendienste, wie etwa das „Amt für nationale Sicherheit." Die Aufgaben dieser Behörde entsprechen dem Tätigkeitsbereich der Verfassungsschutzämter der Bundesrepublik. Mit ca. 1000 Mitarbeitern hat dieser Nachrichtendienst nur noch etwa zehn Prozent des Personals der früheren ungarischen Inlandsaufklärung. Allerdings setzen sich die Mitarbeiter aus früheren Angehörigen der aufgelösten Abteilung „Innere Sicherheit" zusammen, die ohne Überprüfung übernommen wurden. Das Informationsamt der ungarischen Republik (Auslandsnachrichtendienst) ist personell auch erheblich reduziert worden. Die Zahl der Mitarbeiter dürfte zwischen 200 und 600 liegen.

Die Aufgaben des „Sicherheitsdienstes der ungarischen Armee" entsprechen etwa dem Aufgabenfeld des Militärischen Abschirmdienstes (MAD) der Bundesrepublik. Als vierter Geheimdienst wurde der „Militärische Aufklärungsdienst" schließlich von 800 auf etwa 600 Mitarbeiter verringert. Weitere Personalreduzierungen sind vorgesehen.

Wie weiter bekannt wurde, haben die ungarischen Geheimdienste ihre Zusammenarbeit mit dem sowjetischen Geheimdienst KGB eingestellt. Unter dem kommunistischen System saßen in der ungarischen Geheimdienstzentrale KGB-Offiziere, denen alle durch Spionage beschafften Informationen vorgelegt werden mußten. Erschien dieses Material für die Sowjetunion wichtig, so zog der KGB die Spionageaktivitäten an sich. Der ungarische Geheimdienst wurde zum Handlanger des KGB:

Im Jahre 1988 geriet durch die Verhaftung eines früheren Feldwebels der US-Armee der ungarische Geheimdienst in den Blickpunkt der Öffentlichkeit. Der frühere US-Soldat lieferte brisante Unterlagen an den ungarischen Geheimdienst, der sie dann an den KGB weitergab. Ungarn hat weiterhin mit einem Erbe der kommunistischen Diktatur zu kämpfen. Nach einem von der ungarischen Regierung dem Parlament vorgelegten Gesetzesentwurf soll das öffentliche Leben von Agenten der früheren Abteilung „Innere Sicherheit" des Innenministeriums gesäubert werden. Es ist auch eine Überprüfung von Abgeordneten vorgesehen. Die Ermittlungen erstrecken sich zudem darauf, ob die betreffende Person in der am 14. Februar 1990 sichergestellten Kartei der aufgelösten Abteilung „Innere Sicherheit" des Innenministeriums als Spitzel oder Agent geführt wurde. Ein besonderes Augenmerk wird hierbei auf Berufsoffiziere der Staatssicherheitsbehörde gerichtet, die 1956 und 1957 den „Ordnungstruppen" angehörten, die den Aufstand in Ungarn blutig niederschlugen.

Die Aussichten, frühere Spitzel zu finden, werden nicht sehr hoch eingeschätzt. Die mit diesem Problem befaßten Parlamentarier machten darauf aufmerksam, daß nichts für die Authentizität der zur Verfügung stehenden Agentenkartei bürge. Die Akten mit den unterzeichneten Mitarbeitererklärungen der Abteilung „Innere Sicherheit" seien im Winter 1989 in den Reißwolf gekommen. Ein Repräsentanten der damaligen Opposition zu kompromittieren, könnten „getürkte Karten gespeichert, echte entfernt worden sein", wurde erklärt. Dazu sagte Zoltan Szokolay, Vizevorsitzender des Sicherheitspolitischen Parlamentsausschusses, man werde, wenn der Name einer Person in der Kartei gefunden wird, lediglich „von Wahrscheinlichkeit, nicht von Gewißheit sprechen können". Die absolute moralische Integrität der vier höchsten Amtsträger des Staates, in deren Hände das Schicksal der Verdächtigen gelegt werden soll, böte jedenfalls Garantie für ein faires Verfahren und ließe hoffen, daß es tatsächlich nur die Schuldigen trifft.

Adolf Wolf

Polen:

Wirtschaft und Finanzen sind desolat

Einbruch im Außenhandel – Soziale Lage wird immer dramatischer

Die erneute katastrophale Lage der polnischen Wirtschaft wurde uns durch die Rücktrittsdrohung der polnischen Regierung wieder vor Augen geführt.

Die Hintergründe der Rücktrittsdrohung sind die umfassenden Budgetprobleme – es gibt keine Deckung für den Staatshaushalt. Als neuen Ausweg versucht die polnische Regierung nun wirtschaftliche Sondervollmachten beim Parlament zu beantragen.

Laut der Warschauer Tageszeitung „Rzeczpospolita" rechnet das polnische Außenhandelsministerium allein schon im Handel mit der Sowjetunion mit Einbrüchen von bis zu 70 Prozent. Noch vor einem Jahr war die Sowjetunion Polens größter Wirtschaftspartner. Es ist schwierig, hier Vergleichszahlen anzuführen, da in der Vergangenheit stets in der Verrechnungseinheit Transferrubel abgerechnet wurde. Doch nun ist es vorerst ohnehin nicht mehr möglich.

Im neuen Haushaltsplan, den Finanzminister Balcerowicz gerade dem Haushaltsausschuß des polnischen Parlaments vorgelegt hat, klafft ein Loch von 62 Billionen Zloty. Obwohl die Regierung Bielecki ihre Ausgaben um $^2/_3$ kürzen will, wurde es auch in diesem Falle eine gedeckte Summe von schätzungsweise 24 Billionen geben. (Die Kaufkraft von 100 Zloty beträgt momentan ungefähr anderthalb Pfennige.) Polens Regierung muß also sparen, die Verteidigungsausgaben sollen um 18 Prozent, die der Bildung gar um 30 Prozent gekürzt werden. In der letzten Woche gab es in Warschau eine große Protestdemonstration von Rentnern, die auf ihre miserable soziale Lage aufmerksam machen wollten. Es gibt Rentner, die mit umgerechnet etwa 100 Mark auskommen müssen, und dies bei ständig steigenden Preisen. Es werden wohl nicht die letzten Demonstrationen sein. Manche Abgeordnete meinen, daß ein staatlich finanziertes Konjunkturprogramm die polnische Krise beenden könnte, jedoch bleibt die Frage, wie dies alles finanziert werden soll. Auch Rücktrittsdrohungen der Regierung sind keine Lösung und bringen keinerlei Veränderungen.

Die Staatskasse ist leer, man braucht dringend Geld, es bleibt die Möglichkeit von Kreditaufnahme, aber wo und unter welchen Bedingungen. Polen ist seit Jahrzehnten noch in der Welt verschuldet, insbesondere in Deutschland. Ständig wurden Polen Milliardenbeträge gestundet, es war nie in der Lage, auch nur die Zinsen zu bezahlen. Es kann doch wohl nicht in unserem Interesse sein, ewig als Zahlmeister für das polnische Faß ohne Boden aufzutreten, zumal wir erst viele Fragen in Mitteldeutschland zu lösen haben.

Zum Schluß bleibt die Frage, was hat die polnische Verwaltung aus dem einst blühenden deutschen Osten gemacht?

Eduard van der Wal

Leserbriefe

Eine Seelenverstopfung

Die Medien-Äußerungen – außer im Ostpreußenblatt – anläßlich der Überführung Friedrichs des Großen zeigen klassisch die Seelenverstopfung der Deutschen. Da liest und hört man von Friedrich dem Großen mit seinen Sonnen- und Schattenseiten, da hört man von Deutschland und seiner guten und bösen Geschichte und – falls von Bismarck die Rede ist – darf beileibe nicht vergessen werden, daß er gute und schlechte Seiten hatte.

Bei England, Frankreich, USA usw. wird natürlich nur von der Geschichte des betreffenden Landes gesprochen. Die haben dann offensichtlich nur gute Seiten. So sehen die Deutschen aus nach 40 Jahren Umerziehung und Seelenmassage.

Dieser schlimme Zustand wird erst überwunden sein, wenn wir schlicht von Friedrich dem Großen, von Bismarck und der deutschen Geschichte sprechen.

Heinz Gomann, Lienz (Österreich)

Nicht mehr im Abseits

Betr.: Folge 32/91, Seite 20, „Zurück zur Hanse"

Den obigen Artikel von Klaus Wetzky habe ich mit großem Interesse gelesen und den Gedankengängen, die darin niedergelegt sind, kann man nahezu ausschließlich zustimmen. Nur scheint bei dem Autor eine Wissenslücke vorhanden zu sein: Seit vielen Jahren werden nämlich jährlich die „Hansetage der Neuzeit" abgehalten, und das nicht nur in Deutschland. Hier ist meiner Ansicht nach bereits eine Plattform vorhanden, die geeignet ist, die Gedanken von Herrn Wetzky einzubringen.

Vor einigen Jahren fanden diese Hansetage in Duisburg statt. Die ostdeutschen Hansestädte wie Königsberg, Stettin, Danzig und Elbing fanden keine Erwähnung. Fragte man bei den Offiziellen nach, dann erklärte man lapidar, das könne man nicht machen, denn sonst kämen die Russen nicht und auf die wolle man keinesfalls verzichten. Mittlerweile hat sich die politische Lage gewandelt und man darf hoffen, daß unseren ostdeutschen Hansestädten Gerechtigkeit widerfährt und diese nicht mehr ins Abseits gestellt werden.

Hans-Reinhard Kretschmar, Duisburg 29

Ehrliche Volksvertreter?

Da in der UdSSR nun solch große Veränderungen vorgehen, genauso im Baltikum, was geschieht nun mit unserer Heimat Nord-Ostpreußen und Königsberg? Wird unser Außenminister Hans Dietrich Genscher wieder wie bisher das Land, das unser ist, nicht geschenkt haben wollen, oder wird er das den Polen schenken, wie unsere bisherige Heimat verschenkt worden ist? Nun ist die Zeit gekommen, um die FDP und die CDU beim Wort zu nehmen, ob der Amtseid, den unsere Volksvertreter geleistet haben, ein Eid ist oder eine Schmierenkomödie!

Als guter Deutscher habe ich folgendes gelernt: Versicherungsvertreter verkaufen Versicherungen. Staubsaugervertreter verkaufen Staubsauger. Sollten Volksvertreter etwa das Volk verkaufen? Oder sind sie ehrlich?

James W. Blockus, Ratingen

Bäume

Mit geschlossenen Augen und über den Knien gefalteten Händen sitzt der alte Mann gegen die Hauswand gelehnt. Obwohl kein Wind weht und die Sonne scheint, fröstelt es ihn, und er versucht, sich noch enger an die von der Sonne aufgeheizte Wand zu schmiegen. Hüpfende leichte Schritte nähern sich ihm auf dem Gartenweg, eine kleine warme Hand legt sich auf seine Finger. „Du, Großvater", vernimmt er die Stimme des Enkels, „sag einmal, Großvater, was sind eigentlich Bäume?"

Der Mann hält die Augen geschlossen. Bäume? Lange, schon sehr lange nicht mehr ist er in einem Wald gewesen, nicht durch einen Park spaziert. Wann war das, daß er zuletzt am Ufer eines Flusses entlangging, in dessem Wasser sich die Silhouetten der Bäume spiegelten? Wann, ja wann wohl zuletzt stand er unter blühenden Apfelbäumen, legte die Hand auf die kühle weiße Rinde einer Birke, sog den Duft der Lindenblüten ein? Hatte er jemals dem Flüstern der Blätter im Wind gelauscht und das Rauschen und Ächzen der Bäume vernommen, wenn der Sturm in sie fuhr? Hatte er das jemals alles erlebt und erfahren oder nur davon geträumt oder reden hören? Ein tiefer Seufzer entrang sich ihm.

Das Kind rüttelt ihn ungeduldig. „Nun sag doch schon, Großvater, was Bäume sind!" Langsam öffnet der alte Mann seine Augen, und sein Blick kommt aus einer unbestimmten Ferne. Bäume? Ach ja doch. Taumelnd und schwerfällig erhebt er sich von seinem Sitz und nimmt den Jungen an die Hand. „Komm, mein Kleiner", sagt er, „komm wir gehen ins Haus zu den Büchern. Drinnen werde ich dir Bilder zeigen, darauf Bäume abgebildet sind."

Annemarie Meier-Behrendt

Schattendienst an der Gesellschaft

Frauen als pflegende Angehörige tragen eine große Last und eine außerordentliche Verantwortung

Rund zwei Millionen Menschen in den alten Ländern der Bundesrepublik sind pflege- und hilfebedürftig. Etwa 260 000 von ihnen leben in Alten- und Pflegeheimen, alle anderen werden zu Hause, werden von Angehörigen versorgt – in der Regel von Frauen. Die Öffentlichkeit spricht von „pflegenden Angehörigen", die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege bemühen sich, diesen Frauen mit speziellen Gesprächskreisen – geteiltes Leid ist halbes Leid – zu helfen und auch mit Kursen, in denen die Verbände pflegerisches Wissen vermitteln: Handgriffe, die die Pflege erleichtern und dem Gepflegten Schmerzen ersparen.

Was aber heißt Pflege zu Hause etwa für Frau M., die ihre 85jährige schwerkranke Mutter seit zehn Jahren pflegt? Was heißt Pflege für Frau L., die schon die Schwiegereltern gepflegt hat und jetzt für ihre Mutter sorgt, was für Frau K., deren 20 Jahre älterer Ehemann altersverwirrt ist? „35 Jahre lang haben wir uns immer gut verstanden, hatten nie Streit", sagt Frau K., „jetzt plötzlich ist nichts mehr richtig, was ich mache. Manchmal ist es, als wenn mein Mann unsere gemeinsamen Jahre einfach vergessen hätte, als wenn er mich gar nicht mehr richtig kennt."



Pflegende Angehörige: Meist ist ein Lächeln schon ein erfolg   Foto BfH

Frau M., 56 Jahre, Tochter im Studium, ist seit einigen Jahren Witwe. Ihre Witwenrente reicht nicht zum Leben, also „jobbt" sie, wie sie es nennt, und zwar in zwei ganz unterschiedlichen Geschäften, in einem „Copy-Shop" und in einem Fleischerwarengeschäft. Die Mutter lebt nicht weit entfernt in ihrem eigenen Haus. „Zum Glück kommt jeden Morgen für zwei Stunden eine Hauspflegerin", berichtet Frau M., „aber ich bin jeden Abend da, richte das Abendessen und das Frühstück für den nächsten Morgen, koche vor. Mutter hat Diabetes, da ist das Kochen schwierig. Und dann der anus praeter, der künstliche Darmausgang. Mit 85 sieht man nicht mehr so gut, da kommt sie manchmal nicht mit dem Beutel zurecht." Und nach einer Pause meint Frau M.: „Es ist noch ein Glück, daß Mutter nur vier Kilometer von mir entfernt wohnt. Da habe ich wenigstens keinen so weiten Weg. Und alle 14 Tage kommt ja auch meine Schwester und kümmert sich um die Wäsche. Sie wohnt 100 Kilometer von hier und kann eben nur am Wochenende." Freunde, Bekanntenkreis? „Das ist gleich null", meint Frau M. nüchtern, „woher sollte ich die Zeit nehmen?"

Mangel an Zeit belastet auch die 45jährige Frau L. Sie hat zwei erwachsene Kinder und einen sieben jährigen Sohn, für den sie natürlich Zeit haben muß. Auch ihre Mutter wohnt nicht bei ihr, sondern lebt in einer eigenen Wohnung sozusagen „um die Ecke".

Morgens kommt eine Hauspflegerin, außerdem kann sich die 72jährige alte Dame eine Putzhilfe leisten. „Aber ich gehe täglich hin", sagt Frau L., „als es Mutter besonders schlecht ging, war ich jeden Tag zweimal da. Mutter war immer und ist immer krank", fügt sie hinzu und berichtet, daß ihre Mutter mit der Uhr kontrolliert, wie lange sie bei ihr ist. „Und ein schlechtes Gewissen habe ich trotz allen Hingehens und Kümmerns", meint Frau L., „weil nie genug ist, was ich tue." Schwerer noch als die körperliche Belastung durch die Pflege ist die seelische Belastung zu bewältigen, die Tatsache, daß der Mensch, den man liebt und kennt, sich gleichsam vor den Augen des Pflegenden verwandelt, ungerecht wird, altersverwirrt…

„Lieb hab' ich meine Mutter aber trotz allem", so Frau L. und Frau M. übereinstimmend, und dasselbe sagt Frau K. über ihren Ehemann. Sie wie alle pflegenden Angehörigen nehmen die Pflege auf sich, weil sie dem alten Menschen das Heim ersparen wollen. Oft genug gibt eine Frau einer Pflege wegen die eigene Berufstätigkeit auf und schmälert dadurch den Rentenanspruch für das eigene Alter. Immer aber gehen die Pflegenden fast über die Grenzen ihrer physischen und psychischen Belastbarkeit hinaus.

„Die Pflegenden von heute sind die Pflegebedürftigen von morgen." Mit diesen Worten umriß der Mitarbeiter eines Wohlfahrtsverbandes die Arbeit der Frauen, die ja nicht mehr jung, die meistens zwischen 55 und 60 Jahre alt sind und manchmal noch älter. Es ist der Schattendienst an der Gesellschaft, meinte eine Politikerin einmal, ein Schattendienst allerdings, ohne den es um die Gesellschaft und vor allem um die alten Menschen schlecht bestellt wäre.

Alice Ohrenschall

Eine Freikarte für das Theater

Oder: Wenn Schüler die kleinen Schwächen ihres Lehrers ausnutzen

Voß, konjugieren Sie canere." – „Cano, cecini, cantatus, canere, singen blasen", leiert der blasse, sommersprossige Schüler Voß herunter. „Gut, setzen Sie sich." – Über das Gesicht unseres Lateinlehrers huscht ein zufriedenes Lächeln. Das ist ein Signal für uns.

„Herr Doktor, wann fahren wir wieder ins Theater?" fragt der dicke Nauck. „‚Die Räuber' waren wunderbar!"

„Jetzt erzählt er gleich", flüstert mein Nachbar. Mit tödlicher Sicherheit waren wir der größten Schwäche unseres Lateinlehrers auf die Spur gekommen.

Max, so nannten wir ihn, schwärmte für das Theater. Einmal im Monat fuhr er mit uns zu einer Vorstellung. Mit uns ist übertrieben; mit den anderen! Mir fehlte das nötige Kleingeld. Aber eines Tages fuhr auch ich. Und das kam so…

Das Städtische Theater in Nauen hatte eine Freikarte mitgeschickt. Kurz: Ich war der Glückliche. Freudesstrahlend nahm ich sie in Empfang. Die Nacht vorher schlief ich unruhig.

Ich war der erste auf dem Bahnhof. Während der Bahnfahrt sagte ich vor freudiger Erwartung kein Wort. Daß ich hoch oben in dem Theater saß, trübte meine Stimmung vorerst nicht. Nur, daß eine Säule sich genau vor mir erhob, erschien mir ein wenig seltsam.

Dann begann die Vorstellung. Wenn ich mich weit nach rechts beugte und um die Säule herumschielte, konnte ich in weiter Ferne ein kleines Stück der Bühne sehen.

Nach dem ersten Akt bekam ich von diesen Verrenkungen Hals- und Genickschmerzen. Nach dem dritten Akt lebte ich nur in der Hoffnung, daß es bald vorüber wäre. Diese Hoffnung erfüllte sich nicht. Es war ein Musikdrama von Richard Wagner und dauerte vier Stunden.

„Na, hat es Ihnen gefallen?" fragte mich am nächsten Morgen unser weißhaariger Lateinlehrer.

„Nein!" sagte ich.

Er sah mich enttäuscht an. Für kurze Zeit war unser gutes Verhältnis ein wenig getrübt.

Acht Wochen später bekam ich wieder eine Freikarte von ihm. Diesmal gab es „Der Freischütz" von Carl Maria von Weber, und mein Platz war im 1. Rang in der 2. Reihe, und neben mir saß Dr. Max Rabenhorst, den wir alle liebten und verehrten.

Heinz Gruhn †

Sprache eines fröhlichen Herzens

Herzliches Lachen oder ein frohes Lächeln bereichern das Leben

In der Wohnung über mir lebte eine betagte Dame. Sie war einige Jahre vor mir in dieses stille Haus gezogen, das von Kinderstimmen nicht erhellt wird. Natürlich kennt jeder jeden. Doch nur der Gruß bei Begegnungen auf der Treppe ist es, der das „menschliche Miteinander" ausfüllt. Die alte Dame mochte ich vom ersten Kennenlernen an sehr. Zu ihrer zierlichen Statur, dem überaus gepflegten weißen Haar war ihr Gesicht stets von einem Lächeln erhellt, das unwillkürlich an eine Madonna auf dem Gemälde eines alten Meisters erinnerte. Wo ich konnte, bemühte ich mich, behilflich zu sein. Suchte unverbindlich Kontakt. Ihr scheues, zurückhaltendes Wesen stand in starkem Kontrast zu ihrer gütigen Ausstrahlung. Es schien, als verfüge sie nach außen hin nur über ihren zu Herzen gehenden Gesichtsausdruck. Nie konnte ich von meiner Sympathie sprechen, wie sehr mich ihre trippelnden Schritte erfreuten, wenn sie von einem Zimmer in das andere ging. Sogar das Rauschen in den Wasserrohren wurde von mir liebevoll registriert. Ab und an stellte ich Blumen, die ich aus dem Garten mitbrachte, heimlich vor ihre Tür. Trotz ihrer offensichtlichen Kontaktlosigkeit – oder eventuellen schlechten Erfahrungen früherer Jahre – gehörte sie zu meinem Leben.

Bei einem der wenigen Gänge, die sie unternahm, stieß ihr ein Unglück zu. Viele Wochen blieb sie fern. Es war mir nicht möglich festzustellen, wo sie sich befand. Regelrecht erleichtert vernahm ich eines Tages die mir liebgewordenen, altvertrauten Geräusche wieder.

Von dieser Zeit an kam täglich in der 12. Stunde eine äußerst freundlich und lebhaft wirkende, nicht mehr junge Frau und brachte einen Topf Essen. Sie tat es mit einer an Derbheit grenzenden Fröhlichkeit. Nie betrat sie die Wohnung, nie ging sie, ohne eine perlende Lachskala ertönen zu lassen, die das ganze Haus erfüllte. Rundum war sie der Typ der Shakespeareschen Maria aus „Was ihr wollt". Ihr freudiges Lachen wirkte ansteckend. Man wurde aufs angenehmste berührt. Durch seinen herzerfrischenden Klang tönte es lange nach.

Leider währte dieses Glück nur kurze Zeit. So still und zurückgezogen wie die alte Dame lebte, ging sie von unserer Welt. Der nächtliche Schlaf leitete sie hinüber zum ewigen. Wünschenswertester Heimgang. Nie hat sie geahnt, daß sie eine Lücke hinterlassen würde, die sich nicht schließt.

Die Wohnung ist wieder bewohnt, jedoch den ganzen Tag leer. Das, was man morgens und abends vernimmt, wirkt polternd. Auch scheint der neue Mieter das Wort Höflichkeit nicht in seinem Gedankenschatz zu beherbergen. Man spürt, daß er sogar dem Gruß aus dem Wege gehen möchte. Dadurch bleibt die Erinnerung an die Vormieterin in besonderer Weise wach. Sie und ihre Betreuerin wurden mir zum Inbegriff des Spruches:

„Lächeln und Lachen
sind wortlose Sprache
eines fröhlichen Herzens."

Carola Bloeck

An dunklen Regentagen

SiS – Auf meinem Kalender steht es schwarz auf weiß: Am Montag ist Herbstanfang. Ein untrügliches Zeichen, daß sich ein Jahr wieder einmal dem Ende zuneigt. Die Abende werden wieder länger; die Natur fängt an, sich auszuruhen und auf den Winter vorzubereiten. Es ist still geworden in Wald und Feld. Und morgens ziehen oft schon leichte Nebelschleier über den Boden.

Herbst – jetzt schon?, wird sich so mancher fragen, der sich – vor allem in Norddeutschland – um einen Frühling betrogen sah. Gewiß, in manchen Breiten hat es im Sommer, der dann doch noch eintraf, so manchesmal wie aus Kübeln geschüttet, hat es gestürmt und gewittert, daß man, dem Schwefelgehalt der Luft nach zu urteilen, sich der Hölle nahe wähnte. Und doch: solche Regentage haben auch ihr Gutes, beschränkt sich der Blick gerade dann auf das Wesentliche. Es gibt kaum eine Ablenkung – etwa durch strahlenden Sonnenschein oder durch einen azurblauen Himmel, in den man sich träumend versenken möchte. Da erkennt man dann, daß Blumen auch – oder gerade besonders – an Regentagen leuchten, daß Vögel nach einem Guß voller Freude ihr Lied anstimmen, daß die Feuchtigkeit der Luft so manchen Duft am Feldrain intensiviert. Und das ist doch viel, nicht wahr?

Wolfgang Arnold

Der Mann aus Marienwerder



In einer nahegelegenen Krankenanstalt ihres Wohnortes betätigte sich Frau Haverkamp als „grüne Dame". Diese „grünen Damen" sind Frauen zumeist älteren Jahrgangs, die alleinstehenden Patienten ehrenamtlich für ein paar Stunden in der Woche kleine Dienste erweisen.

Sie hatte gerade einen Anruf ihrer Station erhalten. Man bat sie, doch gleich zu kommen, es läge ein schwieriger Fall bei ihnen. Sie sagte zu. – Als sie kurz darauf das Schwesternzimmer betrat, wurde sie mit offenen Armen empfangen.

Frau Haverkamp besaß ein unglaubliches Einfühlungsvermögen, um das sie mancher Psychiater beneiden könnte. – Man teilte ihr mit, in Zimmer 330 läge ein Mann, aus dem keiner ein Wort herausbrächte. In den frühen Morgenstunden sei er bewußtlos auf der Straße gefunden worden. Sofort fragte sie: „Alkoholiker?" Aber man verneinte. In seinen Papieren hatte man gelesen, daß er aus dem Osten kam. Marienbad oder so. Der Ortsname war nicht mehr richtig zu entziffern. Er läge im Augenblick allein auf dem Zimmer, da die zwei anderen Mitpatienten übers Wochenende zu Hause wären. Sein Name: Sponitzki, Erich.

Da stand nun Frau Haverkamp vor der Tür von 330. – Was würde auf sie zukommen? – Kurz entschlossen klopfte sie an und trat ein, alles dem Zufall überlassend.

Im ersten Augenblick bekam sie einen kleinen Schrecken. Vor ihr saß ein Mann auf dem Bettrand, etwa Mitte 40, den leeren Blick zur Tür gerichtet. Intuitiv erkannte sie sofort, wie sie diesem Menschen begegnen müsse. Sie sprach ihn mit seinem Namen an und reichte ihm die Hand. Er reagierte überhaupt nicht darauf.

„Wollten Sie aufstehen?", ging die Frage an ihn. Er blieb stumm, legte sich wieder zurück, und Frau Haverkamp deckte ihm das Bettzeug über.

„Ich bin Frau Haverkamp. Meine Kolleginnen und ich besuchen Patienten, die ohne Anhang sind. Wir machen kleine Handreichungen, wozu die Schwestern keine Zeit haben." Mit diesen Worten streckte sie ihm nochmals die Hand entgegen. Er streifte sie nur mit einem flüchtigen Blick. Frau Haverkamp kannte solche Kranken, die zuerst voller Abwehr waren. Es galt, nun irgendwie das Eis zu brechen.

„Ich hörte, Sie seien aus Marienbad", wandte sie sich erneut an ihn.

„Marienbad is in der Tschechoslowakei jeleje", antwortete er empört, „ich bin aus Marienwerder, Ostpreußen!"

In diesem einen Satz lag soviel Aufbegehren, daß sich in ihr die Hoffnung regte, Kontakt gefunden zu haben.

„Aus Ostpreußen?", fragte sie erfreut zurück. „Nein, so etwas! Ich bin früher in meinen Ferien oft dort gewesen, bei meinen Verwandten. Es waren herrliche Zeiten." – Ich muß jetzt bei diesem Thema bleiben, – ging es ihr durch den Kopf. Nur nicht locker lassen. – „Da können wir ja in alten Erinnerungen schwelgen."

Sie hoffte, ihn mit ihrer Begeisterung anzustecken. Aber von ihm kam nur ein: „Vielleicht."

„Na erlauben Sie mal, Ihre Heimat ist doch solch ein schönes Land, daß man sich wochenlang darüber unterhalten kann."

„Nei, oawerscht jätzt bin ich zu mide."

Frau Haverkamp ließ nicht locker. „Gut, dann schlafen Sie mal. In zwei Stunden komme ich wieder. Ich bringe dann etwas Kuchen mit und dann machen wir ein gemütliches Kaffeestündchen."

Erich Sponitzki konnte gar nicht so recht begreifen, was um ihm herum geschehen war. Wo er sich auch seit der Vertreibung aufhielt, war er immer, bis auf einen Fall, an Mauern gestoßen. Eigentlich erst im Obdachlosenasyl wurde er nicht mehr von oben herab angesehen. Aber Kontakte zu den anderen hatten sich auch da nicht eingestellt. Im Gegenteil. Es war auch dort im Grunde Vorsicht geboten. Aber diese Vorsicht hatte ganz andere Motive. Dort mußte er auf seine Habseligkeiten achten, die er in zwei Plastiktüten mit sich herumtrug.

Um Gotteswillen, wo sind meine beiden Plastiktüten? – Wie von Panik getrieben stand er auf und ging zu den drei Zimmerspinden. In welchem könnten seine Sachen sein? – Der erste Spind war verschlossen, der andere ebenfalls. Nur die Tür des dritten ließ sich öffnen. – Leer! – Es durchfuhr ihn ein eiskalter Schreck. Mechanisch drückte er die Klingel. In seiner ganzen Armseligkeit stand er mitten im Raum, als die Schwester hereinkam.

„Herr Sponitzki, was ist denn?"

„Schwester...", er stammelte vor Aufregung. „... Schwester...", verzweifelt gestikulierte er mit den Händen, als ob er die Worte irgendwoher aus der Luft holen wollte.

„Was ist denn?", fragte sie beruhigend. „Fehlt Ihnen etwas?"

Er nickte mit dem Kopf. „... Schwester, ... meine ... Sachen...", brachte er nur mit großer Anstrengung über die Lippen.

„Ach so, Ihre Sachen, ja, die werden desinfiziert. Die haben Sie gleich wieder. Machen Sie sich nur keine Sorgen darüber." Er atmete ein paar Mal hastig. Dann ging er auf sein Bett zu, stand unschlüssig davor.

„Ich bringe sie gleich rauf. Legen Sie sich nur wieder hin."

Er folgte und warf im Hinlegen einen Blick durch das große Fenster.

Die ganze Angelegenheit mit seinem beschiedenen Eigentum hatte ihn sehr erregt. Aber da sich nun alles zum Guten wenden würde, erfüllte ihn in seinem Inneren Dankbarkeit. Ob auch der Besuch von Frau Haverkamp dazu beigetragen, wußte er nicht. Seit langer, langer Zeit hatte er wieder einmal das Empfinden, von wohlwollenden Menschen umgeben zu sein, die ihn ohne Vorurteile annahmen. Eine große Geborgenheit umgab ihn. Er wurde ganz ruhig und schlief ein.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

- ostpr. Ort Kreis Johannisburg
- spaßige Bez.f.d. gute Tolkemiter Bier
- Kurort i. S-Tirol
- in das (Kzw.)
- zu Leuchtzwecken präparierter Stab
- Adams Sohn(AT)
- Feinmechaniker
- Kontinent
- Zeich.f. Ruthenium
- franz.: nein
- geistl. Amtstracht
- ... see in Masuren (Ostpr.)
- Fahrwasserkundiger
- Ausruf
- Präposition
- fränk. Hausflur
- Losungswort
- Stadt im Reg.-Bez. Düsseldorf
- ägypt. Sonnengott
- schwed. Stadt
- berühmt. ostpr. Regisseur (Leopold) + 1945
- siehe oben (Abk.)
- Autoz. Bochum
- Normalnull (Abk.)
- Stadt auf Bornholm

BK 910-222

Auflösung

CH SP
ROSA ARYS
DYNAMO P
KONSUL HE
WO XAVER
WIDMINNER
FEE MD RE
C SE B
KAI NO 37
ZITRONE

Auflösung in der nächsten Folge

Martin Meißner

Vergnügliche Entenjagd in Masuren

Unvergessene Heimat – wie oft bin ich in Gedanken in deinen Wäldern, an deinen Seen und den Mooren und Sümpfen. Bilder steigen dann auf, heitere und ernste, und alles verweht sich zu einem erlebten und gelebten Jägerleben in einer Natur, die noch den Hauch des Unberührten in sich trägt. Ich bin nun schon in den Siebzigern. Damals war ich ein junger Lehrer und mußte in den Krieg. Aber mit meinem Vater ging ich bei jedem Heimaturlaub auf die Pirsch. Und da fällt mit gerade ein heiteres Erlebnis ein.

Es ist, als sei es vor einigen Tagen gewesen. Oben auf einer Anhöhe stehe ich und schaue hinunter in die Bucht. Da drunten wimmelt es von zum Abzuge bereiten Bleßhühnern, Tauchern und Enten. Zum Schutze seiner Fischerei hatte mein Vater mit Böllerschüssen die riesigen Wolken von Federn immer wieder zu vertreiben versucht, aber es war ein sinnloses Unterfangen. Mit den Enten erging es uns nicht anders.

Auf den ersten Schuß im überschwemmten Sumpfland sind mir vor Staunen schier die Augen aus dem Kopf gefallen. Mit einem Schlage gingen da Tausende von großen und kleinen Enten, neunundfünfzig Störche, Wolken von Kiebitzen, kleinen und großen Bekassinen, Rotschenkeln und Bleßhühnern hoch. Flüge von Turtel- und Ringeltauben, die in den Moorgehölzen angebaumt gewesen, flatterten dazwischen, und trotzdem war es uns nur gelungen, ein paar Versprengte aus dem Gewimmel zu holen. Das Land war weit überflutet, wir kamen nur sehr schwer, ohne Lärm zu machen, an die Schlupfwinkel heran, wir waren nur zu zweit und konnten nicht viel machen. Mein Vater holte Verstärkung, und nach einigen Tagen versuchten wir es erneut. Das Wasser aber hatte sich inzwischen verlaufen, und mit ihm war auch der ganze Segen verzogen. So geht es eben bei der „richtigen Entenjagd". Denn die Jagd am Einfall oder in den Haferstoppeln – womöglich mit Kanapee und Wecker – überlassen wir gerne noch älteren Knochen.

Der Fischereibezirk meines Vaters bestand aus einer Folge mittlerer und kleinerer Seen, die durch Abläufe, Kanäle, Torfstiche und Sumpfländer miteinander verbunden sind. Hier kann man nur passionierte Jäger verwenden. Leute, die wie bei der Feldjagd, immer festen Boden unter den Füßen haben wollen, kann man hier nicht mitnehmen. Da war einer dabei, der, als er auf das liebliche, in sanften Wellen schwappende Schwingmoor trat, sofort die Beine anzog: „Mensch! Ich hab doch noch 'ne Mutter! Glaubst du, ich will die Zwiebeln von unten ansehen?!"

Also der eignet sich nicht für die Entenjagd im Moor!

Für die anderen aber gibt es gar keine Bodenverhältnisse. Für die gibt es nur – Enten! Und die in Hülle und Fülle. Zusammen mit dem guten Hund schwindeln sie sich von Bülte zu Bülte, sie kehren auch nicht um, wenn sie plötzlich vor einem schwarzen Moorgraben stehen und geben geduldig ihr letztes Kleidungsstück her. Mit hochgereckter Flinte und erhobener Patronentasche wandeln sie dann, wie bei einer Bittprozession, bis an die Brust im Schlick, durch den hemmenden Graben. Einige sind wohlbeleibt, was das heitere Schmunzeln noch belebt. Denn: was bedeutet das alles gegen die Wonnen der Entenjagd!? Wenn es einem endlich geglückt ist, unbemerkt an das Sumpfstück heranzukommen, wenn, gleich auf den ersten Schuß hin, die langen Flaschenhälse der Enten, Stück für Stück, aus dem Schilfrand fahren – möchte man am liebsten Zeitlupenaugen haben. Der ganze Mensch zittert vor Wonne! Oder ist es von dem kalten Moorschlick? Das schnelle Sehen und Erfassen, der Schuß und Fall, dabei mit den Augen beim Wild, beim arbeitenden Hund und gleichzeitig noch in der Landschaft sein, das erst macht die Krönung dieser Jagd aus, die für mich die schönste ist, bei der man vor Vergnügen schreien könnte. Das ist echte Pirsch! Keinesfalls kommt man sich „schlecht" vor, wenn man aus den Tausenden von Enten einige zwanzig, dreißig herunterholt.

Siebenundzwanzig Enten habe ich im Spätsommer geschossen, an einem solchen Jagdtag, an dem wir adamsmäßig pirschten. In der Nacht darauf war es mir freilich weniger angenehm zumute. Drei Bienenstiche an den Zehen, Füße und Knie wie Igelkolben, dazu ein arg geschwollener Körper, den der Schüttelfrost plagte – das war doch etwas zuviel gewesen! Trotzdem – ich brauche mich nur an so manche kleine Episode der vergangenen Tage erinnern, und das Lachen kam mir gleich wieder. Man kann die Komik solcher Entenjagden ja nicht beschreiben, man muß sie selbst gesehen haben.

Vor meinem geistigen Auge steht mein alter Freund Lehrer Kalinke, lang und dünn, der plötzlich neben mir mit großen erstaunten Augen in einer Schlammspalte versank, oder wie mein Onkel Paul – das Gegenstück



Großes Moosbruch: Blänke im Hochmoor

Foto: Archiv

in den Proportionen – stolz wie ein Spanier auf die Arkebuse gelehnt, an Bord meines Segelbootes, langsam aber todsicher in den Fluten versank, als ein Stück Reeling unter seiner Wucht brach – das waren alles Bilder, die mich in Gedanken immer wieder herzlich auflachen lassen. Meine größte Freude aber hatte ich immer dann, wenn so recht schön lustig einer im Moor versinkt... ehrlich und herzhaft war dann mein Lachen.

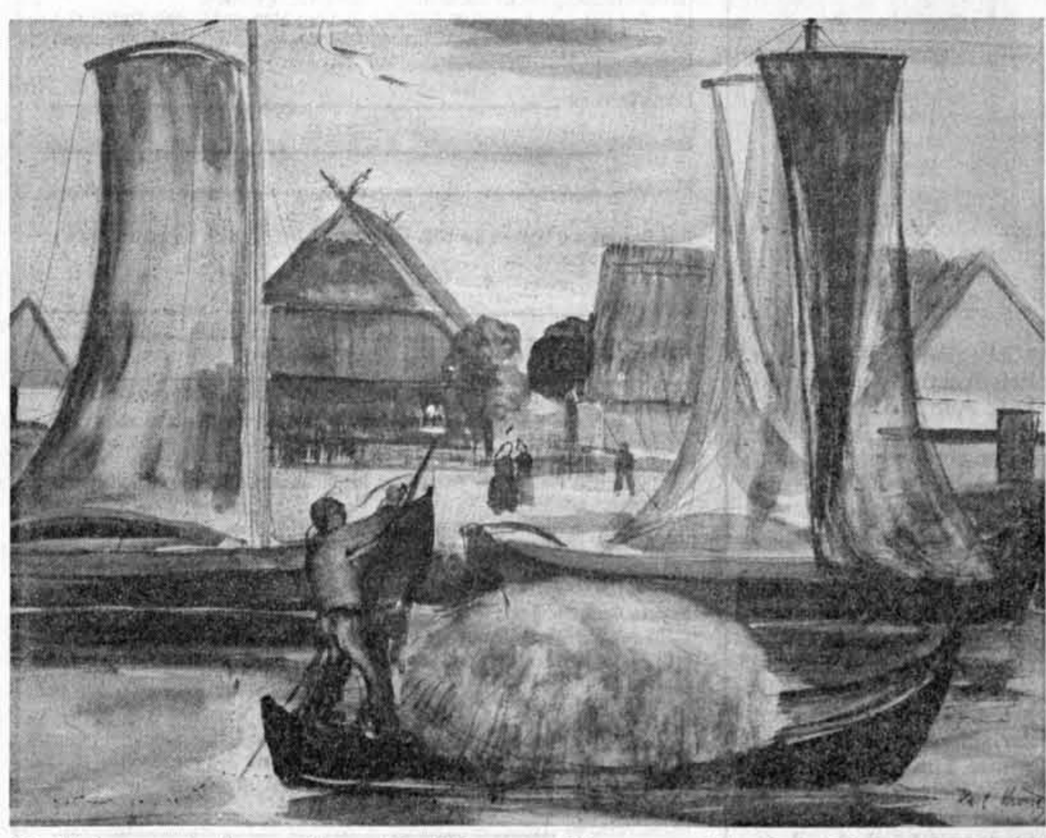
Da war ich mit unserem korpulenten Bürgermeister im Herbst abends auf Entenstrich gewesen. Es hatte nichts klappen wollen. Die Enten fielen aus unerklärlichen Gründen an diesem Abend ganz woanders ein. Ohne Beute stiefelten wir langsam heimwärts... Es gibt in dieser verflixten Gegend nur einen einzigen kleinen Steg, der durch die sonst stundenweite Moorniederung führt. Dieser Steg hat kein Geländer. Er besteht aus einem glitschigen schwankenden Brett, das über einen tiefen, nicht gerade wohlduftenden Moorgraben führt. Das Brett reicht nicht ganz bis ans nachgiebige Ufer hin, weshalb der Wanderer gut tut, bei seinen Besuchen dann und wann einen Arm voll Reisig in die schlüpfrige Ufermasse zu werfen. Es erhöht dies das Sicherheitsgefühl des Abspringenden ganz bedeutend.

An diesem Abend hatte ich den Steg bereits hinter mich gebracht. Mächtig zog ich an, den festeren Gründen zu, als mich ein leises, mehr gegurgeltes „Martin!" jäh verhalten ließ. Es riß mich herum. Doch – da plätschert was! Und richtig – neben dem gebrochenen Steg tauchte wie der Nöck im Schwall der Kopf des Bürgermeisters auf.

Es war eine reiche Flora, in der er seine Tauchübungen machte. Krebsschere, Wasserrosen, Entengrütze, außerdem ist der Boden dort dicht mit Wasserpest verwachsen. Schwimmen kann man nicht in solchen Löchern, nur leise seufzend untergehen. Der Gute hatte aber doch einen alten Baumstumpf erobert und außerdem seine Waffe bei sich behalten. Es war also kein Grund, da bange zu sein. Ich konnte erstmal richtig herzlich darüber lachen. – „Komm! – schiebe mir das Stück Brett her!" knurrte er. Der Mensch denkt an nichts Böses, wenn er heiter gestimmt ist. Ich schob ihm also das Brett zu und bot ihm außerdem hilfreich meine Hand an. Das mißbrauchte er! Er war vollgesogen und schwer, vielleicht auch zog er zu stürmisch an – im nächsten Augenblick schon lag ich auf der anderen Seite im stinkenden Graben! Ich habe nie in meinem Leben vorher einen total dreckigen Menschen so dreckig lachen sehen!

Naß, in einer Aura von seltsamen Düften, strebten wir frierend heimwärts. Es war eine stockdunkle Nacht. Wenig Sterne, kein Mond. Leider auch kein Wind. Keiner wollte reden... Ein paarmal schon war's mir vorgekommen, als ob die an meiner Seite gehende Hündin einen größeren Kopf als sonst habe. Aber ich war zu faul und müde, um richtig hinzuschauen. Morgen würde er schon wieder normal sein. Vielleicht hat du Sumpffieber? ging es mit durch den Kopf. Bis der andere plötzlich fragte: „Was hat denn der Hund im Fang?" Und ich nun selber darauf kam, daß Hunde bei Nacht nicht unbedingt größere Schädel haben müssen.

Bella, der Guten, war die Jagd heute wohl nicht lohnend genug gewesen. Vielleicht hatte sie befürchtet, daß wir zu Hause nichts zu essen vorfänden, und so hatte sie sich vorsichtshalber irgendwo im Vorbeigehen an den Gehöften, ein schwarzes Huhn geschnappt. Es sah wie ein Geier aus und hatte einen langen, nackten Kragen. Treu und brav hatte sie den Vogel immer neben mir hergetragen. Ich brachte es nicht übers Herz, sie zu strafen. Das Huhn mußte draußen übernachtet haben. Wir lachten uns gesund über die Geschichte und den merkwürdigen Verlauf dieser Entenjagd in einem Revier, wo der Jäger einmal Dutzende von Enten und ein andermal nur eine alte dürre Henne nach Hause zu bringen vermag.



Ein Nehrungsdorf, gemalt von Karl Kunz aus Herzogswalde, Kreis Mohrungen, zeigt das Juni-Blatt des neuen Kalenders „Ostpreußen und seine Maler" aus dem Dr. Wolfgang Schwarze Verlag, Wuppertal. Der beliebte Begleiter durch das Jahr mit 13 Motiven aus der Heimat Ostpreußen, gesehen von Künstlern, die dort geboren wurden oder einen Teil ihres Lebens dort verbracht haben, wurde wieder mit einer praktischen Ringheftung versehen, so daß jedes Blatt bequem gesammelt werden kann. Informative, einfühlsame Texte zu den einzelnen Motiven schrieb Volker Schmidt, Leiter der LO-Kulturabteilung in Hamburg; sie runden das Bild ab und geben dem Kalender eine eigene Note. Nur noch bis zum 30. September ist dieser Kalender für die Leser des Ostpreußenblattes zum Vorzugspreis von 29,– DM incl. Versandkosten zu haben. Der Ladenpreis beträgt später DM 32,–. Bestellungen nimmt die Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, gern entgegen.

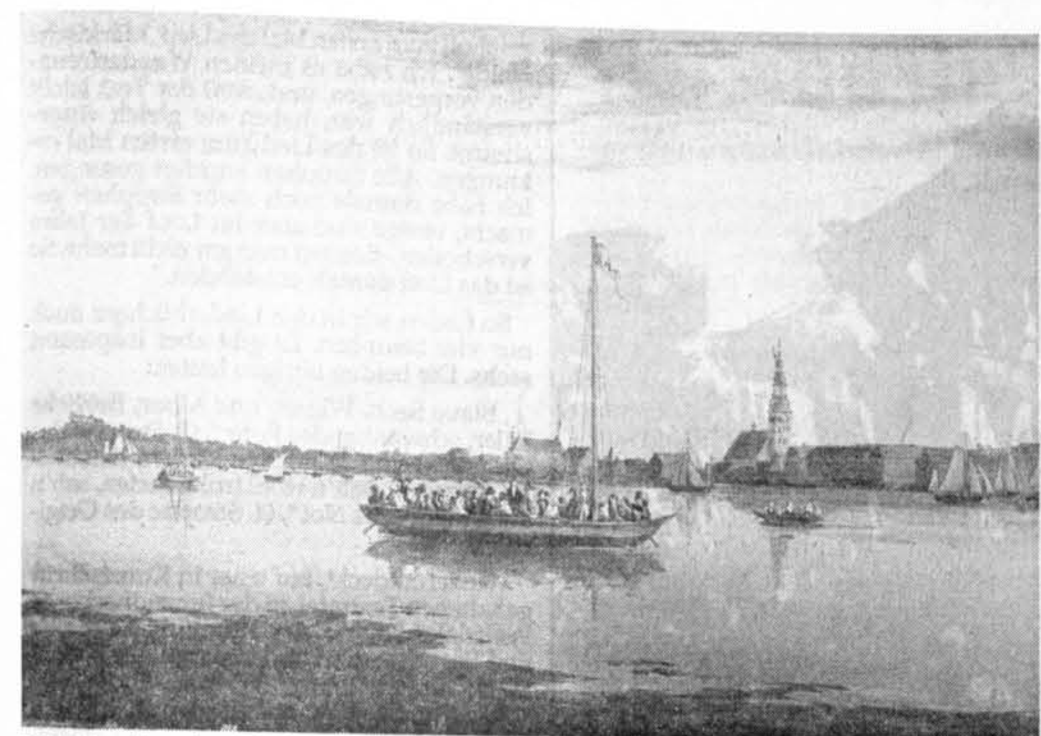
Ingrid Hüffel

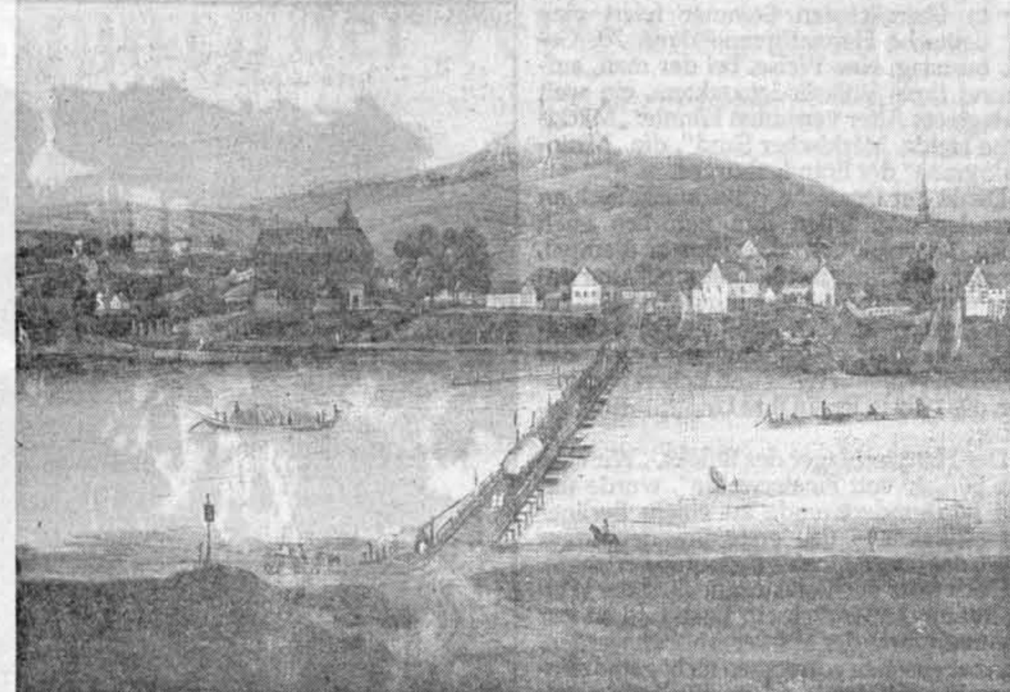
Liebeskummer

Wir sitzen auf unserem goldschimmernden Samtsofa, meine gerade erwachsen gewordene Tochter und ich. Vor uns auf dem Glastisch steht feines chinesisches Porzellan, die Tassen gefüllt mit Tee. Ihre Tränen rinnen, versickern im dunkelblauen Hosenstoff, hinterlassen Spuren. Ihr Freund hat eine andere. Während sie mühsam weiterspricht, beschnüffelt unser braun-silberfarbiger Jagdhund meine Knie, ich muß an meine Jugendzeit denken. Wie sehr liebte ich meinen ersten Freund!

Nach vielen Jahren begegne ich ihm wieder auf der Straße unserer Kindheit. Das Straßenbild hat sich verändert: größere Läden, modernere Wohnhäuser, frisch gemalte alte Fassaden. Ich erinnere mich gerne und merke, daß die Vergangenheit nicht mehr zur Gegenwart paßt. Als ich ihn kennenlernte, war er fröhlich-jungenhaft, optimistisch. Heute wirkt er verwachsen, langweilig, hat wohl alles im Leben erreicht. Ich war naiv, unrealistisch. Heute bin ich kritischer. Meine Ziele habe ich hoch gesteckt, bin aber auch mit kleinen Erfolgen zufrieden. Ich kann ihm alles erzählen, alles, was ich will; er hört zu, gibt Rat. Überrascht stelle ich fest: Wir sind nur gute Freunde. Als er versucht, mich in seine Richtung zu drängen, sage ich: „Nein! Ich kenne meinen Weg". Bemerkenswert: Ich liebe ihn nicht mehr; er ist für mich uninteressant geworden. Um das zu erkennen, mußte ich den Schritt wagen. Wieviele Jahre träumerischer Sehnsucht sind dahingegangen! Waren sie umsonst?

Lächelnd wischt sich meine Tochter die Tränen weg; sie hat sich ausgesprochen. Wir erheben uns, um mit dem Hund spazierenzugehen.





Tilsit in alten Ansichten: „Der Stadtrat von Tilsit macht einen Ausflug auf der Memel" und Blick auf die Stadt und die Burg Fotos (2) Archiv

Ratsherren machen einen Ausflug

Als noch das Tilsiter Ordensschloß stand – Eine Betrachtung von Charlotte Keyser

Um alte Landschafts- und Städtebilder weht ein eigener Zauber. Durch die verklungene Stimmung, die sie ausstrahlen, tragen sie den Schein traumhafter Entrücktheit. Das Heute sieht anders aus als das Gestern, und so wie im Laufe von Jahrhunderten und Jahrzehnten die Menschen ihre Anschauungen, ihre Geschmacksrichtung und ihr Gewand wechselten, wandelt sich auch das Gesicht von Stadt und Landschaft. So weit wir aber auch einer Zeit und ihrem Charakter entrückt sein mögen, wird doch immer alles, was Beruhigung und Schönheit ausstrahlt, über uns Macht behalten. So lieben wir auch diese Bilder, die als Künder der „guten alten Zeit" zu uns sprechen und demjenigen, der seine Heimat darin wiederfindet, besonders viel zu sagen haben.

Charlotte Keyser, Schriftstellerin aus Ruß an der Memel, wo sie am 2. Juli 1890 geboren wurde, hatte zu ihrer Zeit eine große Lesergemeinde, die sie auch heute noch verehrt. Mit ihren Gedichten und Erzählungen hat sie Bilder der Heimat heraufbeschworen, Menschenschicksale geschildert und Empfindungen in Worte gefaßt, die zu Herzen gingen. „Ich glaube, die Heimat rief", sagte sie einmal über ihre Berufung zur Schriftstellerin, „und ich gebe nur an ihre Kinder zurück, was sie mir erzählte..." – Charlotte Keyser starb vor 25 Jahren, am 23. September 1966, in Oldenburg i. O. Zu ihrem Gedenken veröffentlichen wir an dieser Stelle einen Aufsatz, den sie vor 40 Jahren für unsere Wochenzeitung verfaßte und der einen tiefen Einblick gibt in die Verbundenheit der Schriftstellerin zu ihrer engeren Heimat. **os**

Das alte Stadtbild von Tilsit, das Bild mit der Schiffsbrücke, das wir rechts oben sehen, hing in unserem Heimatmuseum. Es war ein großes, nachgedunkeltes Gemälde in warmen, rötlichbraunen Tönen. Es muß um die Mitte oder Ende des 18. Jahrhunderts entstanden sein, zeigt es doch noch das alte wuchtige Ordenshaus, das zuletzt eine Papierfabrik in seinen Mauern beherbergte und als solche bei einem ausbrechenden Feuer leider niederbrannte. Ich entsinne mich, etwa um 1897 als kleines Mädchen noch Teile des alten verfallenen Gemäuers gesehen zu haben.

Ganz besonders steht mir noch eine graue, hölzerne Tür vor Augen, die, von grünem Rankwerk umwuchert, anscheinend in das Kellergeschoß führte. Mein Großvater, der damals mit meinen Schwestern und mir den so verwaisten Schloßplatz aufsuchte, erzählte uns von dem sagenhaften unterirdischen Gang, den die Ordensritter erbaut hatten und der auf meilenweiter Strecke das Tilsiter Schloß mit dem Ragniter Ordenshaus verband. Dieser unterirdische Gang beschäftigte unsere kindlichen Gemüter sehr stark, und wir brachten ihn natürlich mit der alten geheimnisvollen Pforte in Verbindung. Teile des Schloßgemäuers waren noch bis zum letzten Bestehen Tilsits zu finden; sie dienten als Mauerwände von Hofgebäuden auf dem Keyserschen Holzplatz.

Aus dem alten Stadtbild grüßen uns weiter kleine weiße Fachwerkhäuser, ein Baustil, der zu unserer Zeit bereits völlig erloschen war. Dagegen wird manchem Tilsiter der Anblick der Schiffbrücke vertraut sein, wenngleich sie zu unserer Zeit ein etwas stattlicheres Aussehen hatte, was noch durch die drei großen Badehäuser, die der Ostseite der Brücke angefügt waren, betont wurde. Ich entsinne mich noch, daß bei einem schlimmen Unwetter eines oder gar zwei dieser Badehäuser mit den dazugehörigen Brückenteilen fortgerissen wurden. Sie trieben – wie man damals erzählte – mit Badefrau, Bademeister und einigen Insassen stromab, und man fürchtete einen verhängnisvollen Anprall gegen die Pfeiler der Eisenbahnbrücke. Es ist dann aber doch noch alles gut abgegangen.

Die Schiffbrücke erfreute sich bei Nachmittags- und Abendspaziergänger großer Beliebtheit, es ging dann weiter hinaus ins Wiesenland, nach der Uschlenkisbrücke hin, oder zur Verbindungschaussee (vielfach auch Verlobungschaussee genannt), die zur Eisenbahnbrücke führte. Aber auch am Memelufer entlang gab es einen Landweg zwischen Schiffbrücke und Eisenbahnbrücke. Von diesem Weg, an dessen Fußpfad alte krüppelige Weiden standen, hatte man über den Strom hinweg den schönen Blick auf Tilsit. So wanderte man durchs grüne Ufergelände und erreichte auf halber Strecke das „Wiesenhäuschen". Zu jenen vergangenen Zeiten war es des „Hirten Haus", umgeben von den großen städtischen Weideplätzen. In meinen Kindertagen war es dagegen ein anspruchsloses, aber anheimelndes kleines Gartengrundstück, wo man zu jeder Zeit „Schmand mit Glums" oder Milch und Schwarzbrot mit Butter, am Nachmittag aber auch Kaffee, haben konnte. Außerdem gab es dort Ringspiel und einen Rundlauf, beides Dinge, die große Anziehungskraft besaßen.

Weiter wandert unser Blick auf dem alten Gemälde entlang und findet den uns allen so vertrauten Kirchturm. Die Kirche selbst sieht man kaum, sie ist umlagert von Häusern und Häuschen, die wir nicht mehr kennen, und die längst einem breiten Bollwerk und Ladeplatz gewichen waren. Das durch Pfähle, Balken und geflochtenes Strauchwerk befestigte alte Bollwerk hatte in jedem Frühjahr durch Eisgang und Überschwemmung große Beschädigungen zu erleiden und war in früheren Zeiten das Sorgenkind der Stadtverwaltung.

Nun sehen wir auf dem Stadtbild etwas, wozu wir leise den Kopf schütteln; den imposanten Berg, der Schloß, Häusergiebel und Kirchturm überragt. Das ist das im Süden der Stadt nach Drangowsky zu ansteigende Wiesengelände. Es war nämlich bei den Gemälden der damaligen Zeit durchaus üblich, nicht nur das darzustellen, was man vor sich sah, sondern auch das, von dessen Vorhandensein man wußte, ohne es zu sehen. Es gab einen wunderschönen Spaziergang, den man in jenes hochgelegene Wiesengelände machen konnte, von wo aus man rückschauend einen herrlichen Blick auf das in zartem Dunst liegende Stadtbild hatte.

Das zweite Gemälde aus Tilsits Vergangenheit, das wir links oben zeigen, „Tilsiter Ratsherren von einem Ausflug heimkehrend", spiegelt die Biedermeierzeit und atmet den Hauch der Romantik. Eine sanfte Spätnachmittags-Stimmung ruht über dem Strombild. Kirchturm und Häuser sind von Westen her beleuchtet; hellbeleuchtet auch die zarten Hauben und Brusttüchlein der Frauen und die weißen Jabots der Männer. Nur von zwei Ruderern gelenkt, treibt das vollbesetzte Schiff stromab, gefolgt von einem zweiten, das in der Ferne sichtbar wird.

Der Schöpfer dieses Gemäldes, Christian Friedrich Keßler, war gebürtiger Königsberger und kam, fünfundzwanzigjährig, 1824 als Zeichenlehrer an das Tilsiter Gymnasium, wo der dreißig Jahre hindurch wirkte. Ihm wurde unter anderem auch der Auftrag erteilt, das Altargemälde für die Tilsiter Kirche zu malen, „Jesus bei Maria und Martha". Ganz besonders hatte es ihm aber der Memelstrom mit seinen schönen Uferpartien angetan. Von ganz eigenartigem Zauber sind die beiden Gemälde, die er von dem sagenumsponnenen „Rombinus" schuf. Die zerklüfteten, schluchtenartigen, felsigschroffen Bergwände stehen in ihrer Großartigkeit keineswegs hinter der samländischen Steilküste zurück. Unsere Zeit sah den Rombinus nicht mehr in ganz so ausdrucksvollen Umrissen, da die hohen Uferhänge im Laufe der Jahrzehnte fast durchweg mit dichtem Buschwald bewachsen waren. Aber der Blick auf den Memelstrom und seine Windungen ist uns auch noch in diesen alten Bildern vertraut.

Wenn wir Menschen des 20. Jahrhunderts von Tilsit aus einen Ausflug nach Ober- und Untereisseln oder nach dem Rombinus unternahmen, so war unsere Heimfahrt nicht ganz so idyllisch wie die der alten Tilsiter Stadträte. Uns trugen in weit schnellerem Tempo die Dampfer „Obereisseln", „Wischwill" und „Trappöhnen" den glitzernden Strom entlang. Aber den Zauber, den die dunkelgoldene Abendsonne mit funkelnden Lichtern und tiefen Schatten um die hohen, steilen Uferhänge spann, erlebten wir mit gleichem Entzücken, und wir haben manches schöne Bild davon als bleibend in unseren Herzen bewahrt.

An der Kirchhofsmauer

VON CHARLOTTE KEYSER

An der Kirchhofsmauer
blüht nun der Jasmin,
düfteschwere Schauer
durch den Abend ziehn.

In der Dämmrung schimmern
fahler Grab und Stein,
und die Friedhofsblumen
leuchten dumpf hinein.

Aus der alten Pumpe
letztes Tröpflein floß,
klirrend hallt noch einmal
Eisentor ins Schloß.

Die da Kummer tragen
haben matten Schritt,
Schattenwände ragen,
Schatten wandern mit.

Längst verklungenes Leben
nur das Erdenkleid
hast du hingegeben
an die Dunkelheit.

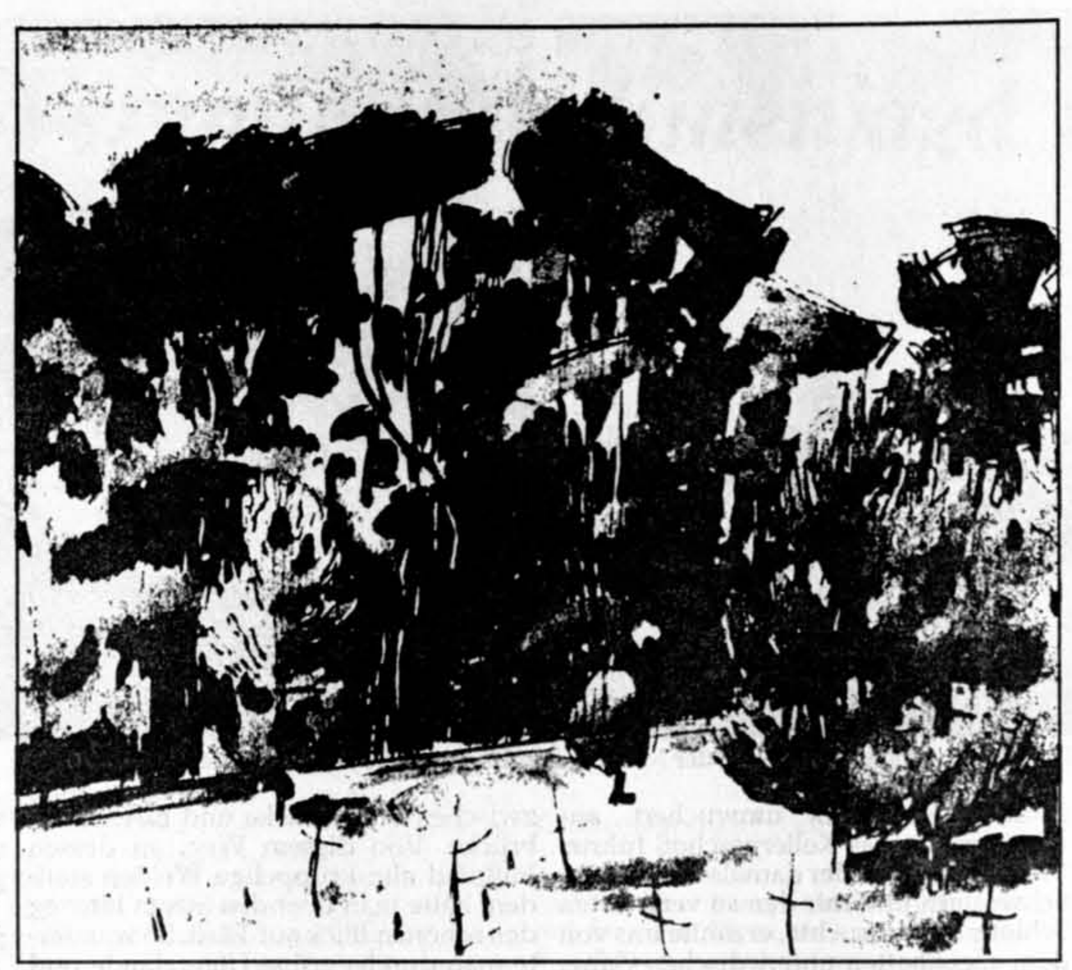
Doch der Himmel draußen
spannt sich klar und weit,
und die Sterne künden
deine Ewigkeit.

„Hymnen" der Heimat (III):

Märkische Heide – Märkischer Sand

Ein Beitrag zur Geschichte des Brandenburger Liedes

VON HARRY D. SCHURDEL



Märkische Heide: Kiefern und Sandboden — Zeichnung Archiv

Im übernächsten Sommer feiert eine deutsche Heimathymne ihren 70. Geburtstag, eine Weise, bei der man, aufgrund ihres Volksliedcharakters, ein weit betagteres Alter vermuten könnte: „Märkische Heide, Märkischer Sand", die „Nationalhymne" der Brandenburger.

Denkt der Deutsche volksmusikalisch an Brandenburg, fallen ihm natürlich auch noch unweigerlich die Herren Pampel, Knarrig und Strippe ein, besser bekannt unter ihrer Gruppenbezeichnung „Die Sänger von Finsterwalde". Es sind jene drei Originale aus der gleichnamigen Posse der Autoren Wilhelm Wolff und Robert Bachhofer, die 1899 in Berlin ihre Uraufführung erlebte.

Der Hauptschlager des Stücks, „Wir sind die Sänger von Finsterwalde", wurde um die Jahrhundertwende zu einem Berliner Gassenhauer – das erste Brandenburger Lied, das überregionale Bedeutung erlangte.

Doch trotz der Volkstümlichkeit der Weise konnte schwerlich ein Lustspiellied zur Heimathymne der Märker erhoben werden, ganz abgesehen von dessen nicht gerade hohem literarischen und musikalischen Niveau.

Schon drei Jahre vor dem Erscheinen der drei Finsterwalder Sänger hatten die Brandenburger versucht, eine „echte" Landeshymne zu kreieren. Doch der Weise „Mein Märkerland" von Ewald Müller (Uraufführung 1896) blieb der musikalische Durchbruch versagt. Einer weiteren Melodie, dem 1933 uraufgeführten Lied „Es geht ins Märkerland" von Kurt Weise, war wohl eine große Popularität beschieden, allerdings erreichte es eben nicht den unangefochtenen Spitzenplatz in der Brandenburger „Hitliste" wie jene zehn Jahre vordem entstandene Melodie, welche mit den Worten „Märkische Heide, märkischer Sand sind des Märkers Freude" beginnt.

Der Schöpfer dieses die Landschaft der Mark Brandenburg so liebevoll verehrenden Liedes lebt noch, im gesegneten Alter von 89 Jahren, in Berlin-Steglitz: Gustav Büchsenschütz.

Am 10. Mai 1923, vor also nunmehr fast sieben Jahrzehnten, küßte den seinerzeit knapp 21jährigen nach einem Wandertag durch den Sand der Kiefernwälder der Märkischen Heide in der Jugendherberge Wolfslake die Muse, der künstlerische Geniestreich seines Lebens hatte sich offenbart. Ab jenem Tag kündet der rote Adler seines Opus' (eine Referenz an das Brandenburger Wappentier) von des Märkers heimatlicher Freude.

Gustav Büchsenschütz ist von Geburt Berliner, von Beruf Beamter. Fast ein halbes Jahrhundert saß er als solcher im Bezirksrathaus von Berlin-Steglitz, zuletzt als Sport- und Bäderamtsleiter. Selbst nach seiner Pensionierung agierte der lebenslustige Mann im Dienst seiner Vaterstadt: Noch über zehn Jahre lang war er als Fremdenführer in Deutschlands Metropole tätig. Nicht zuletzt wegen dieser Verdienste – er galt als einer der freundlichsten, sachkundigsten und daher bekanntesten „Tourist Guides" der Stadt – erhielt er an seinem 78. Geburtstag, am 7. April 1980, nicht nur die „Steglitz-Medaille" sondern auch das Bundesverdienstkreuz.

Der junge Büchsenschütz hatte sich der Bismarckjugend angeschlossen, der Jugendorganisation der Deutschnationalen Volkspartei. Diese war, wie viele andere Organisationen, eingebettet in die sogenannte Wandervogelbewegung der deutschen Jugend nach dem Ersten Weltkrieg. Diese Bewegung sollte mittels der Romantik, der gelebten Naturverbundenheit und der Musik „Aus grauer Städte Mauern", wie es in einem Lied der Zeit hieß, führen, hin zu einem freien, neuen Lebensgefühl und -stil, abstreifend die überkommenen festgefahrenen Normen der Gesellschaft, welche weitgehend noch aus der wilhelminischen Ära stammten.

Der musikalische Büchsenschütz, wiewohl keine Noten kennend, doch den „guten Ton" stets treffend, nahm auf all den „Fahrten" genannten Wanderungen seine geliebte Laute mit. Auf ihr auch spielte er zum ersten Mal die Melodie seines Liedes „Märkische Heide, Märkischer Sand", die, wie er sagte, ihm „ganz von selbst" kam. Er schrieb die Weise in den Tonsilben e-cis-d-cis und h nieder.

Wenn ihm auch die Eingebung „ganz von selbst" kam, einen Beweggrund zur Schöpfung des Liedes gab es dennoch. Hierzu sagt der Autor: „In der Wandervogelzeit, wenn ich als junger Mann unterwegs war, fiel mir auf, daß wir in der Mark Brandenburg kein eigentliches Heimatlied hatten.

Wenn wir unterwegs waren auf Wanderungen am Rhein oder in Oberbayern, was hörte man da eine Fülle von Musik, von Heimatliedern. Bei uns war Stille, war nichts. Ich habe in Liederbüchern nachgeforscht, was an wertvollen Liedern vorhanden sein könnte, aber es brachte kein Ergebnis, es war wirklich nichts da. Die Lieder, die ich fand, waren veraltet, Texte und Melodien schwer zu singen, sie gingen über mehrere Oktaven. Das war für einen geschulten Männerchor, aber nicht für Wanderfreunde.

Da kam mir die Idee, selber mal so ein Lied zu machen, ohne daran zu denken, daß es für die Öffentlichkeit sein sollte. Nein, es sollte nur für meine Wanderfreunde geschrieben werden. Das war ja auch gar nicht so schwer. Durch die innige Verbindung mit der Mark Brandenburg strömten mir die Worte eigentlich wie selbstverständlich zu. Und zu den einfachen Worten gesellte sich auch eine einfache Melodie. So entstand rein natürlich, beinahe von ganz alleine, das Lied ‚Märkische Heide'."

Über die „Geburtsstunde" seines Liedes im einzelnen führt Gustav Büchsenschütz aus: „Das war 1923 auf der Wanderung im Havelland. Wir, vielleicht so zehn, fünfzehn Jungs und Mädels, sind mit der Vorortbahn rausgefahren bis nach Velten. Da ist ein Ofen-Museum. Und von da mußte man noch zwei Stunden laufen, bis man an einen Wald kam, den Krämerwald, in der Nähe von Vehlefanz – der Name Vehlefanz kommt ja bei Fontane öfter vor –, in der Nähe von Finkenkrug.

Wir kamen in den Wald hinein, es war schon spät, wir waren ja alle berufstätig und deshalb erst nach der Arbeit gestartet. Es ging nun in Richtung Jugendherberge. Am Ziegenkrug vorbei, an der alten Hamburger Poststraße. Als die Dunkelheit kam, wurde es romantisch. Mit einer Sturmlaterne sind wir weitergewandert.

Nach zwei Stunden Marsch kamen wir in der Jugendherberge an, sie hieß Wolfslake. Und diese Jugendherberge Wolfslake ist der Geburtsort des Liedes ‚Märkische Heide'.

Das nannte sich Jugendherberge, aber es war nur 'ne olle Bauernkate, links vom Flur Zimmer, rechts 'ne Stube, in der Mitte 'ne Küche. Olle Feld-Bettstellen und olle Dekken, das war alles ganz, ganz primitiv. Das sanitäre Häuschen auf dem Hof. Morgens früh waschen an der Pumpe mit kaltem Wasser."

In diesem Ambiente entstand also das berühmteste aller Märkerlieder.

Weiter mit Gustav Büchsenschütz: „Als wir in aller Herrgottsfrühe loswanderten, erscholl zum ersten Mal das Lied ‚Märkische Heide'. Ich habe es meinen Wanderfreunden vorgesungen, und, weil der Text leicht verständlich war, haben sie gleich eingestimmt. So ist das Lied zum ersten Mal erklungen. Alle Strophen wurden gesungen. Ich habe damals noch mehr Strophen gemacht, einige sind aber im Lauf der Jahre verschollen, die singt man gar nicht mehr. So ist das Lied damals entstanden."

So finden wir in den Liederbüchern auch nur vier Strophen. Es gibt aber insgesamt sechs. Die beiden übrigen lauten:

„Blaue Seen, Wiesen und Moor, liebliche Täler, schwankendes Rohr", (2. Strophe des Originals) und „Knorrige Kiefern leuchten im Abendrot, sah'n wohl frohe Zeiten, sah'n auch märk'sche Not", (4. Strophe des Originals).

Wiederentdeckt, auf einer in Kunstschrift gehaltenen Texttafel, in der Jugendherberge Wolfslake hat sie der Rundfunkjournalist und Sprecher der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg, Werner Bader. Er schrieb auch das Standardwerk „Steige hoch, du roter Adler – Welthits aus Märkischem Sand" (Westkreuz-Verlag Berlin/Bonn, 1. Auflage 1988), dem auch die wörtlichen Zitate Gustav Büchsenschütz' in diesem Beitrag entnommen sind.

Das Märkerlied aus dem Krämerwald fand in seiner eingängigen Melodie und seinem faßlichen Text Eingang in diversen Gruppen der Wandervogelbewegung, wiewohl es nur mündlich weitergegeben werden konnte. Denn Einzug in die Musikliteratur fand das Werk erst 1932 im Berliner „Verlag für Deutsche Musik".

Diese lange Zeit bis zur Drucklegung war wohl auch ein Grund dafür, daß das Lied fälschlicherweise immer wieder einmal dem Schriftsteller Theodor Fontane (1819–1889) und, weit häufiger, dem Schlager- und Operettenkomponisten Paul Lincke (1866–1946) zugeschrieben wurde. Und der Tondichter der „Berliner Luft" war denn auch jahrelang „Stein des Urheberanstoßes".

Gustav Büchsenschütz führte einen nicht wenig umfänglichen Schriftverkehr mit Verlagen, Schallplattenfirmen sowie Redaktionen von Zeitungen und Rundfunkanstalten, in welchen er immer wieder auf diesen Fehler aufmerksam machen mußte. Bezugs dessen hatte er schon einen Musterbrief in seinem Schreibtisch liegen, es brauchten nur die Adressaten sowie Zeit und Ort des „Delikts" eingetragen zu werden.

Der Grund all des Ungemachs: Paul Lincke hatte 1933, als das Lied schon weithin bekannt war, ohne Wissen oder gar Zustimmung des Text- und Notenautors Büchsenschütz die Melodie mit zwei einleitenden Marschteilen sowie einer Harmonisierung und Marsch-Orchestrierung versehen.

Sicherlich ein Ärgernis für den eigentlichen Urheber, andererseits gereichte dem „kleinen" Gustav Büchsenschütz das „gemeinsame Auftreten" mit dem „großen" Paul Lincke auch nicht unbedingt zur Unehre, wollte der Berliner Beamte laut eigener Aussage doch schon von frühen Jugendtagen an eine „Mischung aus Paul Lincke und Theodor Fontane" werden.

Das ist Gustav Büchsenschütz zwar nicht vergönnt gewesen, doch auch sein Name, sein Lied wird nimmer verwehen im märkischen Sand.

Das Brandenburger Lied

1. *Märkische Heide, märkischer Sand*
|: sind des Märkers Freude, sind sein Heimatland, :|
sind sein Heimatland!
Steige hoch, du roter Adler, hoch über Sumpf und Sand,
hoch |: über dunkle Kiefernwälder!
Heil dir, mein Brandenburger Land! Hoch : | Land!

2. *Uralte Eichen, dunkler Buchenhain,*
|: grünende Birken stehn am Wiesenrain. :|
Steige hoch, du roter Adler, hoch über Sumpf und Sand,
hoch |: über dunkle Kiefernwälder!
Heil dir, mein Brandenburger Land! Hoch : | Land!

3. *Bauern und Bürger vom märkischen Geschlecht*
|: hielten stets zur Heimat in märkischer Treue fest. :|
Steige hoch, du roter Adler, hoch über Sumpf und Sand,
hoch |: über dunkle Kiefernwälder!
Heil dir, mein Brandenburger Land! Hoch : | Land!

4. *»Hie Brandenburg allwege!« sei unser Losungswort,*
|: der Heimat die Treue in allen Zeiten fort. :|
Steige hoch, du roter Adler, hoch über Sumpf und Sand,
hoch |: über dunkle Kiefernwälder!
Heil dir, mein Brandenburger Land! Hoch : | Land!



Verfasser und Redaktion danken dem Westkreuz-Verlag Berlin/Bonn für die freundlicherweise erteilte Genehmigung zum Nachdruck der hier wiedergegebenen Illustration aus dem Buch „Steige hoch, du roter Adler" von Werner Bader.

Wo sind die Spuren der Vergangenheit?

Bei der Fahrt durch den Kreis Elchniederung ließ der Elch sich nicht ein einziges Mal blicken

Was würd' ich dafür geben, könnte ich noch einmal in meine Heimat Ostpreußen reisen", so hörte ich es als Kind so oft von meinen Eltern und deren ostpreußischen Bekannten. Leider können meine Eltern es nicht mehr erleben, daß man nunmehr nach Hause reisen kann. Wie ihnen geht es vielen unserer Landsleute, denn viel Zeit ist ins Land gegangen. Mir ist es vergönnt, Europa fast schrankenlos zu bereisen; nunmehr – nach 46 Jahren – kann ich auch ins nördliche Ostpreußen fahren. Mein Mann aus Rokitten (Rokaiten) in der Elchniederung und ich, aus Königsberg, buchen also einen Aufenthalt auf der Kurischen Nehrung, um von dort unter anderem die Elchniederung, Tilsit sowie Königsberg und Rauschen zu besuchen. Jedem echten Heimatvertriebenen kann ich diese Reise nur empfehlen. Heißt es auch, das Herz fest in die Hand zu nehmen, so muß man doch in seinem kurzen Leben mindestens einmal noch den Fuß auf die Heimaterde gesetzt haben.

Wir fahren mit einem Fährschiff von Mukran, auf der Insel Rügen, nach Memel. Die Reise dauert etwa 22 Stunden und verläuft in starkem Nebel. Wir möchten so gerne auf See hier und da ein bißchen Land ausmachen, um uns zu orientieren, leider ist das nicht möglich. Zwei Möwen, die uns zeitweise begleiten, lassen höchstens ahnen, daß das Festland nicht weit sein kann.

Nachdem wir uns noch bei Nacht per Auto und zu Fuß Memel angesehen haben, erreichen wir gegen 23.30 Uhr die extra für unseren Bus bestellte Fähre über die Dange und fahren im Dunklen die Nehrungsstraße entlang. Durstig, müde, aufkommenden Hunger unterdrückend, kommen wir in Nidden an. Das äußerst saubere Küchenpersonal hat aber noch den Tisch im Speisesaal festlich gedeckt (immerhin ist es ein Uhr nachts). Uns wird ein warmes Essen mit drei Gängen serviert. Auch die geistigen Getränke fehlen keinesfalls. Schließlich ist es 3 Uhr, als wir an diesem Morgen unsere Appartements aufsuchen.

Es hält uns nicht lange in den Betten. Ein Spaziergang ist angesagt. Etwa fünf Minuten von den Appartements entfernt erreicht man das Haff mit dem Blick auf die „Hohe Düne". Welch ein Erlebnis! Auf der gegenüberliegenden Seite ist die Windenburger Ecke zu erkennen. Plötzlich kommt eine Gruppe Frauen auf uns zu und spricht uns auf deutsch an. Es entwickelt sich ein ausgedehntes Gespräch, und wir erfahren, daß die Frauen seinerzeit in Litauen geblieben sind und sich nunmehr dem deutschen Kulturverein angeschlossen haben. Der einzige Mann, der dabei ist, besorgt für uns – wer weiß woher – Zeitungen des deutschen Kulturvereins in deutscher und litauischer Sprache.

Der nächste Tag ist der Fahrt in die Elchniederung gewidmet. Aus den Berichten illegal in die Elchniederung Eingereister wissen wir ungefähr, was uns dort erwartet. Also nehmen wir – wie empfohlen – unser Herz in die Hand und fahren die Nehrungsstraße entlang zur Fähre. Trotz unserer Anspannung ob des Kommenden fasziniert uns wieder der Wald links und rechts der Straße. Das dunkle Grün der Kiefern und das zarte Grün der Birken würde jeden Maler zum Verweilen veranlassen. Obwohl der Wald dichten Baumbestand hat, kann man tief hineinsehen. In einem solchen Wald kann man sich nicht fürchten; er ist übersichtlich und einladend. Ein Stückchen weiter verwehren „Kuschelfichten" für kurze Zeit den Einblick, dann wird der Wald jedoch wieder licht. Unsere acht Augen spähen gespannt, ob nicht doch irgendwo ein Elch liegt oder steht; vergebens. Um es vorwegzunehmen, während unseres Aufenthaltes sahen wir keinen Elch. Es soll jedoch noch etwa 70 Elche auf der Nehrung geben.

Unsere bevorzugten Ziele waren an diesem Tag Neukirch und Rokitten (Rokaiten). Der Anblick von Neukirch ist herzzerreißend. Die Kirche kann man gar nicht beschreiben. Der Eingang zum Friedhof ist von der einen Seite mit Brettern vernagelt, die Rückseite gleicht einem Abfallhaufen. Die Gräber, soweit noch an den Steinumrandungen zu erkennen, sind „ausgebuddelt". Die Russen sind offensichtlich mit ihren Fahrzeugen quer über den Friedhof gefahren und haben die Gräber plattgewalzt. Was wir sehen, ist schlimmer als das, was wir aufgrund der Berichte unserer Landsleute uns vorstellen konnten.

Wir fahren nach Rokitten (Rokaiten), vorbei an der Neukircher Schule, biegen nach links und fahren durch Selsen (Selseningken). Sämtliche Gehöfte in Selsen (Selseningken) stehen nicht mehr (Mahrenholz, Ewald Zerrath, „Alter" Zerrath, Kurt Zerrath, Schaak, Schuleit). Auch die an diesem Weg zu Rokitten (Rokaiten) gehörenden Gehöfte findet man nicht mehr (Breyer, Frischmuth (Schmiedemeister), Frischmuth (Stellmacher). Schließlich zeigt mein Mann auf eine Baumgruppe im Feld und sagt: „Da war unser Hof, man kann ja nicht einmal mehr die Einfahrt erkennen." Bestürzung, trotz aller Vorwarnung und des festgehaltenen Herzens. „Dort habe ich meine Kindheit verlebt, dort war der Hof mehrerer Generationen, was ist davon geblieben?" Der Blick auf den toten Arm der Gilge läßt wieder neue Bilder aufsteigen. Die Erinnerung an längst vergangene Tage, an eine unbeschwerte Kindheit läßt sich nicht einfach unterdrücken. Die Zeit drängt, daher können wir auch nicht mehr nach den übrigen Rokitter Gehöften suchen.

Auch die Gehöfte von Hoheneiche (Budehlischken) = Kujus sowie von Adelau (Adlig Kreywehlen) = Taudien, Westphal, Berg gibt es nicht mehr. Auf der Weiterfahrt zur Gilge und nach Sköpen steht kein Gehöft mehr, wie z. B. Molkerei Naumann, Schlittke. Die Spuren der Vergangenheit sind verwischt, wir finden hier nur eine erschütternde Gegenwart. Wir fahren zurück auf die Kurische Nehrung; es ist sehr still im Wagen. Schließlich kommen wir zu der Überzeugung, daß es besser ist, nichts mehr zu finden, als verwahrloste Reste. Zeitweise lenkt uns das Ausschauen nach einem Elch von den Gedanken ab, der Schock sitzt aber tief.

Schließlich werden wir offiziell vom Landrat in Heinrichswalde empfangen. Zwei Lastwagen voller Privatspenden (gesammelt von Susanne Lindemann, Schloßberg/Pillkallen und Günter Rodius), ein Kleinbus voller Elchniederunger und Herr Hein mit uns in einem Pkw werden am Russengrab (das nicht mehr vorhanden ist) vom stellvertretenden Landrat, der Ärztin, Mitgliedern der dortigen Kreisverwaltung und einem Polizeikonvoi empfangen und nach Heinrichswalde geleitet. Nachdem Frau Lindemann und Herr Rodius im Krankenhaus und im Kinderheim die Spenden abgeladen haben, werden wir offiziell durch den Landrat in seinem Büro begrüßt. Wir werden willkommen geheißen und auf beiden Seiten wird guter Wille für ein Zusammenleben bekundet.

Christel Frischmuth



Kreis Insterburg heute: Das Gutshaus des Rittergutes Auer bei Norkitten ist in beklagenswertem Zustand Foto Liebert

Mit Herzklopfen durch die alten Straßen

Im Kreis Tilsit-Ragnit konnte stellenweise eine malerisch schöne Landschaft besichtigt werden

Schon lange hegte ich den Wunsch, die Heimat meiner Eltern, das schöne Ostpreußen, kennenzulernen. Das Überschreiten der Grenze erfolgte bei Grodno. Um 19.30 Uhr trafen wir in Wilna ein, wo uns unser Freund Anton schon mit Blumen erwartete. Schon im Zug hatten wir die russische Gastfreundschaft erfahren, als wir mit einem aus St. Petersburg kommenden Zugführer Bekanntschaft schlossen, der uns ein Mittagessen mit Wodka servierte und uns zusätzlich zu sich nach Hause einlud.

Nun ging es aber erst einmal weiter nach Tilsit, denn rund 300 km mit dem Auto lagen noch vor uns. Aus dem Fenster sehend, sahen wir weites Land, einzelne Gehöfte mit wenigen Tieren und eine gute Autobahn vor uns. Gegen 23.45 Uhr erreichten wir dann Tilsit, kurz vor der Luisenbrücke war Zollkontrolle. Auch bei Anton zu Hause wurden wir noch mit einem nächtlichen Imbiß empfangen, bis wir dann erschöpft und aufgeregt zugleich müde ins Bett fielen. Anton wohnt mit seiner Familie (Frau und zwei Töchter) in einem großen alten deutschen Zweifamilienhaus, mit einem großen Garten davor. Leider ist das Haus sehr verfallen und es gibt noch viel zu tun, sowohl im Garten als auch im Haus.

Am nächsten Morgen mußten wir erst einmal nach Tilsit zur Paß-Miliz, denn Anton mußte uns für die Zeit unseres Aufenthaltes anmelden. Danach fuhren wir direkt nach Argenbrück, wo Vati geboren ist und seine Kindheit verbracht hat. Wo sein Vaterhaus gestanden hat, fanden wir Wiesen und den Bach Laukant vor, einige rote Backsteine, die wir dort fanden, nahmen wir zur Erinnerung mit. Die Gegend ist überhaupt malerisch schön; blühende Wiesen, Störche auf Dächern oder Wassertürmen und Pferdefuhrwerke, ein Symbol aus vergangenen Zeiten. Bei der Fahrt durch das Dorf konnte uns Vati mit Herzklopfen seine alte Schule zeigen, das alte Tanzhaus – heute ist es das Kulturhaus von Argenbrück, das Haus vom Honigmacher und noch einige andere schöne Häuser, von denen er genau die Namen benennen kann, die dort einmal gelebt haben. Die alte Alleestraße ist hier schon verbreitert, aber die Tilsiter Straße, Richtung Heinrichswalde, ist erhalten geblieben. Die Häuser am Stadtrand befinden sich im Privatbesitz und sind umgeben von altem Baumbestand und blühendem Flieder. Bei einem Besuch von Antons Eltern in Sandfelde (Sandlauken) wurden wir auch sehr gastfreundlich empfangen. Hier konnten wir vor allem frisch gemolkene Milch trinken mit einem Kanten Brot dazu.

Ausgeruht ging es anderntags nach Ragnit. Auf dem Bahnhof stand sogar noch die alte Inschrift – Ragnit –. Hier besuchten wir eine typische russische Sauna in einem Blockhaus an der Memel gelegen, wo es sehr gemütlich zuging. Zu Mittag waren wir bei Lydias Mutter geladen, wo wir echt russisch speisen konnten. Es gab: Fischsuppe, Quass-Brottrunk, Dampfkartoffeln mit Soljanka als Gemüse, Sprotten und frischen Salat dazu. Danach Tee, Gebäck und die ostpreußischen Sahnetoffees. Nach der Rückreise und einem abendlichen Bummel durch Tilsits Straßen ging ein wunderschöner Tag zu Ende. Tilsit hat wohl noch viele alte Wohnviertel, aber auch hier ist die Zeit stehengeblieben, und nur die Sonne und das Blühen von Flieder und anderen Blumen läßt die Stadt nicht ganz so trostlos erscheinen.



Kreis Angerburg heute: Blick in den Innenhof des Gutes Steinhof in der Nähe der Ortschaft Groß Strengeln Foto Pahnke

Königsberg stand auch auf dem Programm, etwa 120 km von Tilsit entfernt. Kurz vor Königsberg sahen wir auf den Feldern Ölpumpen bei der Arbeit. Vor dem Stadtrand gibt es kleine Lauben, so weit das Auge reicht. Unsere Rückreise führt über den Fluß Deimé, über den die alte deutsche Adler-Brücke führt, und wir erlebten noch einen wunderschönen Sonnenuntergang.

Am nächsten Tag fanden die Wahlen des Präsidenten in der UdSSR statt. Sie liefen ähnlich wie bei uns in den dafür vorbereiteten Wahllokalen ab, aber es gab zusätzlich Bier zu trinken, was ein besonderer Anblick hier war. An diesem Tag fuhren wir noch einmal in das Dorf von Vati, um Abschied zu nehmen, und um auch noch einmal über den Friedhof zu gehen, wo sein Vater begraben lag. Leider war hier alles verwüstet, selbst einige Gräber waren gewaltsam geöffnet worden.

Das Wetter war an diesem Tag herrlich und so liefen wir querfeldein über die Wiesen und genossen den Augenblick. Ein Fußbad mit Strümpfewaschen in dem Bach Laukant rundete das Stimmungsbild ab.

Schließlich ging es dann wieder nach Deutschland zurück. Wir hatten wunderschöne Tage bei Anton und seiner Familie verbracht, mein Vater konnte viele alte Erinnerungen auffrischen, und wir konnten unvergeßliche Augenblicke mit nach Hause nehmen... Aber... wir wurden auch um eine Erfahrung reicher..., denn wenn jemand nach Rußland reist, ob mit Bahn oder Flugzeug, sollte er auf jeden Fall auch eine Rückfahrkarte besitzen. Wir waren nicht in deren Besitz und mußten dadurch eine abenteuerliche Heimreise von knapp 50 Stunden in Kauf nehmen.

Birgit Oppermann, geb. Drockner



Wir gratulieren ...



zum 99. Geburtstag

Enseleit, Wilhelm, aus Mühlenkreuz (Makohnen), Kreis Elchniederung, jetzt 2828 St. Main Street, Newfane 14108/USA, am 22. September

zum 97. Geburtstag

Paul, Willi, aus Königsberg, Am Zigelhof 11 (Firma Ivery & Arlt), jetzt An der Gete 63, 2800 Bremen 1, am 22. September

Stotzek, Julie, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt O-5301 Söllnitz, am 26. September

zum 96. Geburtstag

Götz, Richard, aus Gumbinnen und Gestüt Trakehnen, jetzt Weihberg 6, 3451 Halle, am 11. September

zum 95. Geburtstag

Grabowsky, Charlotte, geb. Wnendt, aus Langenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Braukämperstraße 43, 4650 Gelsenkirchen, am 23. September

Liedtke, Anna, aus Teintal, Kreis Lötzen, jetzt Im Siek 14, 4930 Jerxen, am 25. September

Stebner, Ella, geb. Lardong, aus Langendorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt St.-Anton-Straße 16, 4152 Kempen 3, am 22. September

zum 94. Geburtstag

Stadie, Otto, aus Leipen, Kreis Wehlau, jetzt Suhrsweg 25, 2000 Hamburg 60, am 28. September

zum 93. Geburtstag

Hoefert, Hans, aus Gumbinnen, Meelbeckstraße 11, jetzt Bismarckstraße 103, 2390 Flensburg, am 22. September

Moewius, Martha, geb. Szameitat, aus Weinoten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Auf der Welle 41, 4993 Rahden, am 18. September

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Pentzlin, Anna, aus Försterei Eichenberg, Kreis Wehlau, jetzt Torneyweg 26b, 2400 Lübeck 1, am 25. September

Poplowski, Maria, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Amselstraße 13, 4352 Herten, am 27. September

Ranke, Marta, geb. Kuckuk, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Am Hang 7, 2860 Osterholz-Scharmbeck 1, am 28. September

zum 92. Geburtstag

Grube, Rudolf, aus Lyck, Blücherstraße 11, jetzt Bachemer Straße 6, 5000 Köln 41, am 23. September

Pruß, Anna, geb. Kloß, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Koolbarg 41c, 2000 Hamburg 74, am 27. September

zum 90. Geburtstag

Boltz, Franz, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Waldweg 12, 3004 Isernhagen 4, am 26. September

Flick, Frieda, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Lenbachstraße 34, 6090 Rüsselsheim, am 25. September

Hoelzler, Leo, aus Fuchshöhe, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Steinkamp 18, 2820 Bremen 77, am 23. September

Hoppe, Lotte, aus Gumbinnen, Parkstraße 1, jetzt Am Ständehaus 10, 4048 Grevenbroich, am 22. September

Lokowandt, Otto, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 29, 2351 Wasbek, am 27. September

Mensing, Rudolf, Oberforstmeister a. D., aus Ortelsburg, jetzt Spökenkuhlen 6, 2126 Adendorf, am 22. September

Pasternak, Hedwig, geb. Kraska-Kerstan, aus Luckau, Kreis Ortelsburg, jetzt Triftstraße 28, 3040 Soltau, am 22. September

Petzinna, Elisabeth, geb. Uschkerat, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 87, jetzt Bahnhofstraße 29, 2085 Quickborn, am 22. September

Zähler, Richard, aus Königsberg, Cranzer Allee 97g, jetzt Hochholdsweg 44, 2000 Hamburg 65, am 25. September

zum 89. Geburtstag

Buder, Berta, aus Groß Plauen, Leißienen, Kreis Wehlau, jetzt Claudiusstraße 13b, 1000 Berlin 21, am 22. September

Ewert, Wilhelm, aus Lyck, Morgenstraße 31, jetzt Wiethagenweg 12, 4600 Dortmund 50, am 27. September

Falk, Alfred, aus Schürtzendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldstraße 106, 2000 Wedel, am 27. September

Gröning, Gertrud, geb. Riemann, aus Dettmitten und Allenburg, Kreis Wehlau, Siedlung III, jetzt Sieg-Lahn-Straße 40, 5928 Bad Lassphe, am 22. September

Maaß, Gertrud, aus Tilsit, Wasserstraße 27, jetzt Roennebergstraße 3, 1000 Berlin 41, am 26. September

Müller, Stanislawa, geb. Stefaniak, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Stadtbahnhof 21a, 3252 Bad Münder 1, am 27. September

Plotzki, Wilhelm, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Fuldaweg 7, 3400 Göttingen, am 16. September

Schober, Reinhold, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Ziegelstraße 6, O-1831 Bützer, am 21. September

Szameit, Elisabeth, aus Angerburg, jetzt Am Alten Sportplatz 8, Wildeshausen, am 20. September

zum 88. Geburtstag

Bondzio, Alma, geb. Zemke, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Erlenweg, 5227 Windeck, am 27. September

Lockowand, Ida, geb. Pristawik, aus Lyck, jetzt Adalbertstraße 10, 4440 Rheine, am 26. September

Schimmelpfennig, Paul, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Goldaper Weg 10, 2154 Estebrügge, am 23. September

Schroeder, Emil, aus Schwiegstein, Kreis Osterode, jetzt Hauptstraße 79, 5203 Much, am 26. September

Thal, Anni, geb. Berger, aus Rehfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schloßstraße 1, O-2083 Mirow, am 23. September

zum 87. Geburtstag

Eckloff, Maria, geb. Heisrath, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Ziegelweg 4, 8951 Irrsee, am 15. September

Füllhaas, Ida, geb. Pietruk, aus Treuburg, Am Markt 61, jetzt Königstraße 7, 3100 Celle-Garßen, am 25. September

Glaner, Ida, aus Köschen, Kreis Schloßberg, jetzt Ahornallee 92, 4830 Gütersloh, am 11. September

Grenz, Berta, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Eugen-Bolz-Straße 1, 7415 Wannweil, am 23. September

Januschkewitz, Emma, geb. Bomber, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 7, 2406 Stockelsdorf, am 27. September

Jeschkowsky, Anna, geb. Kromrei, aus Jäskendorf, jetzt Dewerweg 95a, 2800 Bremen 41, am 17. September

Küssner, Maria, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Reichenspergerstraße 30a, 5500 Trier-Mariahof, am 24. September

Lojewski, Friedrich, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Kappertsiepen 47, 4300 Essen, am 24. September

Schneider, Frieda, geb. Karschuck, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Neue Straße 9, 2111 Königsmoor 32, am 28. September

zum 86. Geburtstag

Allenstein, Sophie, geb. Damm, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sägewerkerweg 55, 2591 Redebas, am 28. September

Bolz, Elisabeth, geb. Kruse, aus Gumbinnen, Lindenweg 9, jetzt Pfarrer-Kneipp-Weg 12, 2126 Adendorf, am 23. September

Engelke, Ida, geb. Skillat, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Jungferntalstraße 111, 4600 Dortmund 18, am 24. September

Jordan, Anna, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Ottersdorf, Friedrichstraße 34, 7550 Rastatt, am 26. September

Lukas, Otto, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt OT Ostbüren, Burgstraße 9, 5758 Fröndenberg, am 26. September

Sobottka, Willy, aus Klein Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Kiwittsmoor 6, 2000 Hamburg 62, am 23. September

zum 85. Geburtstag

Ahrend, Hildegard, geb. Lenz, aus Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Platz 1, jetzt Gredelhof 10, 3000 Hannover 91, am 23. September

Albrecht, Alma, aus Plosten, Kreis Johannisburg, jetzt Ertmannplatz 15, 4500 Osnabrück, am 24. September

Bordihn, Elli, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Von-Ketteler-Straße 16f, 2900 Oldenburg, am 22. September

Buchholz, Lydia, geb. Gruhn, aus Gollau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hauptstraße 54a, 2407 Bad Schwartau, am 24. September

David, Auguste, geb. Tuttas, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Sonnenwinkel 13, 2875 Ganderkesee, am 23. September

Hartwich, Charlotte, geb. Grund, aus Gumbinnen, Gartenstraße 26, jetzt Auf der Hardt 23, 5227 Windeck-Herchen, am 28. September

Lau, Elise, geb. Winkler, aus Gauleden, Kreis Wehlau, jetzt Kastanienallee 44, 3300 Braunschweig, am 25. September

Meinberg, Elisabeth, geb. Grunwald, aus Osterode, Schulstraße 4, jetzt Lindenstraße 36, 3206 Lamspringe, am 26. September

Müller, Kurt, aus Heidendorf, Kreis Angerburg, jetzt Limburgstraße, 6740 Landau, am 27. September

Pawlowski, Gertrud, aus Lyck, jetzt Hertzstraße 85, 2300 Kiel, am 23. September

Pietza, Anna, geb. Schulz, aus Godrienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Berliner Weg 16, 7209 Aldingen, am 23. September

Rausch, Joachim, aus Königsberg, jetzt Oschingerstraße 38, 7410 Reutlingen 2, am 24. September

Schäfer, Hugo, aus Preußenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Saarlandstraße 27, 2000 Hamburg 60, am 22. September

Schmadtke, Margarete, aus Reipen und Wehlau, Freiheit 10a, jetzt Neustädter Straße 46, 3558 Frankenberg, am 28. September

Schönberg, Hedwig, geb. Knizia, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Lützowallee 27, 2960 Aurich, am 22. September

Schrank, Gertrud, aus Neustadt, Danzig, jetzt Kellerseestraße 29, 2427 Malente, am 24. September

Stöhr, Hermann, aus Ruttkau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schillerstraße 36, 3400 Göttingen, am 24. September

Stolz, Kurt, aus Tilsit und Bersteningken, jetzt Humboldtstraße 18, 8674 Naila, am 28. September

Windt, Paul, aus Friedrichsberg, Kreis Angerapp, und Fuchstal, Kreis Gumbinnen, jetzt Nordöllen, 2849 Visbeck 1, am 27. September

Wino, Frieda, geb. Grabosch, aus Jakobswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Kelzerweg 11, 3520 Hofgeismar, am 26. September

zum 84. Geburtstag

Born, Hedi, geb. Dams, aus Rautersdorf (Neu Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Adam-von-Trott-Straße 12, 6443 Sontra, am 27. September

Dziedzitz, Charlotte, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Lindenstraße 4, 5603 Wülfrath, am 25. September

Hamann, Helene, geb. Kargoll, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Ahornweg 37, 2730 Zeven, am 25. September

Kaleyta, Walter, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Kirchstraße 48, 7321 Birenbach, am 24. September

Kubbutat, Barbara, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Nußdorfer Weg, 6740 Landau, am 3. September

Kuckuk, Dr. Erwin, aus Klein-Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Klueser Winkel 7, 2390 Flensburg, am 26. September

Kuhr, Walter, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Am Tannenhof 4, 2802 Ottersberg 1, am 23. September

Märzhäuser, Margarete, geb. Bartschat, aus Parwen (Parwischken), Kreis Elchniederung, jetzt Ahrweiler Lindenstraße 8, 5483 Bad Neuenahr 1, am 27. September

Petrick, Paula, geb. Thiems, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Hopfenweg 5a, 3342 Hornburg, am 27. September

Romeike, Alwine, aus Wormditt, Kreis Braunsberg, Mühlknechtweg 11, jetzt Flürlenstraße 28, 7102 Weinsberg, am 22. September

Schewelies, Johanna, geb. Höfer, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt Linienstraße 13, 2350 Neumünster 1, am 23. September

Stoeckmann, Kurt, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Waldfriedenstraße 13, 6747 Annweiler, am 24. September

Wilmesmeier, Emma, geb. Krüger, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Eisenstraße 75, 4000 Düsseldorf 1, am 26. September

Worgull, Johann, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 46, 2061 Bühnsdorf, am 26. September

zum 83. Geburtstag

Besmer, Helene, geb. Werner, aus Gumbinnen, Amselsteig 33, jetzt Kl. Beuerhausstraße 5, 4600 Dortmund 1, am 27. September

Dauer, Erna, geb. Liehr, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32 und Roonstraße 17, jetzt Dorstener Straße 10, 4000 Düsseldorf 30, am 24. September

Enstipp, Paula, geb. Preuß, aus Wildwiese (Oschke), Kreis Elchniederung, jetzt Neue Straße 2, 3057 Neustadt 1, am 28. September

Faltin, Elly, geb. Norden, aus Treuburg, Am Markt 32, jetzt Ottostraße 23, 3043 Schneverdingen, am 23. September

Fröse, Otto, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Retzowstraße 51, 1000 Berlin 46, am 27. September

Grimm, Helene, geb. Faak, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Ulmenweg 5, 7012 Fellbach, am 27. September

Grochowski, Anna, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Bergstraße 19, 2216 Schenefeld, am 25. September

Klarhöfer, Marie, geb. Attrot, aus Hohenfried, Kreis Ebenrode, jetzt Rosa-Luxemburg-Straße 43, O-6110 Hildburghausen, am 23. September

König, Emil, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Grasriete 74, 4459 Emlichheim, am 26. September

Kopp, Gertrud, geb. Poplawski, aus Lyck, Von-Mackensen-Straße 9, jetzt Am Mühlengrund 1, 5884 Halver, am 23. September

Küssner, Adalbert, aus Ostseebad Cranz/Michelau, Kreis Samland, jetzt Arsenalstraße 3, 2370 Rendsburg, am 22. September

Latza, Emma, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Hohes Feld 19, 4352 Herten, am 24. September

Mauritz, Ewald, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Geibelstraße 15, 3167 Burgdorf, am 28. September

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 22. September, 8.05 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat: „Bei uns in Reichenberg." Deutsche Begegnungszentren in der Tschechoslowakei.

Sonntag, 22. September, 13.00 Uhr, N3-Fernsehen: Rund um die Glienikker Brücke. Spaziergänge in Preußens Arkadien.

Montag, 23. September, 19.00 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir.

Donnerstag, 26. September, 9.05 Uhr, WDR 2: Zeitzeichen: 26. September 19.11 – Einführung der 45-Minuten-Schulstunde in Preußen.

Milz, Lieselotte, geb. Reuser, aus Königsberg, Am Fließ 10, jetzt Nebelflucht 85, 3320 Salzgitter 1, am 14. September

Moos, Martha, geb. Lisdat, aus Zweilinden-Siedlung, Kreis Gumbinnen, jetzt O-2051 Groß Wüstenfelde, am 26. September

Piayda, Luise, geb. Grabosch, aus Markshöfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Uferstraße 15, 4390 Gladbeck, am 26. September

Pichlo, Gertrud, geb. Pulla, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Schwarze Horst 13, 3046 Wietzendorf, am 24. September

Plettau, Gustav, aus Königsberg-Ponarth, Speichersdorfer Straße 98, jetzt Breslauer Straße 79, 2870 Delmenhorst, am 28. September

Rast, Anna, geb. Kruska, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Konrad-Adenauer-Straße 14, 5000 Köln 90, am 22. September

Rogalinski, Maria, geb. Fahl, aus Ebenrode, jetzt Im Huferfeld 1, 4000 Düsseldorf Nord, am 24. September

Rudat, Fritz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 45, jetzt Osterymweg 4, 4600 Dortmund 13, am 23. September

Scherenberger, Hilde, geb. Awischus, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Ovendorfer Straße 21, 2400 Travemünde 1, am 21. September

Somplatzki, Karl, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Meisenstraße 1, 4716 Olfen, am 24. September

zum 82. Geburtstag

Brehm, Albert, aus Weitenruh, Kreis Ebenrode, jetzt Barmstedter Straße 4, 2205 Hörnerkirchen, am 24. September

Glang, Fritz, aus Klein Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Untere Benrather Straße 37, 5650 Solingen 11, am 28. September

Gunkel, Dr. Ilse, aus Gumbinnen, Roonstraße 6, jetzt Luisenstraße 55, 3110 Uelzen, am 26. September

Holzlehner, Anna, aus Lyck, Sentker Chaussee 3, jetzt Hasenspitz 71, 6200 Wiesbaden, am 26. September

Kadereit, Anna, geb. Tümmler, aus Königsberg, Feldzeugmeisterstraße, jetzt Höltyweg 9, 4500 Osnabrück, am 27. September

Kolpatzki, Otto, aus Neuwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Cäcilienhof 17, 4650 Gelsenkirchen, am 24. September

Kirstein, Gertrud, geb. Hennig, aus Goldap, jetzt Hosensweg 2, 2150 Buxtehude, am 27. September

Kossakowski, Elly, geb. Motzkus, aus Lötzen, jetzt Zum Sternenbusch 16, 4402 Greven 1, am 23. September

Kraski, Angelika, aus Königsberg, jetzt Pfeufferstraße 10, 8000 München 70, am 27. September

Kroll-Weyhe, Helene, geb. Meczulat, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Osterstraße 32, 2381 Schuby, am 25. September

Lehnert, Otto, aus Jäckstein, Kreis Gumbinnen, jetzt Hacketäuerstraße 54, 5650 Solingen 1, am 13. September

Linke, Emmy, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Tilsiter Straße 35a, 4650 Gelsenkirchen, am 22. September

Lorenz, Hanna, geb. Arlart, aus Ebenrode, jetzt Finnische Allee 13, 2214 Hohenlockstedt, am 25. September

Meyer, Martha, geb. Viehöfer, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt O-1801 Päsewin, am 24. September

Radau, Elisabeth, geb. Schulz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 24, jetzt Agnes-Miegel-Weg 1, 3260 Rinteln, am 25. September

Sachwitz, Lucia, aus Schutzendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Veitstraße 28, 1000 Berlin 27, am 24. September

Schönwald, Gerhard sen., aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Wurzacher Straße 4, 7970 Leutkirch 1, am 23. September

Skau, Walter, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt H.-W.-Kopf-Straße 15, 4459 Neugnadenfeld, am 28. September

Skupch, Hermann, aus Johannisburg, Terpitzstraße 12, und Insterburg, jetzt Gunzelinstraße 3, 3150 Peine, am 15. September

zum 81. Geburtstag

Bendik, Otto, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Adelsfurter Straße 52, 7114 Pfederlbach, am 28. September

Czepluch, Walter, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt 2255 Langenhorn-Mönkebüll, am 25. September

Dietrich, Karl, aus Königsberg, Altroßgärter Predigerstraße 15a, jetzt Kiekebusch 6, 2430 Neustadt, am 24. September

Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1991

21./22. September, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen. Hotel Weserschlößchen, Nienburg/Weser
21./22. September, **Gumbinnen:** Bundestreffen. Gesamtschule Bielefeld-Schildesche
21./22. September, **Mohrungen:** Kreistreffen. Kurhaus Bad Nenndorf
21./22. September, **Preußisch Holland:** Hauptkreistreffen. Lübscher Brunnen, Itzehoe
21./22. September, **Sensburg:** Regionaltreffen. Berlin
28. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Hotel Wartburg-Hospiz, Stuttgart
28./29. September, **Allenstein-Stadt:** Jahrestreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen
28./29. September, **Treuburg:** Ortstreffen Erlental. Freizeitzentrum Uhlenbusch, Hanstedt/Nordheide
29. September, **Angerapp:** Norddeutsches Regionaltreffen. Intercity-Hotel Hannover, 10 – 18 Uhr
5. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter, Hamburg
6. Oktober, **Johannisburg:** Hauptkreistreffen. Haus des Sports, Hamburg
19. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Diehls Hotel, Koblenz
20. Oktober, **Angerapp:** Süddeutsches Regionaltreffen, Hotel Sautter, Johannisstraße 28, Stuttgart
26. Oktober, **Wehlau,** Regionaltreffen. Strand-Hotel, Schwerin.

Sitzung des Walter-Baselau-Kreises/Arbeitsgemeinschaft ostpreußischer Kreisgemeinschaften

Hiermit werden die Kreisvertreter der Kreisgemeinschaften zur Sitzung des Walter-Baselau-Kreises/Arbeitsgemeinschaft ostpreußischer Kreisgemeinschaften in Bad Rothenfelde, Hotel Zur Post, Frankfurter Straße 2, am 12. und 13. Oktober 1991, 14 Uhr, eingeladen. Die Tagung endet am Sonntag, 13. Oktober, um 13 Uhr.

Tagungsadresse: Hotel Zur Post, Frankfurter Straße 2, 4502 Bad Rothenfelde, Tel.: (0 54 24) 10 66. Sie werden gebeten, persönlich die Reservierung Ihres Zimmers in Bad Rothenfelde vorzunehmen. Neben dem Hotel Zur Post bieten sich noch folgende Unterkunftsmöglichkeiten an: Hotel Drei Birken, Birkenstraße 3, Telefon 0 54 24/13 78, Parkhotel Gätje, Parkstraße 10, Telefon 0 54 24/10 88. Weitere Auskünfte können Sie über den Kur- und Verkehrsverein, Salinenstraße 2, Telefon 0 54 24/18 75, erhalten.

Teilen Sie bitte Bernd Hinz, Matthiasstr. 38, 5030 Hürth, Telefon 0 22 33/4 67 78, mit, ob Sie an der Tagung teilnehmen werden. Im Mittelpunkt der Tagung wird die Behandlung der Frage der Menschen- und Volksgruppenrechte für die Deutschen in Ostpreußen stehen. Sollten Sie persönlich an dieser Sitzung nicht teilnehmen können, bitte ich Sie, ein Mitglied des Kreisausschusses Ihrer Kreisgemeinschaft zu entsenden. Kosten werden nicht erstattet.

Tagesordnung: 1. Begrüßung und Eröffnung der Sitzung; 2. Grußworte; 3. Festsetzung der Tagesordnung; 4. Kurzbericht für die Arbeitsergebnisse der Arbeitsgemeinschaft ostpreußischer Kreisgemeinschaften (OKS); 5. Zukünftige Gestaltung der Sitzungen der Arbeitsgemeinschaft ostpreußischer Kreisgemeinschaften (OKS); 6. Sitzungsniederschrift vom 01./02.09.1990; 7. Sicherung der Zukunftsfähigkeit der ostpreußischen Kreisgemeinschaften; 8. Aufgabenfelder der Kreisgemeinschaften mit Vorträgen – 8.1 Das Recht auf die Heimat und seine aktuelle Bedeutung in rechtlicher, moralischer und politischer Hinsicht. Referent: Dr. Frans du Buy, niederländischer Völkerrechtler – 8.2 Die ostpreußischen Kreisgemeinschaften und die gegenwärtigen Möglichkeiten ihrer Tätigkeiten für die Deutschen in Ostpreußen. Referent: N. N. – 8.3 Die Situation im nördlichen Ostpreußen unter besonderer Berücksichtigung der Hilfeleistung für Landsleute und Möglichkeiten der deutsch-russischen Zusammenarbeit. Referent: Helmut Peitsch; 9. Das Ostpreußenblatt und die Kreisgemeinschaften. Darstellung der ostpreußischen Land- und Stadtkreise im Ostpreußenblatt; 10. Verschiedenes.

Sitzungsende am 12. 10. 1991: ca. 20.00 Uhr, Sitzungsbeginn am 13. 10. 1991: 9.30 Uhr, Sitzungsende am 13. 10. 1991: 13.00 Uhr.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr und jeden ersten Donnerstag im Monat von 15–18 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

Germau – Das diesjährige Germauer Ortstreffen findet vom 11. bis 13. Oktober in Neuhaus im Solling statt. Die Teilnehmer treffen sich im Hotel „Brauner Hirsch", Am Langenberg 5, 3450 Holzminden (Neuhaus). Ansprechpartner dieses Treffens ist Herta Budde, Schlüterweg 5, 4630 Bochum 1, Telefon 02 34/38 28 18.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waltzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

Das Heimatkreistreffen am 6. Oktober, um 10 Uhr, in Hamburg im Haus des Sports, Schäferkampsallee, ist zum satzungsgemäßen Hauptkreistreffen dieses Jahres bestimmt worden. In der Tagesordnung wird zur Neuabstimmung die bisher bereits beschlossene Satzung in der im Heimatbrief des Jahres 1988 veröffentlichen Fassung zur erneuten Abstimmung gestellt. Die Angehörigen der Kreisgemeinschaft werden hiermit zu diesem Tagesordnungspunkt geladen. Die Versammlung ist mit der Zahl der erschienenen Mitglieder abstimmungsberechtigt.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Jugendreise – Alle interessierten Jugendlichen laden wir vom 24. September bis zum 3. Oktober zu einer Reise ins heutige Königsberg ein, um dort mit sowjetischen Jugendlichen zusammenzutreffen. Der Teilnehmerbeitrag liegt bei 850,- DM. Anmeldungen bitte an Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen.

Körte-Oberschule (Abitur Februar 1944) – Vom 15. bis 18. Oktober 1991 findet unser Jahrgangs-Treffen im Ostheim in Bad Pyrmont zum 12. Male statt. Anmeldungen bitte bei Doris Allers, Birkenallee 11, 6482 Bad Orb, Telefon 0 60 52/52 86.

Ehrenmalfeier – In diesem Jahr fand in Göttingen die 38. Ehrenmalfeier statt, an der die Königsberger Jugend auch wieder beteiligt war. Vier Jugendliche hatten sich bereiterklärt, an dem Kreuz des Ehrenmales während der Feierstunde die Ehrenwache zu halten. Treffpunkt dieser Veranstaltung war bereits am Sonnabend das alte Rathaus, zum Empfang beim Göttinger Oberbürgermeister. Drei Jugendliche, Ulrike, Rüdiger und Andreas waren da, doch wo war Christian aus Thüringen, unser 4. Mann? Diese Frage beschäftigte uns, als wir den Frauen der Landsmannschaft Ostpreußen beim Binden der 6 000 Blumensträuße halfen, die wir mit den Namensbändchen kennzeichneten und dann zu einem Blumenteppich vor dem Ehrenmal auslegten. Christian erschien auch nicht zum Gesellschaftsabend, der mit Volkstanzdarbietungen und Tanzmusik im Schützenhaus stattfand. Da keiner von uns so recht tanzen wollte, zogen wir es vor, mit vielen Umwegen durch das nächtliche Göttingen zu Fuß zum Sportgästehaus zu gehen. Und dann war Christian da, sogar mit seinen Eltern und dem kleinen Bruder, am Sonntag im Rosengarten. Nun ging alles recht ruhig zu, und die vier Königsberger Nachkommen standen tapfer während der Ehrenmalfeier für alle Verstorbenen beider Weltkriege die Ehrenwache am Kreuz. Wir danken Euch.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Totengedenken – Auch in diesem Jahr haben viele Labiauer Landsleute bei der Ehrenmalfeier in Göttingen ihren im Kriege und auf der Flucht verstorbenen Angehörigen mit Blumenspenden gedacht. Das empfinden wir als sehr anerkennungswert. Gemeinsam mit Lm. Horst Pietsch legte Kreisvertreter Terner am Ende der Feierstunde ein Blumengebinde nieder.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Das Hauptkreistreffen in der Stadthalle unserer Patenstadt Hagen vereinte erneut 1 700 Lycker Landsleute zu einer großen Familie. Erfreulich war, daß auch Teilnehmer aus der jüngeren Generation ihr Interesse bekundet haben. Für unsere tanzfreudigen Landsleute spielte die Kapelle „Studio 10" auf. Wieder dabei war auch die Volkstanzgruppe Kant mit ihren Darbietungen. Besonders gelungen war der Vortrag des Männerchors Hagen, der den Titel „Meisterchor" trägt. Im Foyer der Stadthalle war der Stand unseres Karteiwarts stets umlagert. An der ostpreußischen Teppichwebkunst interessierte Landsleute suchten den Stand von Irene Burchert auf. Auch in diesem Jahr nahm eine große Anzahl Lycker und Hagener Einwohner an einem ökumenischen Gottesdienst in der Johanniskirche teil. Die Predigt hielt Pfarrer Asselmeyer, der uns Lyckern besonders herzlich verbunden ist. An der Feierstunde im Festsaal des Hagener Rathauses am Sonntag nahm eine große Anzahl Lycker Landsleute teil. Kreisvertreter Gerd Bandilla eröffnete die Feierstunde mit einem Grußwort an die Repräsentanten der Patenstadt Hagen und an unsere Landsleute. Danach hieß uns der Oberbürgermeister unserer Patenstadt herzlich willkommen. Um die Partnerschaft mit Leben zu erfüllen, regte er gegenseitige Besuche an. Den Festvortrag hielt der Landesvorsitzende der LO Rheinland-Pfalz, Dr. Wolfgang Thüne. Die Feierstunde wurde musikalisch umrahmt von einem Streichquartett der Max-Reger-Musikschule Hagen und mit Gesangvorträgen des Ostdeutschen Heimatchors. Mit dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder" klang diese besinnliche Feierstunde aus. In den frühen Nachmittagsstunden besuchte uns Oberbürgermeister Dietmar Thieser in der Stadthalle, um sich ein Bild des Geschehens machen zu können. Mit herzlichem Applaus wurde er von unseren Landsleuten begrüßt.

Kreisausschuß – Die Mitglieder des Kreisausschusses trafen sich wie üblich bereits am Freitag zu ihrer Ausschußsitzung, die am Sonnabend fortgesetzt wurde. Alle Tagesordnungspunkte konnten abgehandelt werden. Eine heimatpolitische Standortbestimmung wurde entworfen und dem Kreistag zur Beschlußfassung vorgelegt.

Die Arbeitstagung der Orts- und Bezirksvertreter wurde in diesem Jahr unter Rekordbeteiligung durchgeführt. Zahlreiche Themen konnten behandelt und diskutiert werden.

Kreistagssitzung – In den bis auf den letzten Platz besetzten Ostdeutschen Heimatstuben fand am Sonnabend die öffentliche Kreistagssitzung statt. Als Vertreter der Patenstadt Hagen nahm Herr Backhaus an dieser Sitzung teil. Nach Eröffnung, Begrüßung und Totengedenken erstatteten die einzelnen Mitglieder des Kreisausschusses ihren Tätigkeitsbericht für das vergangene Jahr. Auf Antrag erfolgte die einstimmige Entlastung des Vorstandes durch den Kreistag. Besonders verdiente Landsleute wurden wie folgt geehrt: Rosemarie Seefeld erhielt für ihre langjährige Tätigkeit als Kassiererin die Lyck-Nadel mit Urkunde. Das Verdienstabzeichen der Ostpreußen wurde den Landsleuten Otto Danisch und Walter Tachel verliehen. Die vom Kreisausschuß entworfene heimatpolitische Standortbestimmung wurde vom Kreistag gebilligt. Im Anschluß an die Kreistagssitzung begaben sich Vorstand und Gäste zu der kleinen Gedenkfeier und Kranzniederlegung an den Lycker Steinen in den Hagener Stadtgarten. Dort war als Vertreter der Patenstadt Bürgermeister Rudat anwesend. Auch war der BdV und die Landsmannschaft durch ihre Vorsitzenden vertreten. Von der evangelischen Kirche war Pfarrer Asselmeyer anwesend. Die Worte des Gedenkens sprach Kreisvertreter Gerd Bandilla. Im Anschluß wurden die Vorstandsmitglieder zu einem Empfang der Patenstadt Hagen gebeten. Nach dieser kleinen Pause begaben sich Vorstand und Gäste gemeinsam in die Stadthalle. Das nächste Hauptkreistreffen findet am 29. und 30. August 1992 statt.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Telefon (02 09) 8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen

Ehrenmalfeier – Die seit 1953 alljährlich stattfindende Ehrenmalfeier der Landsmannschaft zu Göttingen, in Verbindung mit dem Kuratorium Soldaten-Ehrenmal Göttingen, wurde im September im Rosengarten der Stadt würdevoll begangen. Die 6 300 ausgelegten und mit Namen versehenen Blumengebinde zeigen eine über die Zeit hinausgehende Verbundenheit und ein liebevolles Gedenken der in den Kriegen verlorenen Angehörigen. Auch die Kreisgemeinschaft Ortelsburg, vertreten durch Wilhelm Geyer und Karl Kalinski, legte traditionsgemäß einen Kranz zu Ehren der Opfer beider Weltkriege nieder. – Otto Lucka, Gemeindevertreter für den Landbezirk 14, Nareythen und Scheufelsdorf, hat uns gebeten, seinen Wohnungswechsel bekanntzugeben. Die neue Anschrift lautet: Steinrutherstr. 15, 5800 Hagen 1, Telefon 0 23 31/58 91 66.

Reise in die Heimat – Nach langer Vorbereitung und in Anbetracht des 600jährigen Jubiläums der Ordenskirche Passenheim waren ca. 50 Landsleute der Stadt Passenheim in die Heimat gereist. Angeschlossen hatten sich eine stattliche Anzahl Freunde aus der Patenstadt Bassenheim, an ihrer Spitze Bürgermeister Theo Groß. Höhepunkt der Festlichkeit waren die Gottesdienste mit gemeinsamer Abendmahlsfeier in der Passenheimer Ordenskirche. Pfarrer Twardzik brachte den Zuhörern den geschichtlichen Ablauf der Ordenskirche in anschaulichen Worten näher. Als Ergänzung war eine deutschsprachige Broschüre erhältlich. Umrahmt wurde das offizielle Programm von einer Vielzahl persönlicher Begegnungen und Kontakte, die im besonderen den dort verbliebenen Landsleuten zugute kamen.



Kreis Preußisch Holland heute: Blick auf das restaurierte gotische Rathaus und die gotische Pfarrkirche in der Kreisstadt Foto Mohr

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 41 41) 6 17 19, Timm-Kröger-Straße 42, 2160 Stade

Zum Gedenken – Im Alter von 93 Jahren verstarb am 28. August unser wohl ältester ehemaliger Schüler der Herzog-Albrechts-Schule zu Rastenburg, Gerhard Naraschewski. Beheimatet war er in Skandau, Kreis Gerdauen. Es war ihm vergönnt, im Hause seiner Tochter, Susanne Homeyer in Salzdahlum bei Braunschweig zu wohnen und betreut zu werden. Er war bis zu seinem letzten Lebenstag aktiv, auch reiste er gerne. Es war sein Wunsch, noch einmal in den Schwarzwald zu reisen. Dieser Wunsch wurde ihm erfüllt, aber kurz nach Erreichen seines Zielortes ist er dort friedlich eingeschlafen. Nach dem Abitur 1916 wurde er als Ostpreuße zu den Goslarer Jägern eingezogen und war Teilnehmer an beiden Weltkriegen. Sein Ingenieur-Studium absolvierte er in Strelitz. – Es verstarb am 23. August 1991 im 88. Lebensjahr ein ehemaliger Schüler, Helmut Lörzer, geboren in Baumgarten, Kreis Rastenburg. Mit der Reife für Obersekunda begann er eine Lehre als Bankkaufmann bei der Kreditbank in Rastenburg. Nach Entlassung aus Kriegsgefangenschaft 1946 nahm er seine Tätigkeit als Bankkaufmann wieder auf, die er als Bankdirektor der Volksbank in Vorsfelde bei Wolfsburg beendete. Den Lebensabend verlebte er in seinem Hause in Vorsfelde unter der Betreuung seines Sohnes und dessen Familie. – In diesem Jahr haben ferner weitere Ehemalige unserer Traditionsgemeinschaft von dieser Welt Abschied nehmen müssen: Rechtsanwalt und Notar Günther Bürgner; Apotheker Walter Schiemann; Elfriede Graz, geb. Stalinski; Hella Pieper, geb. Modricker. Die Traditionsgemeinschaft der Herzog-Albrechts-Schule und der Hindenburg-Oberschule zu Rastenburg wird unseren Ehemaligen ein ehrendes Andenken bewahren.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

19. Jahrestreffen – Unter zufriedenstellender Beteiligung – 71 ehemalige Schülerinnen und Schüler, insgesamt mehr als 120 Teilnehmer – fand das diesjährige Treffen der Schülergemeinschaft Oberschule Sensburg in Willingen/Upland statt. Erfreulicherweise konnte Dr. Klaus Balzer eine größere Zahl ehemaliger Schüler aus den neuen Bundesländern begrüßen. Im Rahmen des schon traditionellen Programms fand ein Vortrag des ehemaligen Mitschülers Otto Wank über seine Erfahrungen in der Familien- und Heimatforschung insbesondere in den Archiven der früheren DDR und Polens reges Interesse. Am Sonnabend war die Tanzfläche bis lange nach Mitternacht stets „gut gefüllt". Aus gesundheitlichen Gründen hatte Klaus Balzer um Ablösung aus seiner Funktion als Sprecher der Schülergemeinschaft in absehbarer Zeit gebeten. Im nächsten Jahr werden diese Funktion die ehemaligen Mitschüler Ulrich Blask und Jörg Giesbrecht gemeinsam wahrnehmen, in den neuen Bundesländern besonders unterstützt durch Martin Kurrat. Der Termin für das nächste Treffen wurde auf den 1. bis 3. Mai 1992 festgelegt; es findet wie immer dort im Waldecker Hof statt.



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 12

Doerk, Oskar, aus Imten, Kreis Wehlau, jetzt Willbrandstraße 86, 4800 Bielefeld, am 22. September

Dwelk, Willi, aus Tilsit, Landwehrstraße 44, jetzt Karl-Herle-Straße 1–5, 5450 Koblenz, am 10. September

Enseleit, Max, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Chemnitzer Straße 29, 4600 Dortmund 1, am 27. September

Franz, Otto, aus Berningen, Kreis Ebenrode, jetzt Glatzer Straße 32, 5880 Lüdenscheid, am 24. September

Hortien, Frieda, geb. Küster, aus Königsberg, Kaiserstraße 48b, und Uderwangen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Kantstraße 81, 1000 Berlin 12, am 22. September

Jeromin, Marie, geb. Zimek, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Mechtenbergstraße 168, 4650 Gelsenkirchen, am 26. September

Leß, Helene, geb. Johannes, aus Gumbinnen, Luisenstraße 7, jetzt Meterstraße 30, 3000 Hannover 1, am 22. September

Lohrenz, Helene, geb. Ukat, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Däumelingweg 21, 3000 Hannover, am 23. September

Lutzki, Walter, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnstraße 26, O-3550 Seehausen, am 25.9.

Neumann, Ernst, aus Sanditten, Kreis Wehlau, jetzt Kochendorf, Dorfstraße, 2330 Windeby, am 22. September

Purwien, Max, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt OT Thumpadel 25, 3139 Karwitz, am 23. September

Schnack, Luise, geb. Böhnke, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Herzog-Albrecht-Ufer, jetzt Flachsberg 6, 2372 Owschlag, am 28. September

Tonnhofer, Ella, aus Lyck, Dallnitzweg, jetzt Dillinger Straße 13, 5090 Leverkusen 1, am 24. September

Ungermann, Elma, aus Hanswalde, Kreis Wehlau, jetzt Lindenweg 17, 2330 Eckernförde, am 27. September

zum 80. Geburtstag

Baumann, Marie, geb. Kowalewski, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Waldstraße 14, 4520 Melle, am 22. September

Berndt, Erika, geb. Brehm, aus Lyck, Hindenburgstraße 63, jetzt Bahnhofstraße 55, 6480 Wächterbach, am 27. September

Böhnke, Elfriede, geb. Rosenski, aus Kahlholz und Heiligenbeil, jetzt Am Teich 12, 2070 Ellerbek, am 20. September

Butgereit, Otto, aus Lyck, jetzt Salzberg 24, 3353 Bad Gandersheim, am 28. September

Deicke, Anna, geb. Szameitat, aus Schneckenwalde (Tunnischken), Kreis Elchniederung, jetzt Elisabethstraße 16, 4460 Nordhorn, am 23. September

Dewitz, Elise, geb. Kabbeck, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Promenade 7, 7560 Gaggenau-Selbach, am 24. September

Dusny, Otto, aus Lengau, Kreis Treuburg, jetzt Bremer Straße 14, 3000 Hannover 21, am 22. September

Endrikat, Magdalene, geb. Schalwat, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Seniorenheim Egge, 5810 Witten, am 28. September

Gallmeister, Wilhelm, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, und Königsberg, jetzt Lerchenstraße 49, 7000 Stuttgart 1, am 28. September

Gragen, Heinz, aus Königsberg, Zeppelinstraße 38, jetzt Waldweg 3, 5165 Hürtgenwald, am 23. September

Gregorzewski, Ida, aus Klein Rauschen, Kreis Lyck, jetzt W.-Mohrfeld-Straße 20, 4630 Bochum 1, am 27. September

Grigsdat, Herta, geb. Fischer, aus Klemenswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Mahrholzberg 36, O-3705 Ilsenburg, am 25. September

Jortzik, Herta, aus Guhsen, Kreis Treuburg, jetzt Herta Ebert, Gerader Steg 9, O-8021 Dresden, am 26. September

Koch, Hermann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Heuberg 6, 4230 Wesel 1, am 26. September

Kolossa, Martha, geb. Koyro, aus Dorntal, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 7, 2960 Aurich, am 22. September

Kuklik, Willi, aus Montzen, Kreis Lyck, jetzt Berg-Isel-Weg 39, 5650 Solingen, am 22. September

Lack, Maria Martha, geb. Matzpreuksch, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Aalborgstraße 8, 2370 Rendsburg, am 26. September

Löffler, Frieda, geb. Naujoks, aus Gumbinnen, Poststraße 9, jetzt Otjendorfer Kirchenweg 2, 2071 Hoisdorf, am 16. September

Neumann, Kurt, aus Königsberg, jetzt Auf dem Hügel 21, 5000 Köln 41, am 27. September

Papjewski, Johanna, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt In der Eisenbach 26, 6270 Idstein, am 24. September

Penski, Olly, geb. Kirsch, aus Stollendorf, Kreis Johannisburg, jetzt Weinlichstraße 35, 3040 Soltau, am 19. September

Perkuhn, Lydia, geb. Mertins, aus Tilsit, Moltkestraße 4, jetzt Nelkenweg 8, 7913 Senden-Wellenstetten, am 27. September

Ruhnau, Klara, geb. Biallas, aus Treuburg, Lötzener Straße 23, jetzt Am Friedenshain 89, 5600 Wuppertal 12, am 6. September

Rumland, Hans, aus Beuthen, jetzt Kaldauer Straße 116, 5200 Siegburg, am 21. September

Salewski, Wilhelmine, geb. Nowitsch, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Wittensteinstraße 38, 5600 Wuppertal 2, am 23. September

Schaich, Christel, geb. Gronau, aus Konradswalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Weiherweg 10, A-6714 Nüziders, am 26. September

Scheffler, Frieda, verw. Perrey, geb. Stamminger, aus Lutzen, Kreis Gumbinnen, jetzt Alte Todemannstraße 1, 3260 Rinteln, am 11. September

Schlegel, Waldemar, aus Lötzen, jetzt Otto-Nuschke-Straße 42, O-5600 Leinefelde, am 25. September

Schmidt, Erhard, aus Balbern, Kreis Gumbinnen, jetzt Herzberger Landstraße 42, 3400 Göttingen, am 27. September

Seefeldt, Ilse, geb. Brunk, aus Groß Rödersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt V.-Bodelschwingh-Straße 31, 4500 Osnabrück, am 16. August

Tittnack, Anna, geb. Lau, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt 2059 Neu Güster, am 24. September

Vanselow, Erwin, aus Königsberg, jetzt Hochgratstraße 7, 8901 Stadtbergen 3, am 22. September

Wilkop, Friedrich, aus Neuschiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostpreußenstraße 11, 2170 Hemmoor, am 22. September

Wirbeleit, Max, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Memeler Straße 3, 2138 Scheeßel, am 28. September

Wulf, Bruno, aus Königsberg, Sackheim 107, jetzt Fackenburger Allee 9, 2400 Lübeck 1, am 27. September

zum 75. Geburtstag

Briese, Horst, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Altstraße 10, jetzt Engerstraße 39, 4980 Bünde 15, am 25. September

Butzke, Gertrud, geb. Milaitzki, aus Gumbinnen, Kasernenstraße 8, jetzt Primelweg 3, 8508 Wendelstein, am 24. September

Glagau, Willi, aus Königsberg, Juditter Allee 122, jetzt Im Winkel 19, 6330 Wetzlar, am 26. September

Gregorzewski, Helmuth, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Agnes-Miegel-Weg 5, 4930 Detmold, am 28. September

Gwiasda, Grete, geb. Bienert, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Anzengruberstraße 6, 8030 Olching, am 23. September

Karl, Hildegard, aus Lyck, jetzt Ziegenhainer Straße 143, 6000 Frankfurt 50, am 23. September

Keip, Frieda, verw. Blaul, geb. Schweighöfer, aus Gumbinnen, Moltkestraße 16, jetzt Hackenstraße 7, 5340 Bad Honnef, am 24. September

Kiewning, Kurt, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt Matareweg 5, 5000 Köln 71, am 28. September

Krause, Elfriede, geb. Nikolei, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Kantstraße 16, 3130 Lüchow, am 28. September

Lettau, Fritz, aus Kipitten, Posthenen und Schippenbeil, Kreis Bartenstein, jetzt Vom-Stein-Straße 6, 6700 Ludwigshafen 25, am 26. September

Maerz, Rudi, aus Königsberg, Künstlersiedlung, Steffekstraße, jetzt Oldachstraße 6, 2000 Hamburg 60, am 18. September

Neumann, Elisabeth, aus Lyck, jetzt Hertastraße 16a, 8442 Geiselhöring, am 26. September

Pillich, Heinz, aus Eichthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 49,m 5231 Helmeroth, am 26. September

Pohl, Walter, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt F.-Ebert-Damm 54b, 2000 Hamburg 70, am 27. September

Ratzke, Liesbeth, geb. Kaschmann, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Waldstraße 11a, 3000 Hannover 61, am 28. September

Retzlaff, Frida, geb. Jablonski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Schorndorfer Straße 4, 7065 Winterbach, am 25. September

Schreiber, Herta, geb. Waschkies, aus Dreisiedel, Kreis Tilsit-Ragnit, und Insterburg, jetzt R.-Brandes-Allee 9, 4902 Bad Salzuflen 1, am 17. September

Skrotzki, Albert, aus Neuhain, Kreis Osterode, jetzt Stadtrandstraße 472, 1000 Berlin 20, am 26. September

Steiner, Gisela, geb. Woelk, aus Danzig, jetzt Gescheweg 29, 2947 Friedeburg 1, am 26. September

Wagner, Helene, geb. Bajohr, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Reepschlägerstraße 21, 2000 Wedel, am 16. September

Walemdy, Auguste, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt H.-Heilmann-Straße 20, O-3251 Amesdorf, am 25. September

Wandke, Gertrud, aus Lyck, jetzt Orkener Straße 41, 4048 Grevenbroich 1, am 28. September

Wiesemann, Joachim, aus Grüneberg, Kreis Elchniederung, jetzt Paul-Gerhardt-Ring 7b, 1000 Berlin 20, am 16. September

Zeising, Helmut, aus Lakendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Alte Poststraße 2, 2808 Syke 1, am 4. September

Zibat, Gerhard, aus Lyck, jetzt Bismarckstraße 4, 7500 Karlsruhe 1, am 25. September

zur diamantenen Hochzeit

Gelhaar, Wilhelm und Frau Meta, geb. Kubillus, aus Insterburg, jetzt Fichtenstraße 6, 7541 Schwann, am 5. September

Hosius, August und Frau Ida, geb. Sahlmann, aus Queetz, Kreis Heilsberg, jetzt Agnes-Miegel-Straße 4, 5042 Erftstadt, am 14. September

Lenski, Ernst und Frau Erna, geb. Vorberg, aus Ortelsburg und Grammen, jetzt Forsthauswinkel 24, 4650 Gelsenkirchen, am 17. September

Lube, Otto und Frau Maria, geb. Horn, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 72 und Ohldorf, jetzt Sanderstraße 39, 5060 Bergisch Gladbach 2, am 19. September

Preuß, Ernst und Frau Elise, geb. Vierke, aus Bloestau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Blumenthaler Straße 32, 2822 Schwanewede, am 20. September

Walter, Fritz und Frau Johanna, aus Willkamm, Kreis Gerdauen, jetzt 2725 Bothel, am 5. September

zur goldenen Hochzeit

Dusny, Erich und Frau Elfriede, geb. Lyll, aus Eichhorn, Kreis Treuburg, jetzt Max-Planck-Straße 4, 6407 Schlitz, am 12. September

Liß, Erich und Frau Emma, geb. Koyro, aus Lyck, Sentker Chaussee, jetzt Friedemannweg 44, O-5083 Erfurt, am 5. September

Neumann, Gustav und Frau Frieda, geb. Gutzeit, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Moorreger Weg 59, 2082 Tornesch/Holst., am 12. September

Poerschke, Otto und Frau Liesbeth, geb. Rohde, aus Lomp (Gut Sehmen), Kreis Bartenstein, jetzt Schloßstraße 21, 3355 Kalefeld-Oldershausen, am 31. August

Zerner, Hans-Joachim und Frau Elly, geb. Rohde, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Richardplatz 2 B, 1000 Berlin 44, am 17. August

In eigener Sache

Unsere Mitarbeiter im landsmannschaftlichen Bereich und bei den Heimatkreisen werden gebeten, bei Namensnennungen unbedingt die Vornamen anzugeben. Es ist nicht üblich, in Berichten oder bei Hinweisen z. B. nur Frau Kurz oder Herr Lang zu drucken, sondern es muß heißen Anna Kurz oder Hermann Lang. **D. Red.**

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Hamburg
Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Am Sonnabend, 21. September, von 10 bis 17 Uhr, findet auf dem Hamburger Rathausmarkt der diesjährige Heimatmarkt mit heimatlichen Spezialitäten, Volkstänzen und Blasmusik statt.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude – Freitag, 27. September, 15 Uhr, Dia-Vortag im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132 (Bus 106 oder 108) zum Thema „Schönheiten der Insel Rügen", Referentin ist Erika Hempel; anschließend findet ein Seniorentanzkreis statt.

Bergedorf – Mittwoch, 25. September, 10.20 Uhr, Treffen der Wandergruppe am Bergedorfer Bahnhof, Ausgang Lohbrügge. Die Gruppe wird durch die Boberger Düne wandern. Anreise für Hamburger Teilnehmer mit der S-Bahn, 9.55 Uhr ab Hauptbahnhof nach Bergedorf.

Farmsen-Walddörfer – Freitag, 20. September, 11 Uhr, Treffen am Poppenbüttler Busbahnhof zum Ausflug mit Kegeln. Der Bus 276 wird zur Mellingburge-Schleuse fahren; es gibt schöne Preise zu gewinnen. Anmeldung bei Sophie Schmitzdorf, Telefon 6 40 44 07.

Hamm-Horn – Sonntag, 6. Oktober, 14.30 Uhr, Erntedankfest in den Räumen der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom (neben U-Bahn Horner Rennbahn). Nach der Kaffeetafel folgt eine Begrüßung und Ansprache zum Thema „Leistungszahlen im landwirtschaftlichen Bereich Ostpreußens"; anschließend folgt eine Gemüse- und Obsttombola sowie Herbstlieder, Herbstgedichte und Tanz unter der Erntekrone (wie immer mit „Crazy Teddy"). Gäste sind herzlich willkommen.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 30. September, 18.30 Uhr, Heimatabend mit ausgiebigen Plachandern im „Gasthof zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonnabend, 21. September, 10 Uhr, Heimatmarkt der Landsmannschaften auf dem Rathausmarkt. Treffen aller Heimatfreunde am Informationsstand. Auskunft über Urlaub auf der Kurischen Nehrung und in Nordostpreußen gibt H. Jeschke, Telefon 0 40/ 5 20 73 25. – Sonntag, 6. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest im „Landhaus Walter", Hindenburgstraße 2, U-Bahn Borgweg. Das Motto lautet „De Aust", zum Tanz spielt der Elchniederunger Hausmusiker. Gäste sind herzlich willkommen; es wird um Spenden für den Erntetisch gebeten, der Kostenbeitrag beträgt 3,- DM.

Gumbinnen – Sonnabend, 5. Oktober, ab 10 Uhr, norddeutsches Treffen im Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2, nähe U-Bahn-Borgweg. Eröffnung 11 Uhr, gemeinsames Mittagessen und Kaffeetafel, nachmittags Berichte über das heutige Gumbinnen.

Preußisch Eylau – Sonnabend, 5. Oktober, 14.30 Uhr, Zusammenkunft zum Erntedank im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, HH 36. Anmeldung bei J. Franssen, Telefon 0 40/ 6 93 62 31.

Sensburg – Sonnabend, 5. Oktober, 16 Uhr, traditionelles Oktoberfest im Polizeisportheim, Sternschanze 4, HH 6, Gäste, Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 10. Oktober, 17 Uhr, Erntefest im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg
Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 7142 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Schwäbisch Hall – Mittwoch, 2. Oktober, 15 Uhr, Heimatnachmittag in der Cafeteria Sölch, Hauffstraße 14.

Stuttgart – Montag, 23. September, 15.30 Uhr, Monatsversammlung im Wartburg-Hospiz, Lange Straße 49. Herbert Muschlien berichtet über die Reise nach Rauschen mit Dia-Vorführung.

Ulm/Neu-Ulm – Sonnabend, 21. September, 14.30 Uhr, Schabbernachmittag mit Fritz Romoth in den Ulmer Stuben, Zinglerbrücke.

Landesgruppe Bayern
Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Augsburg – Sonnabend, 21. September, 15.30 Uhr, Mitgliederversammlung mit Vortrag über Hermann Löns in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße.

Erlangen – Ostdeutsche Kulturtage von Donnerstag, 3. bis Donnerstag, 10. Oktober mit Ausstellung „Zwischen Ordensschild und Rautenbanner – Historische Wechselbeziehungen zwischen Bayern und Altpreußen" im Freizeitzentrum Frankenhof, Südliche Stadtmauerstraße 35; Eröffnung am 3. Oktober um 12 Uhr. Zuvor um 11 Uhr, Festakt zur Eröffnung der Kulturtage im Freizeitzentrum Frankenhof, Großer Saal. – Sonnabend, 5. Oktober, ab 8 Uhr, Ostdeutscher Markttag auf dem Neuen Markt mit ostdeutschen Spezialitäten, Büchern usw. – Sonntag, 6. Oktober, 15 Uhr, Feierstunde zum Tag der Heimat mit Rahmenprogramm im großen Saal des Freizeitzentrums Frankenhof. – Mittwoch, 9. Oktober, 19 Uhr, Vortrag von Anton Bosch über „Die Deutschen im Lande Gorbatschows" im Frankenhof. – Donnerstag, 10. Oktober, 20 Uhr, Autorenlesung mit Hans-Georg Müller im Frankenhof.

Fürstenfeldbruck – Den sehr gut besuchten Kulturnachmittag der Gruppe im TuS-Heim „Auf der Lände" eröffnete Kreisvorsitzender Horst Dietrich, der sich besonders über das Erscheinen vieler auswärtiger Landsleute freute. Schließlich war das Thema auch brandaktuell. Die Ortsvorsitzende Susanne Lindemann berichtete – erst vor 14 Tagen zurückgekehrt – über ihren mehrwöchigen Aufenthalt im russisch verwalteten Nordostpreußen sowie im Memelland mit einer Fülle von Lichtbildern. Bekanntlich ist ab diesem Jahr eine offizielle Einreise mit russischem Visum möglich. Die Deutschen sind nunmehr durchaus willkommen, avancierte doch die D-Mark in allen Geschäften und Hotels zum allgemein geschätzten Zahlungsmittel. Auch ist man nach den Worten von Susanne Lindemann in Königsberg bereit, zur besseren Orientierung der deutschen Touristen auf den Straßenschildern die früheren deutschen Namen zu setzen, nur das Geld fehlt dazu. In Königsberg meint man, mit der D-Mark ließe sich das schon machen. Von Königsberg in östlicher Richtung ist ein Autobahn-Neubau erkennbar. Bei Tapiau fördern einige Pumpstationen Erdöl. Das Angebot an Hotelbetten deckt den Bedarf nicht, aber vielerorts werden bereits Privatquartiere angeboten. Susanne Lindemann konnte auch erstmals Bilder aus Insterburg, Gumbinnen und den Ostseebädern Rauschen und Neukuhren zeigen. Es war ein in Stadt und Land zum Teil verheerender Einblick, der uns seit 1945 mit der Begründung vorenthalten wurde, der Bezirk Königsberg sei militärisches Sperrgebiet.

Weiden – Sonntag, 6. Oktober, 14.30 Uhr, Heimatnachmittag und Erntedankfeier im Handwerkerhaus. – Im Handwerkerhaus fand der Heimatnachmittag der Ost- und Westpreußen statt. An der mit Blumen geschmückten Tafel hatten viele Mitglieder und Gäste Platz genommen, die vom 1. Vorsitzenden Hans Poweleit begrüßt wurden. Nach dem gemeinsamen Gesang des Ost- und Westpreußenliedes gratulierte Ingrid Uschald den in den Monaten Juli, August und September geborenen Mitgliedern zum Geburtstag und wünschte ihnen alles Gute und ein gesundes neues Lebensjahr. Das Geburtstagsständchen spielten Stephanni Putz und Norbert Uschald. Hans Poweleit gab bekannt, daß der „Tag der Heimat" am 21. September im großen Josefshaussaal stattfindet und bat um zahlreiche Beteiligung. Besinnliches und Heiteres wurden von Gertrud Pietsch und Renate Poweleit vorgetragen. Erfreulich ist es, daß jetzt auch der nördliche Teil Ostpreußens besucht werden kann. Auch hat die russische Verwaltung zugesagt, daß in absehbarer Zeit die Hauptstadt Ostpreußens wieder Königsberg heißen soll.

Würzburg - Sonnabend, 21. September, 14.30 Uhr, Veranstaltung zum Tag der Heimat im Kolpinghaus, Kolpingstraße 11. Es spricht BdV-Präsident Dr. Herbert Czaja. - Sonntag, 22. September, 12 Uhr, Abfahrt von der Bismarckstraße/ Hauptpost nach Aschaffenburg zur Feier des 40jährigen Bestehens der dortigen Gruppe. Rückkehr nach Würzburg gegen 19 Uhr. - Mittwoch, 2. Oktober, 17 Uhr, Monatsversammlung mit Erntedankfeier in der Gaststätte „Zum Onkel", Frankfurter Straße 34. Lm. Hermann Kosemund berichtet über seinen Besuch im nördlichen Ostpreußen. - Donnerstag, 3. Oktober, 7.30 Uhr, Abfahrt vom Hauptbahnhof/Taxistand nach Weiden zur dortigen Feierstunde zum Tag der Deutschen Einheit. Rückkehr nach Würzburg gegen 19 Uhr.

Erinnerungsfoto 871



Volksschule Minten, Kreis Bartenstein – „Auch wenn ich jetzt im fernen Kanada lebe", schrieb uns unsere Leserin Ingrid Gonnermann, „verbindet mich alles mit meiner geliebten Heimat Ostpreußen." Durch die Veröffentlichung des Fotos der 1.–3. Schulklasse der Volksschule Minten aus dem Jahr 1942 hofft sie, Kontakt zu ihren ehemaligen Weggefährtinnen aufnehmen zu können. Leider kann sie sich an nur einen Namen der abgebildeten Schüler und Schülerinnen erinnern: Zweite Reihe von unten, neben dem Mädchen mit Brille: Edwin Korth. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 871" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **be**

Landesgruppe Bremen
Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremerhaven – Mittwoch, 25. September, 13 Uhr, Abfahrt vom Hauptbahnhof zur Kaffeefahrt ins Alte Land. Anmeldung und Bezahlung (20 DM) bei Anni Putz, Telefon 2 72 40. – Freitag, 27. September, Erntedankfest der Frauengruppe im Ernst-Barlach-Haus. Anmeldung und Spendenannahme bei Anni Putz, Telefon 2 72 40.

Landesgruppe Hessen
Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Darmstadt – Sonnabend, 21. September, 15.30 Uhr, Zusammenkunft im Städtischen Seniorentreff Neu-Kranichstein, Grundstraße 2–8. Nach dem Kaffee spricht Lm. Kurt Kallweit zum Thema „Unsere Muttersprache war Platt – Entstehung und Hintergründe". – Für die Busfahrt am 24. September nach Eisenach und zur Wartburg sind noch Plätze frei. Anmeldung beim Vorsitzenden Gerhard Schröder, Telefon 0 61 51/ 14 87 88.

Erbach – Sonnabend, 21. September, Fahrt der Gruppe nach Mosbach mit Stadtführung. Abfahrtzeiten des Busses: 13 Uhr, Neustadt-Breuberg, Haltestelle Metzeler Werke; 13.15 Uhr, Bad König, Kurgarten; 13.20 Uhr Michelstadt, Bahnhof; 13.21 Uhr Michelstadt, Odenwaldhalle; 13.25 Uhr, Erbach, Post; 13.30 Uhr, Erbach, Neckarstraße; 14 Uhr, Finkenbach, Schlawitzer Beerfelden. Die Ost- und Westpreußen treffen sich in Mosbach auf dem Parkplatz vor der Stadthalle.

Frankfurt/Main – Sonntag, 6. Oktober, 9.30 Uhr, Abfahrt zum Erntedankausflug vom Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, mit Abschluß in der Stadthalle Hanau. Fahrpreis einschließlich Mittagessen und Eintritt 25 DM. Anmeldung bei Hildegard Weber, Telefon 0 69/58 28 76.

Fulda – Freitag, 27. September, 14 Uhr, Versammlung im DJO-Heim.

Wiesbaden – Sonnabend, 28. September, 17 Uhr, Erntedankfeier im großen Saal des Haus der Heimat mit Rahmenprogramm und Tanz. Für das leibliche Wohl ist gesorgt.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen
Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Düsseldorf – Sonntag, 29. September, 17 Uhr (Einlaß ab 16 Uhr), Eisbeinessen im HdDO, Gaststätte Rübezahl; Preis pro Person 14 DM. Anmeldungen an Heinz Hintze, Telefon 33 40 97 oder 21 58 80 (bis 25. September).

Herford – Dienstag, 1. Oktober, 15 Uhr, Frauennachmittag im Hotel Stadt Berlin. – Der erste LOW-Nachmittag der Frauengruppe nach den Sommerferien galt den Westpreußen und wurde von der Westpreußen-Vertreterin Hildegard Kersten nach dem allgemeinen Kaffeetrinken mit dem Westpreußenlied eröffnet. Es folgte die Verlesung der Geburtstagskinder mit einem Wunschlied, Bekanntgabe der Abfahrtstellen für die bevorstehende Busfahrt in die Lüneburger Heide, wonach das bekannte Lied angestimmt und gesungen wurde. Frau Kersten verlaß die Biographie von Hermann Löns und Frau Sargalski begleitete auf dem Klavier noch zwei angestimmte Lieder von Löns. Herr Kersten rundete nun den Nachmittag mit einem privaten Dia-Vortrag „Busreise nach Danzig" – Anfang 1989 – ab. Nach den derzeitigen Grenzschwierigkeiten, ging es zunächst nach Danzig mit Stadtführung. Weiter ging die Fahrt zum Kloster Oliva, nach Zoppot auf den langen Steg, über die Dirschauer Weichselbrücke nach Marienburg, Stuhm, Marienwerder, Mewe und Graudenz. Über den Oberländer Kanal ging es dann noch nach Elbing, Frauenburg und Stettin. In den genannten Orten wurden jeweils bekannte Sehenswürdigkeiten, wie Kirchen, Schlösser und Burgen aufgenommen und vorgeführt. Mit dem allgemeinen Lied „Kein schöner Land" endete der interessante Nachmittag.

Monheim – Sonnabend, 28. September, 15 Uhr, Erntedankfest im Grevelhaus. Gäste sind herzlich willkommen. – Sonnabend, 12. Oktober, Moselfahrt. Interessenten melden sich bitte bei Herrn Hundrieser, Telefon 0 21 73/6 24 74.

Neuss – Donnerstag, 3. Oktober, 11 Uhr, Feierstunde zum Tag der Deutschen Einheit am ostdeutschen Gedenkstein, Oberstraße. Anschließend wird am Markt in Neuss gefeiert. Die Gruppe ist hier mit einem ostpreußischen Spezialitätenstand vertreten. Der Tag der offenen Tür in der Heimatstube fällt dafür aus. Er wird am Donnerstag, 31. Oktober, von 15 bis 18 Uhr, nachgeholt. – Sonntag, 6. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest im Martin-Luther-Haus, Drususallee 59, mit Tanz unter der Erntekrone.

Landesgruppe Schleswig-Holstein
Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Eutin – Der Jahresausflug der Gruppe ging in diesem Jahr an die Ostseeküste Mecklenburgs. Einstimmig stellten die Teilnehmer nach Beendigung der Fahrt fest, daß die Fahrt, die, wie in den Jahren zuvor, vom Vorsitzenden Horst Mrongowius mit großer Sorgfalt und Liebe vorbereitet, ein großer Erfolg war. Außer vielen Mitgliedern, konnte Horst Mrongowius auch viele Freunde und Gäste der Landsmannschaft, unter ihnen auch Bürgervorsteherin Gudrun Kruse mit Gästen aus Sonthofen begrüßen. So ging in diesem Jahr die Fahrt über die alte Hansestadt Wismar, mit dem weit sichtbaren Turm der Marienkirche, nach Kühlungsborn an der Ostsee. Hier konnten die Teilnehmer nach einem vorzüglichen Essen in einem Hotel am Strand, einen herrlichen Spaziergang an der Ostsee machen. Ein Teil der Mitfahrer nutzte die Gelegenheit, mit der Kleinbahn „Molli", die Reise nach Bad Doberan fortzusetzen. Es war schon ein besonderes Erlebnis, mit der rußspeienden Lok und den kleinen Waggons entlang der Ostsee, am ältesten Ostseebad Heiligendamm entlang, im Schnekkentempo Bad Doberan zu erreichen. Hier hatten die Teilnehmer die Möglichkeit das „Bad Doberaner Münster", ein einzigartiges und über die Landesgrenzen weit bekanntes Baudenkmal, unter fachkundiger Führung zu besichtigen. Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel wurde die Heimreise angetreten.

Pinneberg – Sonnabend, 21. September, 19 Uhr, 8. Preußische Tafelrunde im VfL-Heim, Fahltskamp 53. Nach dem Essen (Schmandschinken) Vortrag von Dr. Hubertus Neuschäffer zum Thema „Aufgaben und Ziele des Johanniterordens"; Kostenbeitrag pro Person 15 DM. Umgehend Anmeldung unter Telefon 0 41 01/2 91 18 oder 0 41 01/2 63 15 (ab 19 Uhr).

Gruppenreise

Berlin – Die LO Landesgruppe macht aufmerksam auf eine Gruppenreise für Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes nach Thailand vom 29. Dezember 1991 bis zum 10. Januar 1992. Eine Besonderheit ist hier zunächst der Reisetermin, der die Möglichkeit bedeutet, den Jahreswechsel mal ganz anders zu erleben und Silvester in Bangkok zu feiern. Überraschungen sind hier ganz sicher.

An das Hauptstadt-Programm schließt sich dann die zweite Besonderheit, eine siebentägige Nordthailand-Rundreise, an. Ziele sind hier u. a.: Bang-Pa-In, einstige Sommerresidenz der königlichen Familie, Ayuthya, frühere Hauptstadt Siams, Nakorn Sawan, Pitsanuloke, Lampoon, Chiang Mai, die Rose des Nordens, Chiang Rai und das „Goldene Dreieck", die geheimnisumwitterte Gegend, wo Thailand, Burma und Laos zusammenstoßen. Zwischen hier und Mae Sai, der nördlichsten Stadt Thailands, türmen sich interessante, dschungelbedeckte Berge mit Bergstammsiedlungen an ihren Abhängen.

Nähere Auskünfte erteilt die Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61.

Fast überall hochsommerliche Temperaturen

Das Wetter in der Heimat im Monat August / Von Diplom-Meteorologe Dr. Wolfang Terpitz

Offenbach – „Ist's in der ersten Augustwoche heiß, bleibt der Winter lange weiß." Diese Weisheit überlieferten unsere Vorfahren ihrer Nachwelt. Wir wissen: es war heiß. Ob sich nun auch die Prognose für den nächsten Winter erfüllen wird, bleibt dahingestellt. Vorhersagen über einen Wochenzeitraum hinaus zu wagen, bleibt den Wissenschaftlern auch in den nächsten Jahrzehnten noch ein Wunschtraum. Woher mögen wohl unsere Väter diese Wetterregel abgeleitet haben?

Doch nun zu dem vergangenen August: Er verwöhnte also gleich zu Anfang mit einem hochsommerlichen Wetter. Eine Hochdruckbrücke brachte es zustande, daß die Sonne kräftig schien, Wolken also wenig Chancen hatten. Nach gewissen Anlaufschwierigkeiten am Ersten, der mit knapp über 20 Grad nur mäßig warm war, kletterte das Quecksilber in den nächsten Tagen bereits auf 27 bis 29 Grad Celsius.

So richtig heiß wurde es dann am 7. August, als fast überall in Ostpreußen 32 Grad gemessen wurden. Allenstein erlebte am Tag darauf nochmals 30 Grad. Das waren gleichzeitig die höchsten Temperaturen dieses Monats.

Ein Tiefausläufer, der die Ostseeküste am 8. und Masuren am Tag darauf erreichte, kühlte die Luft mit einzelnen Schauern und Gewittern ab. „Nur" noch Höchstwerte um 25 Grad wurden von den Thermometern abgelesen. Weitere atlantische Störungen folgten. Diese ließen die Temperaturen nochmals um 5 Grad sinken. Doch die Neigung zu Niederschlägen blieb gering.

Wer während dieser Tage ein Barometer beobachtete, merkte bald, daß der Luftdruck wieder langsam zu steigen begann. Das bedeutet häufig gleichzeitig eine Wetterbesserung. Sonnenschein erwärmte schließlich die Luft am 16. August erneut auf 25 Grad.

Diesen Anlauf des Sommers beendete jedoch ein Tief, das sich über Skandinavien eingenistet hatte, ziemlich abrupt. Intensive Schauer und ebenfalls Gewitter, die z. T. auch mit heftigen Böen einhergingen, machten nun aus dem August einen April. Besonders scheußlich muß wohl der 18. August gewesen sein, als die Temperatur in Allenstein 16 Grad als Höchstwert erreichte. In Königsberg waren es gar nur 15 Grad. Dort hinterließen zudem die Schauer 33 Liter Regen auf den Quadratmeter, was einer halben Monatsmenge gleichzusetzen ist Nach und nach beruhigte sich das Wetter. Der Luftdruck stieg, die Sonne schien häufiger. Gleichzeitig schlief der Wind ein. So überschritt die Temperatur am 21. August wieder die 20-Grad- und am 23. die 25-Grad-Marke. Allenstein erlebte am 24. August sogar einen hochsommerlichen Tag mit 27 Grad.

Ein Tief, das während der nächsten Tage sehr nahe nördlich der Heimat in Richtung Rußland zog, machte das erfreuliche Wetter sehr schnell zunichte. Die Strömung in der Atmosphäre drehte bald auf Nord und führte polare Meeresluft heran. Nun hatten die Temperaturen erneut Schwierigkeiten 20 Grad zu überschreiten. Schauer und Gewitter waren an der Tagesordnung. Gelegentlich bildete sich – als erster herbstlicher Vorbote – Frühnebel, so z. B. am 27. August in Allenstein. Auch, als sich das Wetter am Rande eines Nordseehochs zum Ende des Monats beruhigte, blieb die kühle Nordströmung erhalten. Obwohl sich die Sonne kräftig anstrengte, konnte sie die Luft kaum über 20 Grad erwärmen.

Übrigens schien den Störchen das Wetter nicht zu mißfallen: Sie trafen noch keine Vorbereitungen die Heimat zu verlassen. Insgesamt machte der Monat einen positiven Eindruck. Mit durchschnittlichen Temperaturen um 18 Grad war er um etwa, 2 Grad zu warm. Die Niederschläge summierten sich wegen der Schauer recht unterschiedlich auf 60 bis 80 mm, was ungefähr 70 bis 90 Prozent des langjährigen Wertes entspricht. Die Sonne mag ihr Soll von etwa 250 Stunden gerade erfüllt haben.

Mit dem August endet gleichzeitg der meteorologische Sommer. Wenn man ihn insgesamt einschätzt, so zeigte er nach einem regnerischen, kühlen Juni dennoch ein recht positives Bild. Diesen Eindruck müßten von ihm gleichermaßen Landwirte und Urlauber haben.

Die Lycker bekundeten großes Interesse

Verein für Familienforschung informierte über ein schönes Hobby

Hagen – Am Heimattreffen des Kreises Lyck nahm der Informationsstand des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e. V., Hamburg, auch wieder teil. Viele Interessenten besuchten unseren Stand und ließen sich über die Möglichkeiten der Familien- und Ahnenforschung informieren.

Vielen Lycker Kreisangehörigen konnte so das nützliche Hobby Familienforschung nähergebracht werden. Die Familienforschung, also das Nachspüren nach Daten und Informationen der eigenen Vorfahren oder die Erforschung der früheren Familien- und Lebensumstände, ist nicht nur eine interessante, sondern auch anregende Freizeitbeschäftigung. Sie vermag eine direkte Verbindung zur Heimat und der Geschichte des Landes vermitteln. Ein vielseitiges Informationsblatt über die Familienforschung wurde von den beiden Mitarbeitern des Vereins, Hans und Peter Seybusch, kostenlos angeboten und wurden auch dankbar angenommen.

Weiteres Informationsmaterial konnte am Stand eingesehen bzw. bestellt werden. Es waren die „Altpreußische Geschlechterkunde, Neue Folge" (seit 1953), die seit 1981 als Jahrbuch mit 320 bis 480 Seiten Umfang erscheint. Ferner das „Familienarchiv" (seit 1956), in dem die Forschungsergebnisse von Mitgliedern veröffentlicht werden, die Sonderschriften (seit 1969), von dem inzwischen 66, z. T. mehrbändige Titel erschienen sind, und die „Quellen, Materialien und Sammlungen zur altpreußischen Familienforschung" (seit 1977) die zusammenhängendes, unfertiges und unvollständiges Material – vor allem Karteien und Sammlungen, Abschriften und Auszüge aus schwer zugänglichen Quellen – durch den Druck sichern und allgemein zugänglich machen sollen und inzwischen auf 20 Bände mit zusammen über 7000 Seiten angewachsen sind.

Beachtung fand auch der zehn Bände zu je 550 Seiten umfassende komplette Nachdruck der 20 Jahrgänge der Zeitschrift „Altpreußische Forschung", die von 1924 bis 1943 von der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung herausgegeben wurden und in jener Zeit das Zentralorgan für die Geschichtsforschung in Ost- und Westpreußen war (entnommen aus der „Skizze" von Dr. Reinhold Heling).

Viele Teilnehmer des Treffens, besonders aus den fünf neuen Bundesländern, haben großes Interesse an unserem Stand bekundet und manche Anregung mit nach Hause nehmen können. Weiter Auskünfte können gegeben werden von Peter W. Seybusch, Westender Straße 29, 4100 Duisburg 12 (bitte Rückporto beilegen).



Ständig umlagert: Der Stand des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen beim Lycker Treffen war immer wieder Anlaufpunkt für die Besucher Foto Seybusch

Gegen Grenzvertrag

Tips zur Verfassungsbeschwerde

Marburg – Die Gesellschaft für Staats- und Völkerrecht – Marburg e. V. hat eine interessante Schrift herausgebracht, die zwei Personenkreise anspricht und diesen wertvolle Hilfen an die Hand gibt: 1. Betroffene von Zwangsenteignungen in der Sowjetischen Besatzungszone von 1945 bis 1949 und 2. Betroffene des Grenzvertrags mit Polen. Folglich heißt die von Professor Dr. Fritz Münch, Heidelberg, verfaßte Schrift denn auch „Empfehlungen für Vertriebene und Eigentümer in der ehemaligen SBZ oder deren Erben für gerichtliche Verfahren gegen die gegenwärtige Ostpolitik des Verzichts auf das ostdeutsche Gebiet". Bis hin zur Verfassungsbeschwerde zeigt der anerkannte Jurist und Völkerrechtler auf, daß die getroffenen politischen Entscheidungen in bezug auf die angeführten Personenkreise noch nicht das letzte Wort sein müssen. Zu beziehen ist das Heft gegen eine Schutzgebühr von 2 DM bei der Gesellschaft für Staats- und Völkerrecht – Marburg e. V., Königsberger Straße 79, 6553 Sobernheim.

Veranstaltungen

Stuttgart – Am Mittwoch, 25. September, beginnt um 18 Uhr im Haus der Heimat, Schloßstraße 92, ein neuer ostdeutscher Trachtenpuppenkurs. Interessenten wird das Anfertigen von Puppen mit Holz-, Wachs- und Tonköpfen gezeigt. Außerdem werden ostdeutsche Volkstrachten genäht. Auch das spezielle Strickmuster für die passenden Strümpfe wird erstmals vorgezeigt. Anmeldung und Auskunft bei Ilse Fritsch, Telefon 07 11/45 53 09 ab 19 Uhr.

Lübeck – Sonnabend/Sonntag, 5./6. Oktober, findet im Haus Hansestadt Danzig, Engelsgrube 66, die Jahrestagung der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung statt. Zu den nachfolgend aufgeführten öffentlichen Veranstaltungen im Rahmen dieser Tagung wird sehr herzlich eingeladen.

Sonnabend, 5. Oktober, 15 Uhr, „Der lübische Preußenhandel im Spätmittelalter und seine Verkehrswege" mit Dr. Hans-Jürgen Vogtherr; 16.15 Uhr, „Wege- und Chausseebau im Regierungsbezirk Danzig 1870–1920" mit Dr. Stefan Hartmann; 17.30 Uhr, „Wissenschaftliche Zeitschriften in Pommerellen" mit Dr. Magdalene Niedzielska. Sonntag, 6. Oktober, 9.30 Uhr, „Das Botenwesen im Herzogtum Preußen (1525–1618)" mit Dr. Esther-Beate Körber und 11 Uhr, „die innerbetrieblichen Transportwege eines frühindustriellen Betriebes: die Kgl.-Ksl. Werft Danzig" mit Dr. Günther Stavorinus.

Am Sonnabendmorgen um 9 Uhr und am Sonntagmittag nach Ende der Tagung besteht die Möglichkeit zum Besuch der Ausstellung „Ost- und Westpreußen in alten Ansichten bis 1900" im Haus Hansestadt Danzig.

Junge Landsmannschaft

Königstein/Elbe – Junge Landsmannschaft Ostpreußen (JLO) und die Landsmannschaft Ostpreußen veranstalten am Wochenende 4. bis 6. Oktober in Königstein/Elbe in Sachsen eine deutschlandpolitische Tagung mit Referaten von Prof. Gilmanow (Universität Königsberg), Dr. Suchorsky (Universität Lemberg), Prof. Wagner (FU Berlin) und Dr. Frans du Buy (Eschede/Niederlande). Der Teilnehmerbeitrag beträgt 30 DM, Fahrtkosten werden erstattet. Anmeldung und Information bei Dr. Jürgen Danowski, Tel. (09 81) 50 11 und Rüdiger Stolle, Tel. (05 11) 54 89 83. Da die Zahl der Plätze begrenzt ist, werden Interessenten um rasche Anmeldung gebeten.

Berlin/Königstein – Mitglieder der JLO-Berlin-Brandenburg laden junge Interessenten an der deutschlandpolitischen Tagung der JLO vom 4. bis 6. Oktober in Königstein/Elbe dazu ein, bereits einen Tag früher, also am Donnerstag, 3. Oktober (Feiertag), anzureisen. Geplant sind gemeinsame Fahrten. Wegen der begrenzten Zahl von Plätzen im Jugendgästehaus Königstein ist unbedingt Anmeldung nötig bei Eduard von der Wal, Tel. (0 30) 8 15 65 97.

Rostock – Am Sonnabend, 21. September, findet ab 14 Uhr ein Tagesseminar der JLO-Mecklenburg-Vorpommern in Rostock, Haus der Chemiearbeiter (Nähe Hbf), statt. Themen sind „Aktuelle Probleme in Mitteldeutschland" und „Deutschlands völkerrechtliche Lage". Information und Anmeldung bei Matthias Eichler, Tel. Rostock 2 28 59.

Verschiedenes

Wer kann helfen?

Für unseren nach längerem Auslandsaufenthalt in die Redaktion zurückgekehrten Mitarbeiter, Herrn Joachim Weber, suchen wir dringend eine kleine Wohnung (1 oder 1 1/2 Zimmer) in möglichst zentraler Lage in Hamburg.

Rückäußerungen telefonisch (0 40-41 40 08 – App. 30) oder schriftlich bitte an die

Redaktion Ostpreußenblatt
Parkallee 84
2000 Hamburg 13

Bekanntschaften

Ostpreußin, charmant, 52/1,65, schl., su. netten Partner. Zuschr. u. Nr. 12 124 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Ostpreußin, 62 J., einsam u. einfach, mö. gerne ehrl., treuen, einfachen Landsmann, Nichttrinker, gern mit Pkw kennenlernen, der zu ihr ins eig. Haus, NRW, zieht. Bildzuschr. m. Tel.-Angabe u. Nr. 12132 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Bin Witwe, 68 J., und suche die Bekanntschaft eines netten Herrn pass. Alters. Zuschr. m. Tel.-Angabe u. Nr. 12 115 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Suchanzeigen

Gesucht werden Bek. u. Freunde a. Königsberg (Pr): L. Gabert, I. Kroner, P. Ranlack, D. Warstat, G. Sering u. Schül. d. Listschule i. d. Blumenstr. d. Jahrg. 1927/28. Erb. Kont.-Aufn. m. Helga Lubatsch, geb. Polley, O-2520 Rostock, W.-Barents-Str. 31

Gesucht wird Frl. Forschner, war 1939 in Arnstein. Wer weiß etwas über ihren Verbleib?

Nachricht erbittet:
Hans Haase
Hörnlishofstraße 15
W-7744 Königsfeld
Tel.: 0 77 25/77 28

Tiefbau-Ingenieur **Walfried Kalisch,** geb. in Gumbinnen, Ostpr., bis 1970 wohnhaft in Dortmund, wird gesu. von Freunden aus Karlsruhe-Bergzabern. Bitte melden u. Nr. 12 123 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Gott segne Ostpreußen!
Geschichtsbrevier für ungebeugte Deutsche.
215 S., 6 mehrfarb. Karten.
DM 19,80 + Porto
SC-INFO, Postfach 2013,
D 5100 Aachen

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Geschäftsanzeigen

Achtung Heinrichswalder!

Anläßlich eines Empfanges bei dem in Heinrichswalde residierenden russischen Landrat am 6. 5. 1991 wurde eine enge Zusammenarbeit besprochen. Vor kurzem erhielt ich nunmehr von ihm einen Brief mit der Bitte, ihm geschichtliches Material über Heinrichswalde, evtl. auch über die Elchniederung, zur Verfügung zu stellen. Nach seinen Angaben soll Heinrichswalde im kommenden Jahr seinen 700. Geburtstag feiern. Diese Feier möchten die Russen mit uns gemeinsam begehen. Außer einer offiziellen Delegation hofft der Landrat, viele ehemalige Heinrichswalder und Elchniederunger begrüßen zu können. Aus diesem Grunde bitte ich alle Heinrichswalder, Elchniederunger und sonstige Landsleute, mir geschichtliches Material zu übersenden bzw. mir mitzuteilen, in welchem Archiv solches Material zu finden ist. Wann genau ist Heinrichswalde gegründet?

Bitte helft alle mit, daß diese Geburtstagsfeier zu einem großen Ereignis wird.

Mit heimatlichen Grüßen
Euer
Horst Frischmuth, Kreisvertreter

Handgearbeiteter Bernsteinschmuck nach „Königsberger Tradition"
Fordern Sie bitte unverbindlich unseren Farbkatalog an.
Saarländische Bernstein-Manufaktur
Georg Taterra
Haus Königsberg/Pr.
Parallelstraße 8 • 6601 Riegelsberg

Reusen-, Aal- u. Hechtsäcke, Stell-, Stak-, Zug-Kaninchen- und Fuchsfangnetze. Katalog frei.
Der Spezialist f. alle Vollèrennetze
Mechanische Netzfabrik
W. Kremmin K.G., 2900 Oldenburg
Tel.: 04 41/7 20 75 · Telefax 04 41/77 73 88

Krawatten – Damentücher, sämtl. Spirituosen, wie Masurengeist, Bärenfang, Meschkinnes, Danziger Goldwasser, Kurfürsten, Danziger Machandel, Kartoffelschnaps, Stonsdorfer, Schiet-Lot-Em liefert täglich
Greifen-Adler-Versand
Tel. 04 61/5 55 63
0 41 81/54 84
2384 Eggebek, Postfach
2107 Nenndorf-Rosengarten
Postfach

ANZEIGE

Offener Brief an die Mitglieder des Bundestages

Polnische Westgrenze

Die Befürworter der Polenverträge wollen mit deren Ratifikation nicht nur Wiedergutmachung leisten; sie erwarten von ihr auch eine positive Entwicklung zum künftigen Europa.

Wiedergutmachung **ja,** und zwar von allen Deutschen, nicht nur von den Vertriebenen (Lastenausgleich). Das künftige Europa hatte de Gaulle realistischerweise als ein „Europa der Vaterländer" skizziert. Einer Nation, die nur auf Europa setzt und darüber das Vaterland vergißt, der fehlt die nötige Basis.

Die Vertriebenen sagen mehrheitlich „NEIN" zu den Polenverträgen. Eine Befragung der vor Ort gebliebenen Schlesier und Ostpreußen würde wahrscheinlich ebenso ausfallen. **Die ohnehin anfechtbaren Verträge umgehen das Selbstbestimmungsrecht.**

Statt dessen: Deutschland und Polen verzichten gleicherweise auf ihren Alleinanspruch und errichten die ehemaligen deutschen Provinzen als Region mit gleichen Rechten und Pflichten für Deutsche und Polen.

Eine solche Regelung läge im wohlverstandenen Interesse beider Seiten.

Hermann Dönitz
Asternstraße 3, Bergisch Gladbach

Prostata-Kapseln
Blase – Prostata – Schließmuskel
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Bereich im zunehmenden Alter.
300 Kapseln DM 60,–
2 x 300 Kapseln nur DM 100,–
O. Minck · Pf. 9 23 · 2370 Rendsburg

schmerzen
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.** Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 2370 Rendsburg

Urlaub/Reisen

Spessart
Gold. Herbst, bunt gefärbte Wälder, Urlaubsdomizil in landschaftl. schöner Umgebung, Wandererlebnisse, Rhön/Spessart, Nähe Bad Orb f. Herz u. Kreisl., hist. Städte, Zi. in ruh., sonn. Lage, Aufenthaltsraum, Grünanl., Reithalle, gepfl. Küche, 4 Mahlz. VP 30,–, 4 Wo. 800,–, möbl. Dauerwohnen 800–850,–. Pens. Familie Jung, Am Berg 1, 6465 Biebergemünd, Tel. 0 60 50/12 64

Allenstein (Novotel)
mit Ausflugsprogramm (HP/VP)
19.–27. 10. 91: 895 DM
27. 12. 91–3. 1. 92: 850 DM
(einschl. Silvesterball!)
Bitte Unterlagen anfordern!
WEBEL-Touristik
Schendelerstr. 8, 4770 Soest

GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG
Bus-, Schiff-, Flug-, Bahnreisen
MASUREN – DANZIG
SCHLESIEN – POMMERN
MEMEL – KAUNAS
KÖNIGSBERG
BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN
100% mehr Beinfreiheit
Prospekte, Beratung, Anmeldung
REISEBÜRO BÜSSEMEIER
Rotthauser Straße 3
4650 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 50 41

Busreise nach Ostpreußen über Stettin – Danzig – Sensburg – Posen

vom 11. bis 20. Oktober 1991

nur **DM 1098,–**

Leistungen:
- Fahrt im bequemen Reisebus
- 8 x Ü/HP in Hotels der I. Kategorie
- Stadtrundfahrt in Danzig und Stettin
- Besichtigung der Marienburg
- Masurenrundfahrt mit Schiffahrt
- Reiseleitung ab/bis Grenze

Leva-Busreisen
Römerstraße 48, 7057 Winnenden 5, Tel.: 0 71 95/41 96

Wir feiern Silvester in Königsberg und im Forsthaus II/Groß-Baum
Termine jeweils **27. 12. 91–3. 1. 92**
Preis: **DM 995,–** Bus ab Hannover
Weitere Termine: **13. 2. 92–20. 2. 92**
Preis: **DM 895,–** Bus ab Hannover
Ostern **17. 4. 92–24. 4. 92**
Preis: **DM 995,–** Bus ab Hannover
alle Reisen + DM 50,– Visagebühr
Weitere Info
Ideal Reisen
B&H Potz oHG
Volgersweg 58, 3000 Hannover 1
Tel.: (05 11) 34 42 59 & 34 53 44

Gruppenreisen 1992

Wir organisieren für Sie:
- **Heimatfahrten nach Schlesien, Breslau, Oberschlesien, Glatzer Land, Pommern, Danzig, Ostpreußen und Königsberg**
- **Fahrrad-Touren in Masuren · Wandern im Riesengebirge**

Farbprospekte erhalten Sie kostenlos!

Touristikunternehmen
Determann & Kreienkamp
Ostmarkstraße 130 · 4400 Münster · ☎ 02 51 / 3 70 56

Traumurlaub in Florida
Günstige Preise Mitte April bis Mitte Dezember. ($ 225 pro Woche bis zu 3 Personen für denselben Preis) Deutschspr. Ehepaar erwarten Sie im erstklassig geführten Motel. Beste Lage zw. Miami und Palm Beach (Golfstrom), über 90 sensationelle Golfplätze.
Fam. G. Peitsch
Shore Road Inn
460 South A1A,
Deerfield Beach,
Florida 33441, U.S.A.
Tel.: (dir. v. Deutschl.)
001 (3 05) 4 27-88 20
Fax (305) 427 4881

Ostpreußische Schriftsteller heute

Erzählungen und Gedichte
Herausgegeben von Silke Steinberg

Nach den beiden Bänden „Ihre Spuren verwehen nie" und „Über die Zeit hinaus" ist dies der dritte Teil von „Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur". Mit über 40 Beiträgen kommen hier 28 Autoren der Gegenwart zu Wort.

208 Seiten, 12 Abbildungen, broschiert — 15,– DM

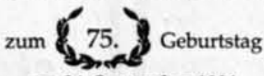
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e. V.
Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13

Familien-anzeigen

Am 20. September 1991 feiert unsere liebe Mutter und Oma
Elfriede Böhnke, geb. Rosenski
aus Kahlholz/Heiligenbeil
jetzt Am Teich 12, 2087 Ellerbek
ihren 80. Geburtstag.
Hierzu gratulieren wir herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit
Rosie, Willi, Svenja und Michael

Wir gratulieren zum
80. Geburtstag
unserem Vater, Schwieger- und Großvater
Kurt Neumann
geb. am 27. September 1911 in Königsberg
verbunden mit den besten Wünschen für die weiteren Lebensjahre bei hoffentlich besserem Befinden.

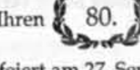
Einige Lebensdaten – Sport: Fußball war und ist sein Leben
1922–1928 Jugend-Rasensport Preußen; 1929–1932 Senior.-Gauliga Prussia Samland; 1933–1941 Senioren-Bezirksliga Asco e.V.
Schule, Beruf, Familie:
1918–1927 Rossgärter Mittelschule, Feldstr.
1927 Bankkaufmannslehre Stadtsparkasse Königsberg bzw. Stadtbank; Wechsel zur Bank der ostpreußischen Landschaft
1938 Heirat der Erna Kaukereit, Altrossgärter Kirchstr. 13
1948 Rückkehr aus russ. Gefangenschaft nach Lenzen/Elbe
1952–1955 Bankhaus Lunck & Co., Hagen/W.
1955–1976 Niederlassungsleiter der WTB Köln
1966 Heirat der Mia Schnepp
1976 Ruhestand in Köln 41, Auf dem Hügel 23

Wir gratulieren von ganzem Herzen

zum 75. Geburtstag
am 24. September 1991
Herta Köder, geb. Neumann
früher Königsberg, Ostpreußen
Bahnhofswall 5 und Rennparkallee 37
jetzt Kornstraße 58, 4154 Tönisvorst 1
Alles Liebe und Gute
sowie die besten Wünsche für viele weitere Jahre von
Ehemann Hans sowie
Karin-Heide, Hans-Joachim und Alexandra

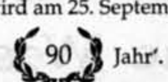
90 Jahre
wird am 28. September 1991
mein lieber Mann
Adolf Paul
aus Haffstrom bei Königsberg (Pr)
jetzt Dechant-Schulte-Straße 35/1
2990 Papenburg
Es gratuliert herzlich
seine Frau Hanna
So Gott will, feiern wir am 11. November 1991 unsere *diamantene Hochzeit.*

Mein Mann
Erwin Vanselow
aus Königsberg (Pr)
jetzt Hochgratstraße 7
8901 Stadtbergen
feiert am 22. September 1991
seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren
Ehefrau Gisela, seine 6 Kinder, 6 Schwiegerkinder, 13 Enkel und 2 Urenkel

Seinen 80. Geburtstag
feiert am 21. September 1991
Walter Limpke
aus Saalau, Kreis Insterburg
jetzt Präses-Koch-Straße 11
4970 Bad Oeynhausen
Tel. 0 57 31/9 37 48
Es gratulieren herzlich
mit allen guten Wünschen
Hedwig, Manfred, Edeltraud, Frank, Karl-Heinz, Rosemarie, Daniela


Ihren 80. Geburtstag
feiert am 27. September 1991
unsere Mutter und Oma
Ida Gregorzewski
geb. Goldack
aus Klein Rauschen, Kreis Lyck
jetzt Wilhelm-Morfeld-Str. 20
4630 Bochum-Hamme
Es gratulieren herzlich
die Söhne
Richard, Waldemar, Arnold
sowie die Schwiegertöchter und Enkel

Der große Tag ist da!
Unsere Omi
wird am 25. September


Jahr'

Traute Tepper, geb. Senkowski
aus Schwenten-Ogonken, Kreis Angerburg
jetzt 2350 Neumünster-Einfeld

Die ganze Familie mit Enkeln und Urenkeln gratuliert ganz herzlich

---



Seinen 80. Geburtstag
feiert am 22. September 1991

Erwin Vanselow
aus Königsberg (Pr)
jetzt Hochgratstraße 7, 8901 Deuringen bei Augsburg
Telefon 08 21/43 12 97

Familie Vanselow



Ihren 60. Geburtstag
begeht am 23. September 1991
unsere liebe Schwester
und Schwägerin

Astrid Piccinini
aus Nikolaiken, Ostpreußen
jetzt Heymannstraße 20
2000 Hamburg 20

Wir gratulieren herzlich
und wünschen
noch recht viele gesunde Jahre

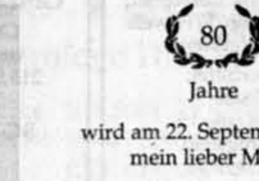
Ingrid, Sigrid
Sonngrid, Roman

Ihren 76. Geburtstag
feierte am 12. September 1991
meine liebe Schwägerin

Erna Hoffmann
geb. Kowalkowski
aus Königsberg (Pr), Sackheim 37
jetzt August-Bebel-Straße 17
O-7250 Wurzen

Herzliche Glückwünsche und
alles Gute mit lieben Grüßen von

Käthe Kowalkowski
Heberleinstraße 12
O-2220 Wolgast



80 Jahre
wird am 22. September 1991
mein lieber Mann

Kurt Schulz
aus Nautzken, Kreis Labiau, Ostpreußen
jetzt Ratinger Straße 14
5628 Heiligenhaus

Es gratuliert von ganzem Herzen
seine Frau Gertrud und Bruder Erich

Schlicht und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
für die Deinen nur zu streben,
weiter hast Du nichts gekannt.

Für uns alle unfaßbar und viel zu früh verstarb völlig unerwartet mein herzensguter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Erwin Skok

* 14. September 1924 in Simken Kreis Johannisburg
† 27. August 1991 in Henstedt-Ulzburg

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied

Gerda Skok, geb. Ulrich
und Kinder
Geschwister Skok
sowie alle Angehörigen

Hamburger Straße 105, 2359 Henstedt-Ulzburg 1

Ein erfülltes Leben ging zu Ende

Frau

Erna Bierhals
geb. Gillwald

* 9. 12. 1913 in Seubersdorf Mohrungen
† 5. 9. 1991

In Liebe und Dankbarkeit
Marianne und Dr. Th. Engel
Florian und Isabella

Die Beerdigung fand am Mittwoch, 11. September 1991, in Straubing-Alburg statt.

Der Tod kann Erlösung sein.

Nach langem, schwerem Leiden ist meine Schwester und unsere Tante

Paula Petter
geb. Thies

* 12. 1. 1910 in Goldap
† 8. 8. 1991 in Altötting

für immer von uns gegangen.

Hanna Thies
im Namen aller Nichten und Neffen
Irma Draack, geb. Klewitz

Die Beisetzung fand auf dem Friedhof Altötting statt.



Meine Kräfte sind zu Ende,
nimm mich, Herr, in deine Hände.

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter. Sie starb fern ihrer ostpreußischen Heimat.

Anna Lettau
geb. Ostrovski

geb. 28. 9. 1899 Stollendorf, Kreis Johannisburg
gest. 1. 9. 1991

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Heinz Lettau

Veilchenweg 6, 7915 Elchingen 3, Tel. 0 73 08/37 95

Das Leben gibt, das Leben nimmt,
es geht den Weg, den Gott bestimmt.
Es führt durch Glück, es führt durch Leid,
es dauert alles seine Zeit.

Gertrud Rostek
geb. Dorroch

* 11. 10. 1904 in Orlowen (Siegmunden)
† 6. 9. 1991 in Essen

Gott erlöste unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante von ihrem langen, schweren Leiden.

In stiller Trauer
Heinz und Irmgard Barthel, geb. Rostek
Herbert und Anita Knop, geb. Rostek
Kurt und Ingrid Rostek, geb. Rehosek
5 Enkel, 1 Urenkel
und Verwandte

Scheidtstraße 114, 4300 Essen 1 (Fulerum)
früher Gehsen

Die Beisetzung hat auf Wunsch des Verstorbenen im engsten Kreis stattgefunden.

Nicht wollen wir trauern darüber,
daß wir sie verloren haben,
sondern wir wollen dankbar sein,
daß wir sie gehabt haben.

Nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit verstarb am 4. September 1991 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere gute Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Dora Woischwill
geb. Lang
aus Ragnit

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer
Walter und Christiane Trunk, geb. Woischwill
Werner und Lore Kahrs, geb. Woischwill
Hermann und Karin Lippe, geb. Woischwill
Enkel und alle Angehörigen

Traueranschrift: Christiane Trunk, Spielhahnstraße 7, 8200 Rosenheim

---

Dr. med. Walter Gudjons

* 29. 5. 1908 in Aschen, Kreis Tilsit-Ragnit
† 9. 9. 1991 in Hannover-Wettbergen

Nehrungsarzt in Rossitten

Wir haben unsere Mitte verloren.

Hanna Gudjons, geb. Funck
Dr. med. Matthias Gudjons
Dr. phil. Anette Gudjons, geb. Grote
Dr. med. Marianne Edmüller, geb. Gudjons
Dr. med. Jürgen Edmüller
Anna Petersen, geb. Peters
Meike, Johannes, Niclas, Charlotte

Hauptstraße 67, 3000 Hannover 91

Sie starben fern der Heimat

Ein erfülltes Leben ging zu Ende,
uns bleiben Erinnerung und
Dankbarkeit.

Emil Myska
Rechtsanwalt (Notar a. D.)

* 13. Januar 1900
† 14. September 1991

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gertrud Myska, geb. Lippert

Wilhelmstraße 6, 4840 Rheda-Wiedenbrück
früher Sensburg

Die Trauerfeier war am Mittwoch, dem 18. September 1991, um 13.30 Uhr in der Kapelle des ev. Friedhofes zu Rheda; anschließend war die Beisetzung.

Hilfe zur Selbsthilfe nach Allenstein

Der BdV-Landesverband Thüringen macht sich für eine Verbindung zum südlichen Ostpreußen stark

Erfurt – Der Landesvorstand des BdV Thüringen hat die thüringische Landesregierung gebeten, sich um Partnerschaftsbeziehungen zu der Wojewodschaft Allenstein zu bemühen. Im Sinne des in der Beratung befindlichen Vertragswerkes mit Polen hätte eine solche Beziehung nach Ansicht des BdV-Landesvorstands den Vorteil, daß sich nicht nur gute freundschaftliche Verbindungen zu der dort lebenden polnischen Bevölkerung anknüpfen ließen, sondern es könnte auch den dort um ihre nationale Identität ringenden Deutschen Hilfe zur Selbsthilfe angeboten werden. In diesem Territorium sei deshalb auch unter vielen Vertretern der polnischen Intelligenz das Verständnis für die Gemeinsamkeiten zwischen dem deutschen und dem polnischen Volk groß. Diese Haltung bedürfe der Unterstützung durch Deutschland.

Zur Begründung seiner Initiative führt der BdV Thüringen die folgenden Gesichtspunkte an:

1. Die Wojewodschaft Allenstein ist der südliche Teil der Provinz Ostpreußen, deren nördlicher Teil das Gebiet Königsberg der Russischen Föderativen Republik bildet. Wir gehen in der vorliegenden Begründung von der historischen, 700 Jahre alten Einheit der Provinz aus.

2. Aus Thüringen sind in der Gründungszeit (13. Jahrhundert) Bauern und Adlige in diese Provinz gezogen, die dort unter der Führung des Deutschen Ordens einen selbständigen mächtigen Staat gegründet haben. Daran erinnern die Namen von Hochmeistern des Ordens wie Hermann von Salza (aus Langensalza), Landgraf Konrad von Thüringen und Dietrich von Altenburg; daran erinnern aber auch Städtenamen wie Saalfeld, Mühlhausen und Osterode. Der Orden besaß in Thüringen eigenen umfangreichen Grundbesitz, der durch seine gleichnamige Ballei verwaltet wurde, daher existierten bereits im Mittelalter ständig Beziehungen zwischen beiden Territorien.

3. Thüringen ist das Zentrum der deutschen klassischen Literatur. Diese wurde wesentlich durch die Universität der Stadt Königsberg beeinflußt. Dort hatte bereits Gottsched studiert. Herder war Schüler von Kant und Hamann, er hat von dort die Kenntnis des Schaffens Shakespeares mitgebracht und an Goethe weitervermittelt, ohne Shakespeare kein Goethe! Schiller selbst war Kantianer, Lenz hat Anregungen von der Universität mitgebracht. Weimar braucht die geistige Verbindung nach Ostpreußen. Daraus könnten sich für das geistige Leben der Stadt interessante Wirkungsmöglichkeiten ableiten lassen. Erste fruchtbare Beziehungen sind dorthin bei der Ausgestaltung des Herder-Museums in Mohrungen angeknüpft worden.

4. Kant hat manchen hervorragenden Thüringer in seiner Geisteshaltung beeinflußt. Zu Ende des 18. Jahrhunderts war die Philosophische Fakultät der Universität Jena eine „Hochburg des Kantianismus". Das Ausmaß seiner Wirkung in Thüringen muß aber erst noch umfassend untersucht werden.

5. Thüringen will seine guten Beziehungen nach Litauen weiterentwickeln. Litauen benachbart ist das Gebiet Königsberg. Es liegt nahe, in der Perspektive auch mit diesem Territorium Verbindung aufzunehmen. Angesichts der großen, auch wirtschaftlichen Perspektive dieses Gebiets könnte es sich nur positiv auf die thüringische Wirtschaft auswirken, wenn sie auf diesem Wege bereits einen Fuß in die Türe nach Rußland geschoben hätte. Thüringen hätte dann über die Kontakte zu diesen Territorien Wirkungsmöglichkeiten nach ganz Polen, Rußland und in das Baltikum. Die weiterhin existierende Fährverbindung Mukran/Rügen nach Memel könnte dabei wirkungsvoll genutzt werden.

Jahrhundertealte Beziehungen beleben

Erster Kirchentag der Ostpreußen im bayerischen Oberschleißheim

München – Nachdem in den meisten anderen Regionen der Bundesrepublik die Kirchentage der Ostpreußen seit Jahren zur Tradition geworden sind, wird am 19. Oktober 1991 in Oberschleißheim bei München der 1. Kirchentag der Ostpreußen in Bayern durchgeführt. Ausgerichtet wird auch dieser Kirchentag von der „Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen".

Die ersten Beziehungen von Franken nach Ostpreußen entstanden mit Markgraf Albrecht von Brandenburg, 1490 in Ansbach geboren. Im Jahr 1522 war Albrecht auf dem Nürnberger Reichstag und hörte in der dortigen Lorenzkirche eine reformatorische Predigt von Andreas Osiander. Auch während der Zeit des Kirchenkampfes im Dritten Reich gab es beachtliche Verbindungen zur Bayerischen Landeskirche. Bayerische Pfarrer halfen in etwa 40 von gut 200 bewußt bekenntnistreuen Gemeinden in Ostpreußen, das insgesamt über 500 Kirchengemeinden hatte. Nicht wenige ostpreußische Theologie-Kandidaten legten im Gebäude der Kirchenleitung in München ihre Examina ab, weil sie es ablehnten, sich von einem überwiegend durch Deutsche Christen geleiteten Konsistorium in Königsberg prüfen zu lassen. Etliche Vikare wurden im Predigerseminar der Bekennenden Kirche im Gutshof Bloestau bei Königsberg zeitweise vom späteren bayerischen Oberkirchenrat Hugo Maser ausgebildet.

1978 übernahm die Bayerische Staatsregierung „eingedenk der vielfältigen und jahrhundertealten historischen und kulturellen Bindungen zwischen Bayern und Ostpreußen und der 1915 in Bayern gegründeten „Ostpreussenhilfe" die Patenschaft für die Landsmannschaft Ostpreußen. Der damalige Ministerpräsident Alfons Goppel schrieb dazu: „Die Übernahme dieser Patenschaft will ein Zeichen der Verbundenheit mit den ostpreußischen Landsleuten, des Dankes für Einsatz und Leistung und der rückhaltlosen Gemeinschaft im Deutschland nach dem 2. Weltkrieg sein."

Der 1. Kirchentag der Ostpreußen in Bayern beginnt am 19. Oktober um 10 Uhr in der Trinitatiskirche Oberschleißheim bei München, Lindenstraße 4. Informationen und Anmeldungen bei: Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen, zu Hdn. Herrn Dr. G. Dabinnus, Am Steinberg 1, 8031 Wörthsee.

Ausstellungen

Nettetal-Hinsbeck – Noch bis zum Sonntag, 6. Oktober, wird in der „Scheune" in Hombergen, Kreis Viersen, die Ausstellung „Religionsgemeinschaften der Welt" zu sehen sein. Webmeisterin Barbara Hulanicka zeigt ihre in der Synagoge von Wartenburg angefertigten kunstvollen Wandteppiche.

Lüneburg – Bis zum 29. September stellt das Ostpreußische Landesmuseum 21 Aquarelle des in Königsberg lebenden Russen Arsenij Wladimirowitsch Maksimov aus. Die erschütternde künstlerische Wiedergabe der Ruinenreste der 1944/45 im Bomben- und Granatenhagel versunkenen ostpreußischen Hauptstadt Königsberg stellt ein einmaliges, bisher unbekanntes historisches Dokument dar. Der Schöpfer der Bilder war während des Krieges Militäringenieur. 1945 an der Belagerung Königsbergs durch die Rote Armee beteiligt, bekam er den Befehl zum Bau eines Holzmodells der Stadt, das der Vorbereitung des Sturmes auf die ostpreußische Metropole dienen sollte. A. W. Maksimov blieb nach Kriegsende in Königsberg und war als Stadtarchitekt maßgeblich an ihrem Wiederaufbau beteiligt. Heimlich zeichnete und malte er auf seinen Wegen durch die Stadt die Reste jener Bauwerke, die jahrhundertelang das unverwechselbare Stadtbild Königsbergs geprägt haben. Da die Sowjetoffiziellen jegliches Andenken an das traditionsreiche Königsberg tilgen wollten, galt auch diese künstlerische Aktivität als verboten, so daß der Architekt seine Bilder der Ruinen der ostpreußischen Hauptstadt Jahrzehnte auf dem Dachboden versteckte. Erst die unter Gorbatschow erfolgenden durchgreifenden politischen Veränderungen ermöglichten den heute in Ostpreußen lebenden Menschen die Beschäftigung mit Geschichte und Kultur ihrer Lebenswelt. Besonders verdient darum macht sich die Ortsgruppe Kaliningrad/Königsberg des Sowjetischen Kulturfonds. Die Ausstellung ist zu sehen dienstags bis sonntags, jeweils 10 bis 17 Uhr.

Veranstaltung

Münster – Unter dem Titel „Der Herbst im Lied" lädt die Arbeitsgemeinschaft Ostdeutsche Musik Münsterland e. V. alle sangesfreudigen Damen und Herren und Jugendlichen zum diesjährigen Sonntagssingen am 29. September 1991 nach Münster ein. Ort und Zeit: 10 bis 16.30 Uhr im Ruderclubhaus am Kanal (von Wolbecker Straße über Liboristraße, Parkplatz am Haus).

Kosten: 14,– DM (Mittagessen, Liedmappe). Telefonische Anmeldung erforderlich unter 0 25 55/82 92 (Peter Howad) oder 0 25 51/58 45 (Hans-G. Malskies). Eine Chormitgliedschaft ist nicht erforderlich.

Bundesverdienstkreuz für Kurt Zander



Kurt Zander, am 13. März 1920 in Talhausen, Kreis Sensburg geboren, wurde mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens ausgezeichnet. Im Rahmen einer Feierstunde wurden dabei auch die Verdienste des Geehrten gewürdigt.

Nach Kriegsende kam Kurt Zander mit seiner Familie nach Rönsahl (Nordrhein-Westfalen). In den folgenden Jahren betätigte er sich als Maurerpolier und kam 1970 als Straßen- und Kanalmeister zum städtischen Bauhof. Bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1981 war er hier beschäftigt.

Daneben gehörte Zander ab 1961 der Gemeindevertretung in Rönsahl an, war von 1967 bis 1968 stellvertretender Bürgermeister und bis 1970 Ratsmitglied der Stadt Kierspe. Der Rönsahler Reichsbund-Ortsgruppe gehört er seit 1971 an und wirkt hier seit 1975 im Vorstand mit.

Bürgermeister Heinz-Willi Potthoff faßte den Lebensweg Zanders so zusammen: „Ich habe ihn für die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes vorgeschlagen, weil er als Mann aus dem Arbeiter- und Handwerkerstand an der Gestaltung des Gemeinschaftslebens mitgewirkt hat. Er ist als Vertriebener nach Rönsahl gekommen, deshalb soll seine Auszeichnung auch zugleich eine Anerkennung dieser Bevölkerungsgruppe sein, die zum Aufbau unseres Landes maßgeblich beigetragen hat."

In verschiedenen Würdigungen gingen mehrere Vertreter des öffentlichen Lebens ebenfalls auf das Wirken Zanders ein, nicht ohne dessen Ehefrau Ella einzubeziehen. Übereinstimmend bezeichneten sie Kurt Zander als engagierten, kritischen Zeitgenossen, der sich in vorbildlicher Weise für die Allgemeinheit eingesetzt habe. **GZ**

Bekenntnis zu Frieden und Verständigung

Russen und Deutsche widmeten altes Ehrenmal in Großheidekrug neu

Frankfurt/Main – Durch die Eigeninitiative eines heimatvertriebenen Samländers wurde erreicht, was vor kurzem noch undenkbar gewesen wäre. Eine Zeitschrift berichtete im August 1990 von einem Denkmal, das am Frischen Haff von sowjetischen Jugendlichen gepflegt würde. Diese Meldung ließ dem Großheidekrüger Karl Zibner keine Ruhe. Im Oktober 1990 flog er in das bis dahin für Besuche gesperrte Gebiet und überzeugte sich, daß es sich bei dem Denkmal um das Kriegerdenkmal von 1918 des Kirchspiels Großheidekrug handelte.

Karl Zibner faßte den Plan, den Gedenkstein wieder in einen würdigen Rahmen zu stellen und seine Bedeutung zu erweitern: Er sollte auch an die Opfer des Zweiten Weltkriegs und der Vertreibung mahnen! In Gesprächen mit Prof. Palmaitis aus Wilna und Fachleuten aus Königsberg nahm der Plan konkrete Formen an.

Nun war es soweit. Zibner organisierte eine Fahrt, an der 25 Großheidekrüger teilnahmen. Nach einer langen Anfahrt über Leningrad und durchs Baltikum fand man sich auf dem Friedhof von Großheidekrug ein, um das Denkmal mit neuer Kupferplatte und der Inschrift in deutscher und russischer Sprache:

„Allen Opfern von Gewaltherrschaft und den Menschen, die bis 1945 hier ihre Heimat hatten, zum Gedenken"

feierlich einzuweihen. Die evangelische Kirche hielt das Ereignis für so wichtig, daß sie mit einer starken Abordnung vertreten war: Der evangelische Bischof von Litauen, Jonas Kalvanas, kam selbst mit mehreren Pfarrern aus dem Memelland und aus Deutschland. Auch Prof. Palmaitis, mehrere Herren aus Königsberg und etwa 45 Personen von den jetzigen Bewohnern Großheidekrugs waren erschienen.

Die Feierstunde mit dem Gottesdienst wurde zu einem ergreifenden Bekenntnis zu Verständigung und Frieden zwischen den Völkern. Die Ansprachen wurden in deutsch und russisch gehalten und anschließend gemeinsam ein Choral gesungen.

Beim anschließenden Rundgang der Großheidekrüger durch ihr völlig verändertes Dorf zeigte die russische Bevölkerung, daß sie für einen Neuanfang bereit ist. Sie begrüßte die Gäste aus Deutschland freundlich, führte sie durch ihre Häuser und lud sie zu Kaffee und Kuchen ein. Verständlich, daß manche Tränen der Rührung flossen. Trotz der Sprachbarrieren wurden Einladungen ausgesprochen, Adressen ausgetauscht, viel fotografiert, Freundschaft geschlossen. Ein erfreulicher Neuanfang! **HB**



Würdiger Rahmen: Das Ehrenmal von 1918 in Großheidekrug/Samland wurde wieder hergerichtet und in feierlicher Form einer neuen und erweiterten Bestimmung übergeben. Foto privat

Stalin ist tot! Ist er wirklich tot? Immer wieder erweist sich der einstige Kreml-Diktator als sehr lebendig. Zuletzt im August.



Stalin (links), russischer Geistlicher auf antistalinistischer Barrikade in Moskau im August 1991 (oben): Der lange Schatten der Vergangenheit.

Wie tot ist Stalin?

Der Kreml-Diktator im Spiegel aktueller Biographien

VON JOACHIM WEBER

Josef Stalin galt seit langem als ein Stück Geschichte. Unter Chruschtschow begann 1956 die Demontage des sowjetischen Diktators. Doch sein Erbe war und blieb lebendig: Das zeigte Moskau in der Ära Breschnew, bei Interventionen in der damaligen CSSR ebenso wie in Afghanistan. Das zeigte auch der immer noch funktionierende Sicherheitsapparat, bis in die Gorbatschow-Zeit hinein.

Dessen Reformen in Richtung Demokratie blieben lange Zeit Stückwerk. Aus dem Schatten der Diktatur und dem Schatten Stalins mutig herauszutreten, wagte Gorbatschow nicht. Bis die Schatten übermächtig anwuchsen: Die Virulenz des Stalinismus zeigte sich beim – gescheiterten – Putsch in Moskau am 19. August. Aber das Volk spielte jetzt nicht mehr, verweigerte die Gefolgschaft und das stumme Erdulden, machte Schluß mit Angst und mangelnder Zivilcourage.

Am 19. August dieses Jahres, so wird man vielleicht später einmal sagen, wurde das Gespenst Josef Stalin endgültig aus Moskau, Rußland und den Resten der UdSSR verjagt. Doch die Auseinandersetzung mit ihm geht zumindest auf publizistischem und wissenschaftlichem Gebiet weiter. Da lohnt es sich, aktuelle Arbeiten über Stalin – und zwar eine aus der UdSSR und eine aus dem Westen – zu analysieren.

Das Phänomen Josef Stalin bewegt nach wie vor die Gemüter. Eigentlich weniger in Deutschland, wo man mit der immerwährenden Beschäftigung mit Adolf Hitler und seinem Dritten Reich hinreichend ausgelastet ist, als vielmehr in der Sowjetunion selbst. Noch in der Anfangszeit der Gorbatschow-Ära war es mit einem hohen Risiko behaftet, Stalin zu kritisieren. Erst seit 1987 ist dort eine offene Beschäftigung mit der Politik Stalins, seiner Person und seinen Untaten begonnen worden.

Von der offenen Wunde, die der sowjetische Diktator auch in der Gegenwart des zerbröckelnden Riesenreiches, das unter ihm den Höhepunkt seiner Machtentfaltung erlebte, noch darstellt, zeugt die Stalin-Biographie von Wolkogonow.

Diese Biographie ist mit besonderer Aufmerksamkeit zu betrachten, denn sie ist ein echtes Novum: sie stellt die erste sowjetische Stalin-Biographie dar, die diesen Namen verdient, denn von verschiedenen Lobhudeleien aus der Stalin-Zeit, die den großen „Führer" zu einer Art Gott erhoben, darf wohl abgesehen werden. Wolkogonows Biographie verdient aber auch wegen der Person ihres Verfassers Beachtung. Dimitri Wolkogonow ist Generaloberst der Sowjetarmee und leitet das Institut für Militärgeschichte der UdSSR.

Sein Werk zeichnet sich durch großen Detailreichtum und Umfang aus. Wie ein roter Faden durchzieht es die Kernaussage der Bewertung Stalins: „ein wirklicher Verbrecher." Eine Erkenntnis, zu der man Wolkogonow nur gratulieren kann. Darauf verweist auch der Titel seiner Biographie, „Triumph und Tragödie." Wie konnte es kommen, fragt Wolkogonow, daß der persönliche Triumph eines Mannes zur Tragödie eines ganzen Volkes wurde?

Dimitri Wolkogonow, Stalin. Triumph und Tragödie. Claassen-Verlag, Düsseldorf, 832 Seiten, Efalin mit Schutzumschlag, 48 DM.

Wolkogonow verweist auf die Bedeutung des „Apparates" für die Diktatur Stalins. Aber es ist doch die Person Stalins, die sich des Apparates besser zu bedienen wußte, als seine Gegenspieler und die Frage muß daher lauten: wie kommt ein Land zu einem solchen Apparat? Die Antwort auf diese Frage bleibt Wolkogonow schuldig. Dabei versucht er keineswegs die Untaten Stalins zu verharmlosen. Die Schauprozesse, die Aushungerung der Ukraine, die sogenannte Entkulakisierung, die großen Säuberungen von 1937/38, alle diese beispiellosen Verbrechen werden vor dem Leser ausgebreitet. Die Zahlen der Opfer dieser Untaten schließen sich etwa westlichen Forschungsergebnissen an und gehen in die Millionen.

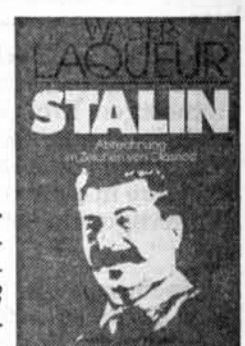
Aber es bleibt ein Unbehagen bei Wolkogonows Biographie. Der Verfasser ist als sowjetischer Generaloberst allemal „Nomenklaturist", Mitglied der (bislang) herrschenden Gesellschaftsschicht der Sowjetunion, und davon kann er wohl nicht los. Die ideologischen Prämissen jedenfalls, auf denen sein Werk ruht, sind allzu deutlich: Verbrecher ist eben (nur) die Person Stalin, nicht aber das System als solches. Schon in der Einleitung konfrontiert Wolkogonow den Leser mit so sattsam bekannten Ideologismen, wie etwa: „Es wäre falsch, bei der Verurteilung Stalins die Errungenschaften des Sozialismus und seine prinzipielle Überlegenheit als Gesellschaftssystem zu bestreiten. Es wäre falsch, die Verurteilung Stalins oder der Personen in seiner Umgebung auszuweiten auf die Partei…"

An derartigem Unsinn findet sich einiges mehr, und es zeigt, wo der Verfasser steht. Man kann so ziemlich jedes Beispiel nehmen, das man will: in fast allen entscheidenden Fragen bietet Wolkogonow alten Wein in neuen Schläuchen: der Weg seit 1917 ist für ihn trotz mancher Methodenfehler der richtige gewesen.

Es ist übrigens auch nur der innenpolitische Stalin, der moralisch verwerflich ist. Mit dem Kriegsausbruch im September 1939 hat Stalin offensichtlich nichts zu tun, jedenfalls fällt in diesem Zusammenhang sein Name nicht. Stattdessen taucht hier ein Politiker auf, der von den Westmächten in die Arme Hitlers getrieben wurde. Die Besetzung der baltischen Republiken im Sommer 1940 wurde angeblich von der Bevölkerung begrüßt. Und im November 1940 sei der sowjetische Außenminister Molotow nach Berlin gekommen, um den Frieden zu retten. Die Berliner Faschisten aber seien zur Aggression bereits entschlossen gewesen. So kommt es denn, daß „die faschistische Kriegsmaschinerie" im Juni 1941 die Sowjetunion überrollt. Nur darin liege Stalins Schuld, daß er Hitler nicht besser entgegengetreten sei. So etwa liest sich die Entstehung des Zweiten Weltkrieges bei Wolkogonow, und es ist wohl deutlich geworden, daß Wolkogonow keine Legende der kommunistischen Propaganda in diesen Fragen ausläßt.

So muß man Wolkogonows Werk denn auch eher als Quelle für den Stand der sowjetischen Vergangenheitsbewältigung nehmen, denn als vollgültige Literatur zum Thema. Es ist zwar immerhin etwas wert, wenn ein Nomenklaturist Stalin als Verbrecher präsentiert, aber es reicht auch in der innersowjetischen Diskussion längst nicht mehr aus, nur Stalin zu sagen und damit das System als solches zu decken. Wer sich weigert, den Initiator des „Roten Terrors", Lenin, zu sehen, kann den Vollender Stalin nicht begreifen oder erklären.

Aus anderem Holz geschnitzt ist die Stalin-Biographie des in Breslau geborenen und 1938 nach Palästina emigrierten Historikers Walter Laqueur. Zwar trägt sein Werk den martialischen Untertitel „Abrechnung im Zeichen von Glasnost", aber es ist ein seriöses Stück historischer Forschung. Zeitlich liegt es etwas nach Wolkogonow, so daß dieser noch mit einbezogen werden konnte. Laqueur widmet der Entstalinisierung und Entstehung der aktuellen sowjetischen Stalin-Diskussion denn auch breiten Raum.



Walter Laqueur, Stalin. Abrechnung im Zeichen von Glasnost. Kindler-Verlag, München, 448 Seiten, Efalin mit Schutzumschlag, 48 DM.

Ansonsten ist es eher ein Buch ohne große Sensationen (was eher „dafür" spricht). Interessant ist immer wieder der vergleichende Blick auf Hitler und Mussolini. Mit Recht stellt Laqueur fest, daß der gegen die eigene Bevölkerung gerichtete Terror Stalins, ohne daß überhaupt eine Opposition existierte, in Art und Umfang weit über den Terror Hitlers hinausging. So wird es einigen Leuten nicht schmecken, wenn Laqueur urteilt: „Stalin wird wahrscheinlich auch weiterhin mehr Anhänger haben als Hitler. Das liegt daran, daß die Sowjets den Krieg gewonnen haben."

Aber die Spezies im Westen, die das nicht hören mögen, ist so neu nicht: Laqueur widmet den linksintellektuellen Sowjetunion-Pilgern der dreißiger Jahre einen eigenen Abschnitt, in dem man die geradezu widerwärtigen Lobhudeleien eines Henri Barbusse auf Stalin nachlesen kann. Sehr anerkennenswert ist auch, daß sich Laqueur zumindest der Diskussion um den Präventivschlagcharakter des deutschen Angriffes auf die Sowjetunion im Juni 1941 stellt, auch wenn er dabei leider die Bahnen der überholten Forschung nach 1945 nicht verläßt. Es kann aber nicht mehr überzeugen, wenn man die Gründe für die katastrophalen Rückschläge der weit überlegenen Roten Armee in den ersten achtzehn Kriegsmonaten nur auf Stalins dilettantische Eingriffe in das Handwerk der Militärs zurückführt.